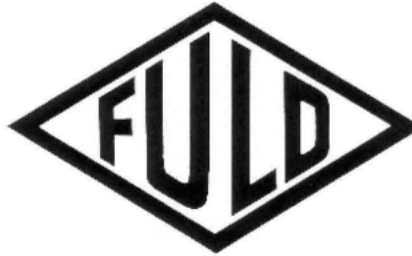




1921
Privat-Telephon-Gesellschaft



1928
H. Fuld & Co.
Telephon- und Telegrafenwerke



1933
Nationale
Telephon- und Telegraphenwerke



1935
Telefonbau und Normalzeit
Aktiengesellschaft



1951
Telefonbau und Normalzeit
Lehnert & Co
Telefonbau und Normalzeit
GmbH



1984
Telenorma
Telefonbau und Normalzeit
Lehnert & Co
Telenorma
Telefonbau und Normalzeit
GmbH



1990
Telenorma GmbH

BOSCH

TELENORMA

1992

BOSCH

TELECOM

1995

TENOVIS
Business Communications.

2000

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Übersicht	3
Einführung	4
Die Geschichte	7
Eine Kurzfassung der Lebensgeschichte Harry Fuld	11
Geschichte Beginn 1899	14
Geschichte ab 1914	25
Geschichte ab 1924	31
Geschichte ab 1930	42
Geschichte ab 1934	50
Geschichte ab 1938	56
Geschichte ab 1945	61
Geschichte ab 1950	70
Geschichte ab 1960	81
Geschichte ab 1969	92
Geschichte ab 1981	128
Geschichte ab 1990	134
Rückblick auf ehemalige Standorte	148
Geschichte ab 2000	153
Schlußbetrachtung:	155

Übersicht

Priteg

Am **13. April 1899** gründete **Harry Fuld** in Frankfurt a. M. die
Deutsche Privat Telephongesellschaft H. Fuld und Co.

1901 Telephon & Telegraphenbau GmbH. ist der eigene Fertigungsbetrieb.
Für beide Unternehmen zur **Beschaffung weiterer Finanzierungsmittel Umwandlung in eine Aktiengesellschaft.**
(Alle Aktien waren in festem Besitz der Eigner)

TN

1934 Im Zuge der nationalsozialistischen Zwangsvorhaben, Enteignung jüdischer Unternehmen, Umbenennung zur arischen:
Telefonbau Normalzeit, Lehner und Co.
Telefonbau Normalzeit GmbH. Die ehemalige Telephon & Telegraphenbau H.Fuld und Co von 1901.

1941 Stille Kapital Beteiligung, durch Fa. Thyssen Essen..

1968 Ohne Änderung der Gesellschaftsform Beteiligung der AEG Frankfurt und
anschließend der Firma Robert Bosch GmbH Stuttgart.

1987 Neue Bezeichnung Telenorma mit AEG und anschließend Robert Bosch GmbH Stuttgart

Zugleich, mit neuer Bezeichnung, Übernahme in den neu gegründeten Firmenbereich Bosch Telecom GmbH.

BOSCH Telecom

1999 Jubiläum 100 Jahre Frankfurter Telefonbau.

Tenovis

2000 Aus dem Verbund der Robert Bosch Telecom, Verkauf des Teilbereiches Telefon der ehemaligen Telefonbau und Normalzeit, an die Beteiligungs Fond Gesellschaft

KKR, Kohlberg–Kravis-Roberts & Co. New York, mit der Firmen Bezeichnung Tenovis

Einführung

Eine neue eigenständige Firma.

Bevor Sie mit dem Lesen dieser Geschichte beginnen, erlauben Sie mir eine Anmerkung. Schiller hat einmal gesagt: Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist die Begeisterung, die sie erregt. Ein echter Ausspruch des wirklichkeitsfremden Schiller! Wäre die Begeisterung das Beste, was wir von einer geschichtlichen Betrachtung mitnehmen, dann wäre es recht überflüssig in der heutigen Zeit sich mit Geschichte zu beschäftigen, dies gilt auch für alle Gebiete der Industrie und Technik; denn hier ist heute wahrlich Nötigeres zu tun, als Begeisterungsrausch zu erzeugen.

Geschichtliche Betrachtungen innerhalb der Industrie und Technik haben dann einen Sinn, uns und anderen klar zu machen, was auf bestimmten Wegen geleistet wurde. Ja, der Eingeweihte wird dabei sogar sehen, welche Fehler im Laufe der Zeit gemacht wurden. Daran kann er noch mehr lernen, als an der Betrachtung berauschender Großtaten. Gewiss, es erzeugt auch Begeisterung, und soll sie erzeugen, wenn man nach einem Jahrhundert sieht was da geleistet wurde. Zumal, wenn man sich dabei klar macht, zum Beispiel welche gewaltige Menge an Vorarbeit nötig war einen einzigen Fernsprechapparat zum alltäglichen Gerät zu machen. Aus dem Telephon von vor 100 Jahren ist die heutige weltumspannende Kommunikationstechnik, mit ihren vielseitigen Leistungs- Merkmalen, etwas Alltägliches geworden. Damals vor 100 Jahren war es etwas Geheimnisvolles. In einem Lehrbuch der höheren Schulen wurde damals das Telephon als eine Rufzeichen Einrichtung beschrieben.

Was war vor 100 Jahren? Ein Chronist, der die Zeitverhältnisse schildern soll, wie sie an jenem regnerischen Donnerstag dem 13. April, bestanden, an dem Harry Fuld das Telephon Unternehmen in Frankfurt gründete, sieht sich vor eine schwere Aufgabe gestellt. Soll er davon sprechen, dass die Menschen damals wie heute auf eine unruhige Welt „Farbige Welt“ blickten?. Zwar wurden die Samoa Inseln zwischen den Vereinigten Staaten, England und Deutschland gerade geteilt, das Deutsche Reich erwarb außerdem die Karolinen und Marianen Inseln. Auch Kuba, alle Welt schaute damals dahin, und Puerto Rico hatte sich gerade von der spanischen Vorherrschaft befreit, und in Südafrika lag der Burenkrieg in der Luft, der dann 1899 ausbrach. Auch auf sozialpolitischem Gebiet veröffentlichte Karl Kautsky, der Hauptverfasser des Erfurter SPD Programms, seine Streitschrift „Bernstein und Sozialprogramm“. Man kann sich auch der Muse zuwenden und von den zwei Uraufführungen, des Wahl Berliners Paul Lincke, von der Operette „Frau Luna“ und „Im Reiche des Indra“ sprechen.

Diese Andeutungen zeigen, wie schwierig es ist, Zeit in Momentaufnahmen einzufangen. Hat sich doch nach 100 Jahren kaum etwas verändert.

1999 bestehen noch immer ungelöste Welt- Probleme, so noch immer in Kuba, neu in Israel mit Palästina, Jugoslawien und der Kosovo, im Iran und in Afghanistan, und in vielen anderen Länder der Welt. Schauen wir aber heute auf ein Teilgebiet der Technik, das Telefon, auf das man heute nicht mehr verzichten kann, so läßt sich eine Antwort zur Frage finden, wenn wir daran denken, dass es sich bei dem 13. April 1889 nicht nur um die Geburtsstunde eines Unternehmens der Fernsprechtechnik handelte. In der Tat war der

13. April 1899 ein, für die Entwicklung des Fernsprechens in Deutschland, wichtiger Tag. Wir brauchen nur die Protokolle des alten Reichstages nachzulesen, um die Bestätigung zu finden.

Am 13. April 1899 begründete der damalige Chef des Post- und Telegraphen- Wesens, Staatssekretär von Podbielski in einer ebenso klugen wie humorvollen Rede eine Novelle zum Postgesetz, die nicht nur die Ausdehnung des Postmonopols auf geschlossene Briefe, sondern vor allem grundlegende Bestimmungen für die weitere Entwicklung des Fernsprechwesens enthielt.

1899 Ein weiteres Deutsches Monopol Die Fernsprechordnung der Reichspost.

Schon mit der Ersten Fernsprechordnung 1899 erhielt die Reichspost mit Gesetzeskraft somit auch das Monopol. Damit konnte nur die Deutsche Reichspost Telefone im Dt. Reich einrichten und betreiben.

Es gehörte Mut und Weitsicht dazu, so einschneidende Bestimmungen zu begründen, wie sie in der Novelle enthalten waren und somit die Grundlage der Entwicklung zum heutigen Kommunikations- Zeitalters bildeten. Von Podbielski, der die Geschicke der Post mit gleichem Schneid und Elan leitete, wie er vorher sein Husaren Regiment kommandiert hatte, fand im Reichstag, neben viel Heiterkeitserfolgen, Bewunderung und eine Mehrheit. In der „Frankfurter Zeitung“ vom gleichen Tag:

Staatssekretär von Podbielski, der Chef des Post- und Telegraphen- Wesens, hat einen starken humoristischen, jovialen Zug, der auch bei der Behandlung einer so trockenen Materie hervortritt, wie es die Novelle zum Postgesetz ist.

Sein staatsmännischer Grundzug scheint berlinerisch „Det machen wir“ zu sein.

Ja, es geschah damals etwas, nicht nur in Berlin, sondern im ganzen Deutschen Reich. Es waren die Gründerjahre, und die Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt“ klagte, dass im Schnitt auf 100 angebotene Stellen nur 89,3 Arbeitsuchende gekommen seien. Berlin hatte damals gerade mal 40.000 Telephon Anschlüsse, Frankfurt a.M. nur 5400.

Aber blicken wir nach Frankfurt. Hier war bestimmt nicht das Telephon das große Ereignis viel eher die elektrische Straßenbahn, und in der „Frankfurter Zeitung“ vom 13. April stand:

*Auf der Eckenheimer Landstraße ist man eben damit beschäftigt,
die Schienenstränge für den elektrischen Betrieb herzurichten.*

Sämtliche Hauseigentümer der genannten Straße gestatteten übrigens das Anbringen von Rosetten an ihren Häusern für das Spannen der Drähte, so dass der ganze Straßenzug keine Masten mehr enthält. Die Elektrischen Wagen auf der Strecke Bornheim / Sachsenhausen / Palmengarten üben gegenwärtig noch einen großen Reiz der Neuheit aus. Alle Welt will einmal „elektrisch“ fahren, und viele Beschauer bleiben stehen und sehen dem neuen Fuhrwerk nach, wenn die laute Glocke ertönt. Namentlich abends, wenn die hellen elektrischen Lichter sich von weit her zeigen und vom feuchten Asphalt widergespiegelt werden, bietet sich ein großstädtisches Bild.

Aber auch ein politisches Wort des Grafen Bülow Staatssekretär des Äußeren über das deutsche Verhältnis zu den Vereinigten Staaten ist erwähnenswert. Er sagte: „Vom Standpunkt einer verständigen Politik ist gar kein Grund vorhanden, warum nicht Deutschland und Amerika in den besten Beziehungen zueinander stehen sollten. Ich sehe keinen Punkt, wo sich die deutschen und die amerikanischen Interessen feindlich gegen- überstehen“. Goldene Worte im Reichstag und im Haag tagte zur gleichen Zeit eine Weltabrüstungskonferenz.

13. April 1899 bis 2004. 115 Jahre später.

Was ereignete sich in der Sache Frankfurter Telefonbau.

In Frankfurt gründete **Harry Fuld**, damals ein hochgewachsener, schmaler junger Mann jüdischen Glaubens im Alter von zwanzig Jahren, im 1. Stock des Geschäftshauses Liebfrauen Straße 6 sein Installationsgeschäft für Telephonanlagen, das sich dann rasch weiterentwickelt. Die Bezeichnungen des Unternehmens änderten sich mit der Expansion durch Neueinteilungen der Aufgabenbereiche innerhalb des Unternehmens, und auch aus politischen Gründen wurden die Firmenbezeichnung im Laufe der Jahre geändert.

1899 gründete man die **Deutsche Privat – Telefon Gesellschaft H. Fuld und Co. (PRITEG)** Frankfurt am M., Liebfrauenstr.6 mit dem Hinweis auf das Haus der Firma Heinrich Zeiss Kaiserstr.36

1901 Telefon und Telegraphenbau GmbH (Fabrik für die Fertigung eigener Fernsprengeräte)

1928 Telephon und Telegraphenbau Werke Aktiengesellschaft

1933 Nationale Telephon und Telegraphen Werke GmbH. (NTT)

In Erwartung der Dinge die mit dem Machtwechsel auf eine jüdische Firma zukommen könnte gab es vorsorglich einen national klingenden Namen.

1934 Infolge des Umwandlungs Gesetz der Nationalsozialistischen Regierung nennt sich das nun rein arisch geführte Unternehmen:

Telefonbau und Normalzeit, die Muttergesellschaft und die
Telefonbau und Normalzeit GmbH, Fabrikationsgesellschaft.

1937 Telefonbau und Normalzeit Lehner und Co. (TN Lehner & Co Vertrieb)

Telefonbau und Normalzeit GmbH. (TN GmbH Fertigung)

Diese Neubezeichnung erfolgte mit der Neu Festlegung der Besitzanteile der Priteg

1941 Beteiligung der Fa. Thyssen mit notwendigem, neuem Gesellschafterkapital.

1968 AEG Frankfurt mit Kapitalbeteiligung am TN Unternehmen.

1981 TN – AEG – Robert Bosch. Ein Gesellschaftsvertrag wird unterzeichnet.

1987 Telenorma TN und Robert Bosch bilden das neu firmierte Unternehmen mit ca. 17.000 Mitarbeitern und ca. 2 Milliarden Jahresumsatz.

Nach einer festgelegten Übergangszeit ging dann die Telenorma planmäßig, mit mehreren, bei Bosch vorhandenen und zugekauften Fernmelde- und Übertragungs Weitverkehrs Unternehmen, in den neuen Firmenteil **Robert Bosch Telecom GmbH** über.

2000 KKR New York das US Fonds Unternehmen Kravis - Kohlberg und Roberts kauft das ehemalige Unternehmen *TN / Telenorma* und nennt die neue Firma

TENOVIS

Die weiteren Teilbereiche, Sicherheitstechnik und Zeitdienst und die Elektra Versicherung verblieben bei Robert Bosch

Die Geschichte

Von der Gründung der PRITEG zur TN und Telenorma und Übergang in die Bosch Telecom GmbH zur Tenovis.

„Eine zeitlich geordnete Dokumentation der Firmengeschichte sowie einiger Produkte, vor dem Hintergrund weltweiter, unabwägbarer politischer Ereignisse, vom Markt beeinflusster Entwicklungen und aus eigener Kenntnis der TN Fertigung und des Vertriebes“.

Der TN Unternehmensbereich „Telefon“ zählt heute noch, jetzt als Unternehmen Tenovis, vor allem in der Nebenstellen Technik, zu den führenden deutschen Telekommunikations Unternehmen. Ohne eine eigene leistungsfähige **Entwicklung**, für Hardware und heute 2004 vor allem auch der Software, wäre eine Teilnahme am Markt unter den Mitbewerbern der Fernmeldetechnik, auch in Zukunft nicht möglich. Neben den sich positiv am Markt auswirkenden Anpassungen der Produkte sowie Kosten sparenden Fertigungsverfahren und einer gut geführten Montage und des Wartungsbetriebes, haben aber nicht beeinflussbare Ereignisse, so die Weltkriege, innerdeutsche und weltweite Veränderungen und die politische Verfolgung der Firma durch die Nationalsozialisten, das Unternehmen auf seinem Weg zu einer deutschen Europa und Weltweiten Unternehmung, oft entscheidend zu Gunsten der Mitbewerber, behindert. So musste zum Beispiel unter anderem als einer der härtesten Eingriffe von außen, das von Anfang an mit privaten Eigenmitteln finanzierte Unternehmen mit Stammsitz in Frankfurt,

1934, nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, in Vertrieb und Technik, ca. 1500 äußerst tüchtige, jüdische Mitarbeiter entlassen. Aus gleichen Gründen den Export zu allen seinen vielen weltweiten Niederlassungen außerhalb Deutschlands, die glücklicherweise eigenständig mit von Anderen gelieferten Produkten, bestehen blieben, einstellen. 60 % Umsatz im Export Geschäft musste weitgehend aufgegeben werden, ein damals herber Verlust.

Die Aktivitäten in Entwicklung und Fertigung, die zu Beginn des Unternehmens schon Stütze des Vertriebes waren, bildeten in Folge die Grundlage, dass die TN Tätigkeit auf die Marktsektoren, Uhren Technik sowie Notruftechnik und Meldetechnik und die Lizenzprodukte der Amtstechnik, mit Erfolg ausgedehnt werden konnte. Diese Bereiche haben sich dann eigenständig weiterentwickelt, ohne dass aber der enge Kontakt zwischen den einzelnen Gebieten jemals verloren gegangen wäre.

Angaben zu Informationsquellen der nachfolgenden Abschnitte. Kurzfassung der Entwicklung des Unternehmens (Personen, Produkte)

Entnommen aus den Inhalten einer Reihe von Veröffentlichungen, wie den Fuld Priteg Nachrichten, die ab 1922 –1938 jährlich, also bis zum politisch motivierten Verbot, laufend erschienen sind; aus den Jubiläumsschriften zum 25. und zum 50 und 60 jährigen Bestehen des Unternehmens, dem geschichtlichen Rückblick von Dr. Kurt Möllgaard in 1988, den ab 1949 wieder aufgelegten TN Nachrichten, diversen Prospekten und Beschreibungen, dem Aufsatz „Mit dem Telefon zur Weltgeltung“, von K. D. Heinrich im Bosch Zünder 1/1988, den Veröffentlichungen anlässlich der IT Messe Hannover 1988 mit der Ankündigung des Verkaufes der ehem. Telenorma, dem Kurzporträt des Käufers der Investmentfirma KKR, und der Harry Fuld Lebensskizze von Dr. Leo Pratt, sowie aus den Ereignissen aus 45 Jahren Mitarbeit des Verfassers in Betreuung der von TN bei Kunden eingesetzten Fernmeldeanlagen und einer wesentlichen Mitarbeit an Neuentwicklungen von TN Fernsprechsyste men.

1. Abschnitt 1899 – 1920 Erfolgreicher Beginn. Gründung des Unternehmens.

Aufbau eines kunden gerechten Vertriebs, Vermietung und Servicenetzes für die Lieferung und Wartung der Fernsprecheinrichtungen sowie aller weiteren TN Produkte.. Aufnahme eigener Fertigung und Entwicklung von Apparaten und Anlagen. Ausdehnung des Vertriebes auf Europa, auch in östliche Länder wie Polen, Österreich Ungarn, Rußland usw. mit dem Erfolg dass 1914 bis zu 60 % der Umsätze im Export getätigt werden konnten. Erste Nebenstellen Anlagen mit Anschluß an das Netz der Reichspost. In Folge des 1. Weltkrieges Rückgang sämtlicher Aktivitäten im Inland und Ausland. Nach Kriegsende schwierigster Neubeginn aus einem Stand wie er um 1901 schon erreicht war.

2. Abschnitt 1920 – 1945 Wiederaufbau.

Weltweite finanzielle Nöte nach dem verlorenen 1. Weltkrieg bestimmten den Wiederaufbau des Unternehmens, Fertigung eigener Entwicklungen, automatische Vermittlungssysteme, Fernsprechanlagen für besondere Bedarfsträger, automatische Wählanlagen. Vertriebs Neugestaltung der eigenen innerdeutschen Verwaltungsbezirke, Wiederaufnahme der alten Vertriebsbeziehungen mit ausländischen Vertragsgesellschaften. Aber auch Verfolgung der beschäftigten Personen. durch das nationalsozialistische System, Restriktionen des Vertriebes durch vorgeschriebene Bezugsverbote für Betriebe. So durften auf Grund behördlicher Vorschriften staatliche und kommunale Unternehmen. Länder, Städte, Reichsbahn und auch die Reichspost dem ehemals jüdischen Unternehmen keine Aufträge erteilen. Ab 1933 auf Grund der Restriktionen Rückgang des inländischen und vor allen auch des seit 1920 wieder aufgebauten Export Umsatzes. Willkürliche unbegründete Bestrafung des Unternehmens wegen angeblicher Devisenhinterziehungen, für Zahlungen an die ausländischen Niederlassungen, als Ausgleich für die Übernahme der jüdischen ehemaligen ausgewanderten Mitarbeiter, die Ihre Arbeitsplätze beim Fuld Konzern Deutschland verloren hatten.

Und dann der 2.te Weltkrieg, wegen Materialmangel und Personalmangel nahezu keine Neuproduktionen von Fernmeldeanlagen, Umstellung auf vorgeschriebene Rüstungsprodukte wie Kochgeschirre, Koppelschlösser, Feldflaschen und alle möglichen Dinge. Alles nur kein Telefon. Bis dann plötzlich Feldfernsprecher notwendig wurden.

Durch die Kriegseignisse, Total Zerstörung der Fertigungsbetriebe in und um Frankfurt.

Mit Kriegsende zwangsläufig, auf Grund der Kriegseinwirkungen und Zerstörung, Inaktivität eines großen Teiles der Fertigung, des Vertriebes und der Montagebetriebe bei den inländischen Verwaltungsbezirken deren Gebäude größtenteils nur noch Ruinen waren.

3. Abschnitt 1945 – 1998 Wiederaufbau nach dem verlorenen 2. Weltkrieg.

Beginn des Wiederaufbaues aus einem Zustand Null. In der Folge der Teilung Deutschlands Verlust aller Ostniederlassungen. Zusammenhangloser dreigeteilter Neubeginn in der amerikanischen, englischen, französischen Zone, ohne die Hilfe der ehemaligen Zentrale und Fabrikation in Frankfurt.

Beginn der einzelnen Niederlassungen vordringlich mit dem Ziel, bestehende Miet- und Wartungsverträge, durch Inbetriebnahme noch vorhandener Anlagen, dem erreichbaren Kundenstamm soweit wie möglich zu helfen. In Frankfurt Aktivitäten um im nachfolgenden Interzonenhandel, Lieferungen von Ersatzteilen und neuen Fernsprecheinrichtungen aus dem erhalten gebliebenen Werk Urberach und einiger verlagerten Betriebsstätten, oft im Tauschwege mit anderen Waren, zu beschaffen

Bei der Fertigung wurde nach Vorlagen der Vorkriegs Entwicklungen produziert. Beginn von Entwicklungen in neuen Vermittlungstechniken:

In allen Vermittlungssystemen der Vorkriegszeit waren elektromechanische Schaltelemente eingesetzt.. Schritt für Schritt wurden deren Mechanik und Leistungsmerkmale sowie Fertigungsmethoden verbessert. So z. Bsp.:

Mechanische Wähler wurden zu neuerer Bauart überarbeitet.

Zentralsteuerungen mit Relais, System interne Sprechverbindungen mittels Koordinaten Schalter.

Relais Zentralsteuerungen mit FRK Einzelkontakten oder MehrfachkontaktenMRK, Sprechwege über Relais Koppelfelder mit hermetisch geschlossenen Kontakte.

Elektronischer steuerung, Sprechwege über codiert geschaltete FRK Reed Koppelblöcke, oder Multireed Relais Koppel-felder.

Rechnersteuerung mit Zeit Multiplexer Sprechweg Verbindungen im System,

Digitaler Zentralsteuerung. Wechsel von der mechanischen Vermittlungstechnik zur Vollelektronik, im System Verbindung der Sprechwege mit digitalem Koppelfeld.

Integration der Vermittlungstechnik für Datenübertragung vom und zum öffentlichen Netz und bei Intern Verbindungen.

Bedienungskomfort in allen Entwicklungsstufen durch Einführung von neuen Leistungsmerkmalen.

Neu Gestaltung der Peripheriegeräte; Bedienerführung zu den Telekommunikationsgeräten der Anlage.

Weltweit vernetzte Kommunikation mit Telenorma und Bosch Telecom. Anlagen.

4. Abschnitt 1998 bis 20xx Robert Bosch Telecom und das weltweite ISDN „Integrated Service Digital Network“ Übergang zum Unternehmen Tenovis.

Man musste alle Zwischenschritte durchstehen um nach 95 Jahren Telefonentwicklung die ersten Übergänge in das ISDN zu meistern. Heute 2004 weitgehendst Realität und mit der Liberalisierung des Kommunikations Marktes weltweit eingeführt.

Das Monopol der Post von 1899 ist mit dem beginnenden politischen neuen Europa entfallen, damit auch die Pflichten aus dem Monopol der Fernmeldeordnung und den Vorschriften einer Post Zulassung.

Diese Schritte fielen fast zeitgleich in die Übernahme des Unternehmens TN Telenorma in den Bereich Telecom der Robert Bosch Stuttgart GmbH, damit wollte man unter dem Dach des leistungsfähigen großen Bosch Unternehmens, den riesigen Aufgaben des neu entstehenden globalen Kommunikations Netz gerecht werden, und vor allem mit Bosch Telecom am Markt teilhaben. Bei einer folgenden Neugliederung des Aufgabenbereiches im Bosch Unternehmen wurde dann entschieden, den ehemaligen Bereich „Fernsprechen“ Telenorma Frankfurt, aus dem Bosch Telecom als neues Unternehmen **Tenovis** auszugliedern.

Der Bereich Zeitdienst und Sicherungsanlagen verblieb bei Bosch Telekom.

Der Verfasser hofft, dass Ihnen die Lektüre der faszinierenden Priteg Geschichte, der Idee „Vermietung von Fernsprecheinrichtungen“ und verbunden damit die fortwährende Vertriebsbetreuung und technische Betreuung des einmal gewonnenen Kunden des Unternehmens, gefällt, zumal diese Idee erst vor wenigen Jahren in anderen Industrie Zweigen Einzug hielt. Vor 100 Jahren war eine Vermietung, Wartung und Pflege von Fernsprech Anlagen, alles aus einer Hand, absolutes Neuland. Heute 2004, unter dem Begriff Leasing und Kunden Service ist dies auch auf anderen Vertriebsgebieten, selbstverständlich.

Eine Kurzfassung der Lebensgeschichte Harry Fuld

Ideen zur Firmengründung waren bei **Harry Fuld** schon vor 100 Jahren vorhanden. Er gründete im Alter von **zwanzig Jahren** ein Unternehmen, das später auch viele Jahre zu den 100 größten Firmen der Deutschlands zählte.

Die Stadt Frankfurt bezeichnet sich als die „Geburtsstätte der Telefonie, weil der Lehrer Philipp Reis 1861 zum ersten Male das von ihm erfundene sprechende Telefon, im Physikalischen Verein in Frankfurt, vorgeführt hat.

Aber als hier in Frankfurt dann am 3. Februar 1879 dem Kaufmann Sally Fuld seine Frau Helene, geborene Goldschmidt, einen Knaben schenkte, kam niemand im Geburtshaus, Friedberger Anlage Nr. 32, auf den heute nächstliegenden Gedanken, die frohe Kunde der Geburt, des Sohnes Harry, über ein Telefon im Familien und Freundeskreise mitzuteilen. Zwar war das Telephonieren erfunden, um aber die Ankunft, des neuen Bürgers Frankfurts, weiter zu melden fehlte etwas Wesentliches: Der Telefonapparat selber, den die Mainstadt erst im gleichen Jahre 1881 wie Berlin erhielt.

Sehr bald 1882 traf den kleinen Harry ein herber Verlust: Sein Vater, Mitinhaber der angesehenen Antiquitätenfirma J. & S. Goldschmidt, erlag einem tückischen Leiden. Die Familie wohnte zunächst in der Hanauer Landstr. Nr. 25 um später nach der Obermain Anlage Nr. 15 umzuziehen. Zusammen mit der Mutter und 3 Schwestern entwickelte sich Harry wie andere Kinder auch. Er träumte vor sich hin oder beschäftigte sich mit seinen Spielsachen, man erzählte später in seiner Familie, wie er ein kleines Holzmodell der Frankfurter Hauptwache an seine Schwestern um 2 Pfennige vermietete, damit sie ihre Puppen darin unterbrächten, und wie er nach Einkassierung des Betrages, nach einigen Stunden, dem Ablauf der Mietdauer, sofern nicht weitere Miete bezahlt wurde, die Insassen wieder hinaus warf. So oder so sollte dieser Vorgang der Kerngedanke seines späteren großen Geschäftes sein, zunächst natürlich nicht mit dem Produkt Telefon. Nachdem Harry am Ende seiner Schulausbildung ein Jahr in der Prima gesessen hatte, bestätigten ihm das Lehrerkollegium: Betragen gut, Aufmerksamkeit und Fleiß genügend, Fortschritte genügend und die Reife zum Einjährig freiwilligen Militärdienst. Sein Leben schien in der begüterten Familie glatt und gesichert. Seine kaufmännische Ausbildung nahm er im Bankhaus J. A. Schwarzschild Frankfurt auf. So lernte er alle Obliegenheiten eines „Stiftes“ vom Papierkorb leeren, dem Abholen der Post u.v.a.m. Dass er zunächst einmal in die Antiquitätenfirma Goldschmidt eintreten würde schien ohne Zweifel. Er befaßte sich daher nebenberuflich mit Kunstgeschichte. Zur Abrundung seiner kaufmännischen Ausbildung fehlte ihm ein Aufenthalt im Ausland. So ergab es sich, dass die Mutter zustimmte, dass Harry in London während eines Aufenthalt von ein oder zwei Jahren eine Vorbereitung auf den Kunst und Antiquitätenhandel durchführt. Im August 1897 trat der junge Fuld als unbezahlter Volontär in das Metallgeschäft Eppenheim & Co., New Bond Street 53, ein. Nach typischer englischer Art schaffte er sich einen Zylinder an, ohne den ein englischer Kaufmann undenkbar ist, und machte sich an die Arbeit. Da er in der Überzeugung wurzelte, dass sein Eintritt bei J. & S. Goldschmidt nur eine Frage der Zeit sei, musste ihm an der Jahreswende 1897 / 1898 die Eröffnung, dass diese Ansicht zu Wasser geworden sei, einen furchtbaren inneren Stoß versetzen. Die jähe Zertrümmerung eines Lebensplanes, mit dem er groß geworden war, bewegte in seiner Gemütswelt eine Revolution und wurde zum entscheidenden Ereignis in seinem Entwicklungsgang. Was ihn erschütterte, war weniger der Ausfall eines bequemen Platzes an gedeckter Tafel, als das Gefühl der Zurücksetzung. Sein Vater war Teilhaber der Firma gewesen, der Bruder seiner Mutter

war es noch, seine Vettern gehörten ihr an, und ihn selber wollte man nicht? Taugte er weniger als Andere? Traute man ihm weniger zu? Jetzt wollte, jetzt musste er die Zähne zusammenbeißen, und, statt sich behaglich in ein gemachtes Bett zu legen, aus Eigenem etwas Verblüffendes zuwege bringen! Er wollte mit seinen neunzehn Jahren der Welt zeigen, was er war!

Aber vorläufig war er noch gar nichts, ein unbekannter junger Mensch, ein mit keinem Penny besoldeter Clerk in einer mittelmäßigen Firma. Eine Erkundungsreise nach Wien im Mai 1898 belehrte ihn, dass der Kunsthandel, ohne Rückhalt einer eingeführten Firma nicht das rechte Feld für ihn sei. Eine Neigung für einen anderen Geschäftszweig hatte er noch nicht, also hieß es, sich umsehen und die Augen offen zu halten, wo sich etwas fand. So arbeitete er weiter in London oft bis spät in die Nacht hinein. Dort in London erzog er sich zum Prinzip, dem er zeitlebens treu bleiben sollte, **auch ohne Gegenleistung unter allen Umständen seine Pflicht zu tun**. Er versuchte, durch Annahme einer Vertretung einer englischen Firma, in Frankfurt, im Familien- und Bekanntenkreise Ölsardinen und Marmelade an den Mann zu bringen, um zumindest sich selbst zu ernähren und so die Zuzahlungen seiner Mutter für seinen Aufenthalt in London zu mindern. Das Geschäft brachte ihm mehr Ärger als Verdienst ein. So siedelte er zu Verwandten nach Paris über. Auch hier brachten naheliegende Bemühungen, mit Kenntnissen aus seiner bisherigen Tätigkeit an der Börse, mit Industripapieren zu spekulieren, nichts ein. In der Firma Ettinghausen Jeune „Banque & Change“, 133 Boulevard Sebastopol, war er, auch hier als Volontär ohne Bezahlung, untergekommen. Sein Eifer kannte keine Grenzen. Er suchte weiter nach einer Idee, die einleuchtend und zugleich unbekannt war, die ihm erlaubte, ganz aus Eigenem etwas Neues daraus zu schaffen. Im November 1898 stieß er auf eine solche Idee. Für eine Methode, Konserven aller Art statt in Blechdosen in Gläsern herzustellen, wurde in Paris eine Kapitalbeteiligung gesucht. Dass Fuld hier eine ertragreiche Sache witterte, sprach für sein Witterungsvermögen, denn ohne Zweifel handelte es sich um das Verfahren, oder einen Vorläufer davon, das später unter dem Namen Einwecken weltbekannt wurde. Aber da dieses Geschäft an Paris gebunden war und er seiner Mutter seinen Wohnsitz in Frankfurt fest versprochen hatte, musste er vom Projekt Abstand nehmen. Das Schicksal brachte dann, mit einem Brief seines Schwagers, David Cramer, der in Brüssel lebte, etwas Neues auf den Tisch.

Auszugweise aus diesem Schreiben, das in dem Buch Telefonbau und Normalzeit 1899 –1969 zum 60-jährigen Bestehen der TN als Dokument wiedergegeben wurde, der wichtigste Abschnitt:

Die Telefoneinrichtungen für innerhäusliche Zwecke sind sehr kostspielig, wenn man Apparate und Zubehör von guter Qualität anwendet. Benutzt man Apparate und Zubehör von geringer Qualität, so können sie wohl zu billigen Preisen und Bedingungen hergestellt werden, erfordern aber in diesem Fall fortwährend Reparaturen und Kosten, welche die bei der Beschaffung gemachte Ersparnis auf ein Nichts reduziert. Eine Privat Telephon Gesellschaft würde da, mit einem angemessenen Abonnementsystem, welches die Nachteile wegfallen läßt, Vorteile gewähren. Damit jedem die Benutzung des Telephons ermöglichen. Die Gesellschaft liefert auf ihre Kosten die gesamte Einrichtung und garantiert die Instandhaltung. Das war die Idee!.

Das Vermieten war nicht ganz neu, denn am Ende tat der Staat mit seinen Fernsprechapparaten und Anschlüssen nichts anderes, als dass er sie gegen eine laufende Gebühr vermietete.

Auch in Amerika gab es Privat Telefon Gesellschaften, die Hausanlagen vermieteten und instand hielten. Aber das amerikanische Beispiel war in Deutschland noch nicht nachgeahmt worden. In Deutschland stellten einige große Fabriken Haustelefon Anlagen her; der Verkauf und die Montage erfolgte durch Installationsfirmen, die sich auch mit dem Legen von Klingelanlagen befaßten. Da die Anlagen selbst noch sehr primitiv waren, hatten die Käufer oft mehr Ärger als Nutzen und sehnten sich nach ihren alten Sprachrohr Anlagen die, bis dahin vor allem in größeren Betrieben, Raum mit Raum verbanden.

Durch die Miete kauft sich der Mieter von allen Sorgen um die Installation und die Instandhaltung seiner Anlage los. Der Vermieter stellte durch Gediegenheit und Dauerhaftigkeit seiner Arbeit die landläufigen Installateure in den Schatten, da er, stets mit den gleichen Systemen arbeitend, über einen Stamm tüchtiger, geschulter Monteure und Revisoren (damals die Bezeichnung für die Service Techniker) verfügte. Bringt der Vermieter ausgereifte, teure Produkte zum Einsatz, hatte er wenig Reparaturaufwendungen, aus dem errechneten Wartungsanteil der Miete, zu leisten. So liegt es am Unternehmen, bei eigener Fertigung, auf Grund von Erfahrungen das eigene Produkt „Telefon“ laufend zu verbessern.

Nach gründlicher Überlegung unter Einbeziehung der Risiken bestach Fuld der Gedanke das Telefon Mietgeschäft aufzunehmen. Die hundertfältigen Ratschläge seiner Freunde und Bekannten: „Laß die Finger davon!“ schüttelte er ab wie der Pudel die Regentropfen, entschlossen sagte er sich und den anderen: „Ich mach's“.

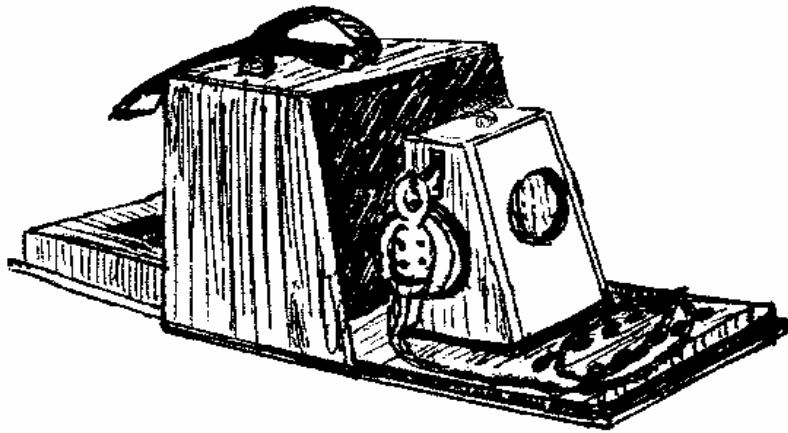
Geschichte Beginn 1899

Am 13. April 1899 gründete Harry Fuld in Frankfurt am Main die Deutsche Privat Telephon Gesellschaft H. Fuld & Co. Das Unternehmen begann mit 2 Angestellten und 3 Arbeitern und befasste sich ausschließlich mit der Vermietung und Installation von Haustelefon-Anlagen. Der Betrieb begann im Haus Liebfrauenstraße 6 in sehr bescheidenem Umfang. Zunächst im ersten Stock, später auf dem zweiten Stock saß an seinem amerikanischen Rollpult der junge Chef der Firma, in der anderen Ecke sein um Jahre älterer, technischer Mitarbeiter, Carl Lehner, mit dem ihn ein glücklicher Zufall zusammengebracht hatte; in einem Kellergeschoß, das zugleich als Lagerraum für die, von der Bell Company in Antwerpen, bezogenen Apparate diente, wirtschafteten 2 Monteure. Das war alles.

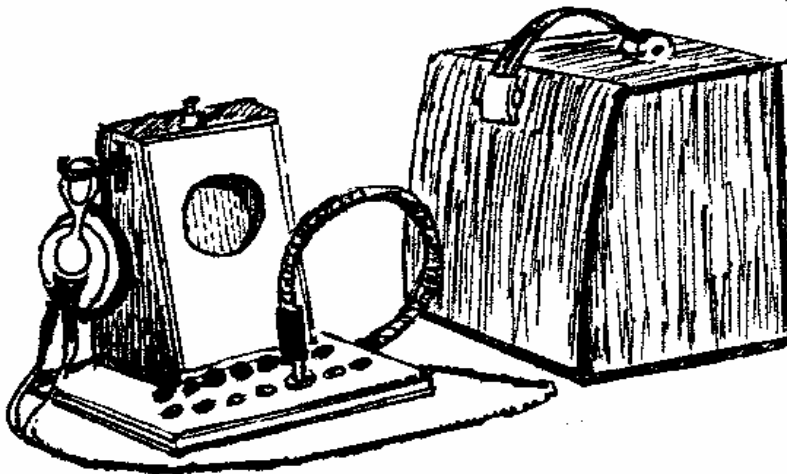
Zum Start waren gerade mal 50.000 Mark Kapital vorhanden.

Durch Zeitungsannoncen und Versendung von Rundschreiben wurde für das Unternehmen die Trommel gerührt. Im ersten Prospekt hieß es: „Das Telefon im Außenbetrieb ist der Menschheit geradezu unentbehrlich geworden“.

Das stimmt nach 100 Jahren immer noch. Mit dem Hinweis auf das billige Abonnementsystem, Überwindung der Übelstände der bisher verwendeten Apparate, durch vollkommene Apparate der Deutschen Privat Telefongesellschaft H Fuld & Co. wurde kräftig geworben. Kamen Interessenten in die Liebfrauenstraße, konnte ihnen in der Garnhandlung Heinrich Zeiß, im gleichen Hause, eine von der „Gesellschaft“ eingerichtete Telefonanlage im Gebrauch gezeigt werden. Früh erkannte Fuld, dass es galt etwaige Interessenten zu finden, aufzusuchen und zu bearbeiten, bis sie sich, nach Unterschrift eines auf *drei* Jahre lautenden Vertrages, in Kunden verwandelten. Solcher Werbung unterzog sich Fuld selber; unermüdlich und unverdrossen, begleitet von einem Monteur oder Lehrling, der 2 Musterkoffer mit einer Anlage zur Vorführungszwecken trug, wanderte er Straß auf, Straß ab. Zwar sah der junge Fuld eher nach einem verspäteten Konfirmanden, als einem 1900 geläufigen Geschäftsmann mit Goldbrille und Vollbart, aber die Klarheit und Zielsicherheit seiner Ansichten bewies jedem, dass dieser 20 Jährige ernster zu nehmen war als ein ganzes Schock doppelt oder dreifach so alter. Auf Grund seines Eifers und Überzeugungskraft füllten sich die Bücher der „Deutschen Privat Telefongesellschaft mit Verträgen mit Banken und Fabriken, Hotels und Kaffees, Brauereien und Druckereien, Großhandlungen und Einzelgeschäften, Rechtsanwälten und Ärzten und auch Privaten, und das nicht nur in Frankfurt, sondern auch im Umkreis; eine der größten Anlagen der Frühzeit, mit 26 Sprechstellen, wurde in der Chemischen Fabrik E. Merck in Darmstadt installiert.



Vorführapparate im Musterkoffer waren auch eine seiner Ideen. Dass dann daneben die Betreuung von Architekten, die als erste Bauvorhaben der Länder sowie der Kommunal Verwaltungen und der Industrie kannten, durch das Fuld geschulte Vertriebs- und Technik- Personal vorgenommen wurde, ergab sich zwangsläufig. Es war für einen Neuling, wie Fuld, schwierig, die Vorurteile gegen das Vermietungssystem von Fernsprech- Anlagen zu überwinden. Erst mit wachsendem Kundenkreis befestigte sich die Überzeugung, welch Vorteil in dem Vermietungsgedanken liegt. Auch jeder, der aus Ersparnisgründen billigst beschafft und die geringen Erfolge der ständigen Reparaturen teuer bezahlt hatte, sah die Vorteile einer Mietanlage ein und ging in den Fuld'schen Kundenkreis über.



**Musterkoffer der Harry Fuld GmbH
2 Sprechstellen einer 15er Hausanlage**

Fuld erkannte noch ein wichtiges Argument für das Vermieten darin, dass sich die Verkehrsbedürfnisse des Kunden schneller ändern als die Lebensdauer der Apparaturen. Daraus ergeben sich laufend Änderungen und Ergänzungen, die über kurz oder lang zu einem Austausch, an sich noch lange nicht verbrauchter Apparatur führten, zum Beispiel gegen eine kostspielige neue Vermittlungseinrichtung. In solchen Fällen wird die käuflich erworbene Anlage für den Besitzer praktisch wertlos, während sich der Mieter, nach der Installation der Neuanlage, um die Verwertung entbehrlich gewordener Anlagenteile den Kopf nicht zu zerbrechen braucht. Mit der Erweiterung oder dem Austausch wurde der bestehende Mietvertrag verlängert, oder ein neuer Mietvertrag geschlossen. Als dann am Ende des ersten Jahres vor aller Beteiligten Augen lag, dass die Sache „prima, prima“ war, ging Fuld tatkräftig und Zukunft freudig an die Schaffung von Stützpunkten im ganzen Reich. Hatte er doch, bei der Gründung seiner Gesellschaft die Bezeichnung „Deutsche“ gewählt. Noch lieferte Fuld nur Haustelefonanlagen die im Regelfall aus Apparaten mit eingebautem Mikrofon und einer Hörmuschel bestanden, damit man weitere Sprechstellen anwählen konnte gab es eine Zusatzkonsole mit Steckbuchsen, einem Stöpsel mit Schnur, je nachdem, wen man sprechen wollte, stöpselte man in die Buchse des Gewünschten und läutete mit Knopfdruck beim Partner an.

Daher die alte Funktion Bezeichnung: „*Jemand anläuten*“ statt heute „*Jemand anrufen*“.

Bei der beginnenden Gründung der Filialen bewährte sich dann sein strategisches Geschick: Filialen betrachtete er als Außenwerke, die sich aus eigener Kraft halten mussten und durch ihren Fall die Hauptstellung nicht gefährden durften. Deshalb trieb er durchwegs kapitalkräftige und unternehmungslustige Herren auf, die, in ihre Tasche greifend, die Tochtergesellschaften meist in Form einer GmbH. ins Leben riefen. Außer der Verpflichtung, die Apparate von der Muttergesellschaft zu beziehen und von jeder Miete einen Anteil an sie abzuführen, hatten sie jederzeit Einblick in ihre Verträge und Bücher zu gestatten; dafür empfingen sie von Frankfurt außer der Grundidee, nicht nur für Wochen und Monate, geschulte Monteure zur Einarbeitung ihres Personals, sondern auch dauernd Anregungen, Hinweise und organisatorische Aufgaben samt Lösung.

1900 Schon im ersten Jahre seit Bestehen wurden Tochterunternehmen eröffnet so in Köln, Mannheim, München, Nürnberg und . in Wien die Gesellschaft für automatische Telefonie GEFAT (in Österreich auch die Automatische genannt).

1901 folgten Straßburg im Elsaß (Damals deutsches Reichsgebiet), für das lokale Geschäft in Frankfurt a. Main, Leipzig, Breslau, Dresden und Hamburg.

1901 Im November der entscheidende Schritt die Errichtung einer Tochtergesellschaft in Berlin, die sich unter den umsichtigen Herren Hamburger und Salomon verheißungsvoll entwickelte; unter den ersten, der bald nach Tausenden zählenden Abonnenten in Berlin, fanden sich das Polizeipräsidium, Kriegsministerium und das Reichsamt des Inneren; Schon

1902 lies die Länge der Liste der Berliner Kunden, die der anderen Niederlassungen, weit hinter sich. Bald waren in der Niederlassung Berlin für Vertrieb, Montage und Kundendienst mehr als 100 Mitarbeiter tätig

Im ersten Prospekt, des neu gegründeten Unternehmens, war als Firmenadresse der Deutschen Privaten Telefongesellschaft **Die Firma Heinrich Zeiss** (Der Vermieter im Haus Liebfrauenstrasse 6) angegeben. Vor Ort war eine größere Telefonanlage installiert und konnte besichtigt werden.

Mit dem Nachsatz „ Alle weiteren Auskünfte erhalten Sie durch die Priteg“ wurde auf das Neue Unternehmen hingewiesen.

Deutsche Privat-Telefongesellschaft Frankfurt a. M., Liebfrauenstrasse 6

und die Firma
Heinrich Zeiss, 36 Kaiserstrasse 36.

Die vorzügliche Konstruktion unseres, durch verschiedene Patente geschützten Apparates, bietet Ihnen bei der Anlage eines Privattelefons folgende Vorteile.

Sie haben

**Keine Installationskosten
Keine Unterhaltungskosten
Keine Reparaturkosten
Keine Zahlung bei Erneuerung
des Materials, weder für Apparate,
Leitungsdrahte noch Elemente**

zu leisten.

Wir übernehmen alles gegen Zahlung des jährlichen sehr bescheidenen Abonnementsbetrags von

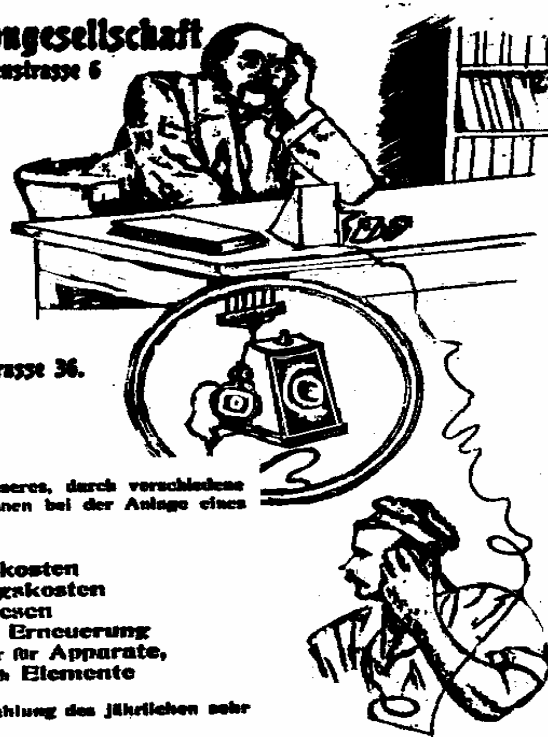
M. 12. — per Apparat für 1 bis 10 Apparate
" 10. — " " " 11 und mehr Apparate

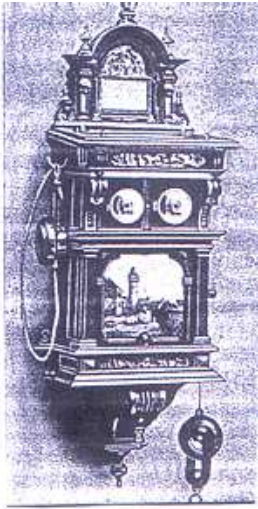
incl. 50 Meter Draht pro Apparat.

Wir übernehmen mithin für M. 12.— resp. M. 10.— die Einrichtung jeglichem Wunsche entsprechend, die Kosten für Unterhaltung der

**Leitung
Apparate und
Elemente.**

Wir übernehmen gleichfalls zu vorteilhaften Bedingungen, die Einrichtung von Telefonanlagen zur Verbindung grosser Häuser-complexe.





Es war für die Initiativen einer freien Entwicklung des Marktes nicht der geeignete Weg über Gesetze die techn. Gestaltung von Fernsprechanlagen alleinig dem Staat zu übertragen, wie dies durch das 1. Gesetz über das Telegraphen Wesen des Deutschen Reichs vom 6. April 1892 geschehen war. Die Reichspost bezog zunächst Apparaturen aus Amerika, erteilte aber sehr bald Aufträge zur Fertigung von Apparaten und Zubehör, sowie kleinste Anlagen, an verschiedene deutsche Firmen, die hauptsächlich elektrische Geräte anderer Anwendungen herstellten. So entstanden Geräte, auf deren optisches Aussehen, passend der damaligen Zeit, sehr viel mehr Wert auf Verzierung, Schnitzerei, Bemalung gelegt wurde, als auf funktionelle Gestaltung.

Alle Apparate der ersten Anwendungen gingen davon aus im Stehen zu telefonieren.

Der Wandel, von ersten nach optischen Gesichtspunkten ausgestatteten Apparaten zu nachfolgenden mehr technisch ausgeführten Apparaten ist offensichtlich.

So unter anderem wurde verbessert, dass man nicht „in einer Hand das Mikrofon an den Mund halten musste und in der anderen den Hörer an das Ohr hielt“. Das Mikrofon war dann fest am Apparat angebracht, die Einsprache konnte, zum Ausgleich unterschiedlicher Größe der Telefonierenden Personen, auf Mundhöhe eingestellt werden.



Mit den von Antwerpen bezogenen Apparaturen gab es, obwohl sie in den Werkstätten der Firma Fuld nach einer Eingangskontrolle verändert und verbessert wurden, etlichen Ärger. So entschied sich Fuld auf den Rat von Herrn Lehner zur eigenen Produktion.

Im Haus der Schäfergasse 10 befanden sich dazu die ersten Werkstätten. Schritt für Schritt wurde eine Produktion hochgezogen. Anfangs als Montagewerkstatt mit, bei größeren elektrotechnischen Firmen, zugekauften Materialien. Dabei kümmerte sich Harry Fuld um die Herkunft, Qualität und Preis des Rohmaterials, nie redete er aber seinem bewährten Mitarbeiter in die technischen Fragen hinein.

Wie im nächsten Propekt ersichtlich, änderte sich die Firmenbezeichnung in **H. Fuld und Co.** Mit der Beteiligung von Kommanditisten bewies Harry Fuld seine Eignung auch zum Industriellen, der die Firmen Verantwortung Leitung, Fertigung und Vertrieb auf weitere Schultern zu verteilen mußte. In diesem seinem Schatten wuchs ein Fabrikationsbetrieb und Vertrieb in die Höhe, dessen Eigenheit darin bestand einem Markt, in den Grenzen der Nachfrage der vorliegenden Aufträge, in Zeit und Qualität (heute „Just in Time“) gerecht zu werden. Am Sitz der Firma war die Zahl der Mitarbeiter von fünf Mitarbeitern zwischenzeitlich auf 150 Beschäftigte gestiegen.

1902 Alle Räume in Frankfurt Liebfrauenstrasse 6 wurden zu eng. Neue Büroräume und Werkstätten wurden im Haus Vilbeler Gasse gemietet.

1903 Öffentliche Vermittlungsämter und Endeinrichtungen beim Teilnehmer entwickelten sich mit dem Fortschritt der Technik und den Forderungen des Marktes.



Erste Nebenstellen Anlagen, für 1 bis 5 Anschlußleitungen zum Anschluß an das „Öffentliche Netz“, waren eine Kombination von Postapparaten mit: einem Schalterbrett zur Auswahl der gewünschten Amtsleitung. Stöpsel Konsolen mit Stecker und Schnur dienten zur Anruf Auswahl der Intern Anschlüsse, es gab Amtsanruf Wecker und Intern Läutewerke.

Aus mehreren solcher Kombinationsteilen, mit Amtsschaltern zum öffentlichen Netz war eine **amtberechtigte** Nebenstelle zusammengesetzt, die zusammen mit **nichtamt** berechtigten Apparaten eine Nebenstellenanlage bildeten. Jeder **amtberechtigte** Apparat konnte seine gewünschte **Extern** Verbindung selbst einleiten, nach Auswahl des gewünschten Amtsschalter, vom daran angeschalteten OB Apparat mit Kurbelruf, Einleitung einer **Intern** Verbindung nach Stecken des Stöpsels mit der Ruftaste. Rufe konnten auf gleiche Weise entweder mit Kurbelruf bzw. Ruftaste wiederholt werden.

Der Handapparat wurde durch die Schalter manuell dort angeschaltet wohin man gerade sprechen wollte.

Mit Fernsprechapparaten des Öffentlichen Netzes wie vorstehend beschrieben: Kurbelruf zur Postvermittlung, extra Ortsbatterie für den Mikrofonstrom, wurden von der Postverwaltung Anlagen, für mehrere Leitungen und Nebenstellen alles in Form der Tischmontage eingerichtet. Auch zum Betrieb einer einzelnen amtsberechtigten Sprechstelle mit mehreren Leitungen war eine solche Anordnung notwendig. Nachfolgend ist in einer Skizze eine solche Anordnung dargestellt.

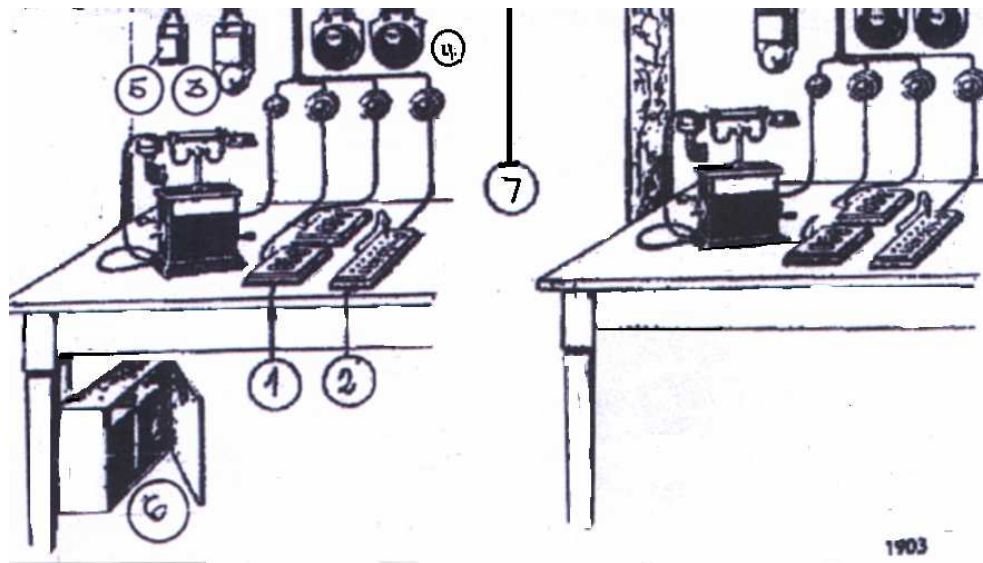
In noch größeren privaten Fernsprechnebenstellen Anlagen vermittelte an einem Fallklappenschrank. eine Telefonistin, die Amts- und Hausgespräche, mit Schnüren oder Tasten. Telefonisten in „Post Uniform“ waren erstes Vermittlungspersonal. Später durch das Fräulein vom Amt. Sie war eine wichtige Persönlichkeit, kannte sie doch viele Gepflogenheiten ihrer Kunden. Viele Leistungsmerkmale,

die später von technischen Einrichtungen gegen Nutzungs-Gebühr ausgeführt wurden und heute „2004“ als Softwarelösungen sowie von Zusatzgeräten, wie zum Beispiel aut. Anrufbeantwortern erfüllt werden, erledigte sie kostenlos nebenher.

Ab 1905 setzte man bei Amtsapparaten und Nebenstellenanlagen mit bis zu 8 Amtsleitungen den neuen Post Tischapparat, wie in vorstehend dargestellt, als Ruf und Sprechgerät ein.

Ablauf eines Extern Gespräches bei Nebenstellenanlagen nach manueller Auswahl der Leitung mittels Leitungsschalter.

Nach dem Kurbelruf des Teilnehmers (z. Bsp. 5112) signalisierte die Fallklappe 5112 der Bedienung im Amt den Anruf akustisch und optisch. Nach der Abfrage wurde mit Schnüren über Klinken zum gewünschten Anschluss vermittelt. In Anlehnung an die beschriftete Fallklappe hielt sich, noch lange im allgemeinen Sprachgebrauch, der Begriff. Klappe (z. Bsp No 5112) anstatt der heutigen Teilnehmerrufnummer. Im Ortsverkehr genügte dem Fräulein vom Amt oftmals der Name des gewünschten Anschlusses, um die Verbindung herzustellen. Das Gesprächsende musste der anrufende Teilnehmer durch Kurbelruf signalisieren. Nach der Trennung der Verbindung stellte das Fräulein vom Amt, zur Berechnung der Telefongebühren, den mit der Meldung des Gerufenen erstellten vorbereiteten Gesprächsbeleg, mit Angaben zur Gesprächsdauer der Verbindung, fertig. Jedem Schnurpaar war dazu am Vermittlungsschrank eine rückstellbare Uhr zugeordnet.



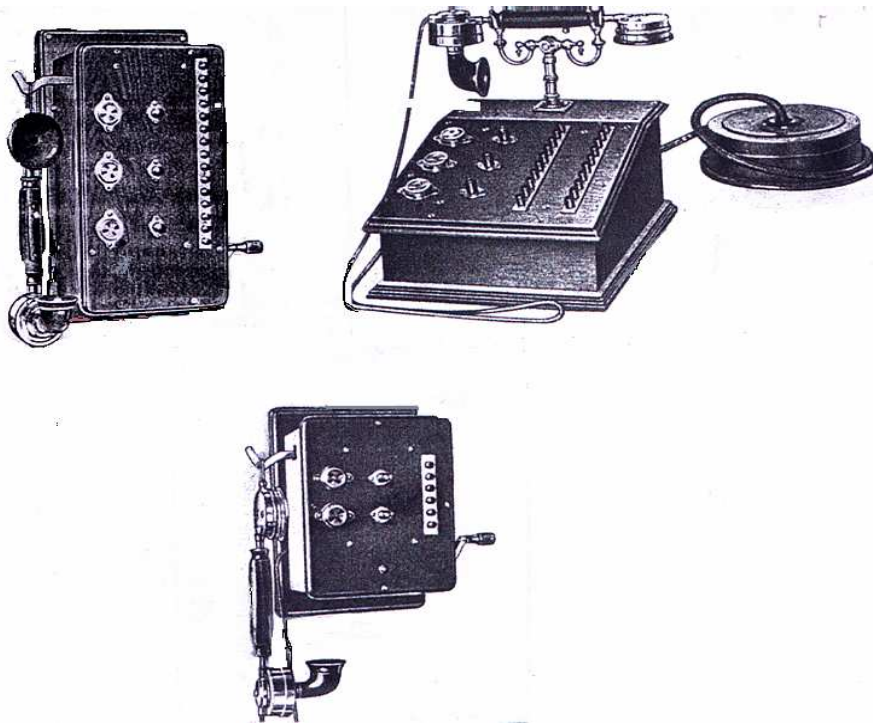
Nebenstehend ist, als Skizze, eine derartigen Anlage für 2 Amtsleitungen dargestellt. Dazu waren notwendig:

- Ziffer 1 Je Leitung zum Postamt ein Amtsschalter am Apparat
- Ziffer 2 Stöpsel für den Ruf „Auswahl der Hauslinie“.
- Ziffer 3 Haus Anruf Wecker
- Ziffer 4 Optische Anzeigen „Amtsleitung belegt
- Ziffer 5 Amts Anruf Wecker
- Ziffer 6 Gemeinsame 12 V = Batterie im Schrank
- Ziffer 7 Anschluß zu weiteren Apparaten

Diese Montageanordnung war wenig effektiv. Infolge einer angekündigten Änderung der Fernmeldeordnung wurden von den zugelassenen Firmen neue Apparate entwickelt, die vor Inbetriebnahme mit besonderem Antrag je Anlage, vom Fernmeldeamt genehmigt und nach Fertigstellung durch einen Beamten der Post abgenommen wurden. In der Vorschrift der Reichspost wurde entgegen ihrem eigenen obig dargestellten Aufbau gefordert: Alle vorgenannten Teile sollten im Apparatgehäuse vereinigt sein. Die Anlage wird aus einer gemeinsamen 12 V = Stromversorgung gespeist.

1900 hob die Reichspostverwaltung den Alleinanspruch, dass nur Reichspost eigene Anlagen zum Anschluß an das „Öffentliche Netz“ montiert werden durften, auf. Nun waren die Privaten Unternehmer gefordert solche Anlagen auch zu liefern, Installationen vorzunehmen und Anlagen mit Wartungsverträgen in Gang zu halten.

1901..Eine Fuld Markt Neuheit In eigener Entwicklung und Fertigung entstand der Fuld Druckknopf Linien Wähler. Anstatt den gewünschten Hausanschluß am Apparat, wie seither mit Schnur und Stöpsel zu wählen, erhielten die Apparate einen Druckknopf für jede Hausstelle. mit tiefer Drücken des Druckknopfes wurde die Gegenstation gerufen. Bis zum Auflegen des Hörers, am Ende des Gespräches, blieb die Sprechverbindung über den gesperrten Knopf erhalten. und löste mit Auflegen des Handapparates auf die Gabel aus,



1903 Erste Serien mit Amtsverkehr und Linien Intern Verkehr der H. Fuld Priteg gehen in den Export.

In Folge der erteilten Reichspost Genehmigung für diese neuen OB Apparate und der Möglichkeit, gleichartige Apparate in großer Menge für kleine und mittlere Anlagen zu fertigen, und damit Nebenstellenanlagen zusammenzustellen, begann die Firma Fuld den eigenen Apparat, der die Einzelelemente für den Amts- und Hausverkehr in einem Gehäuse vereinigte in Großserien zu liefern

Abbildungen:

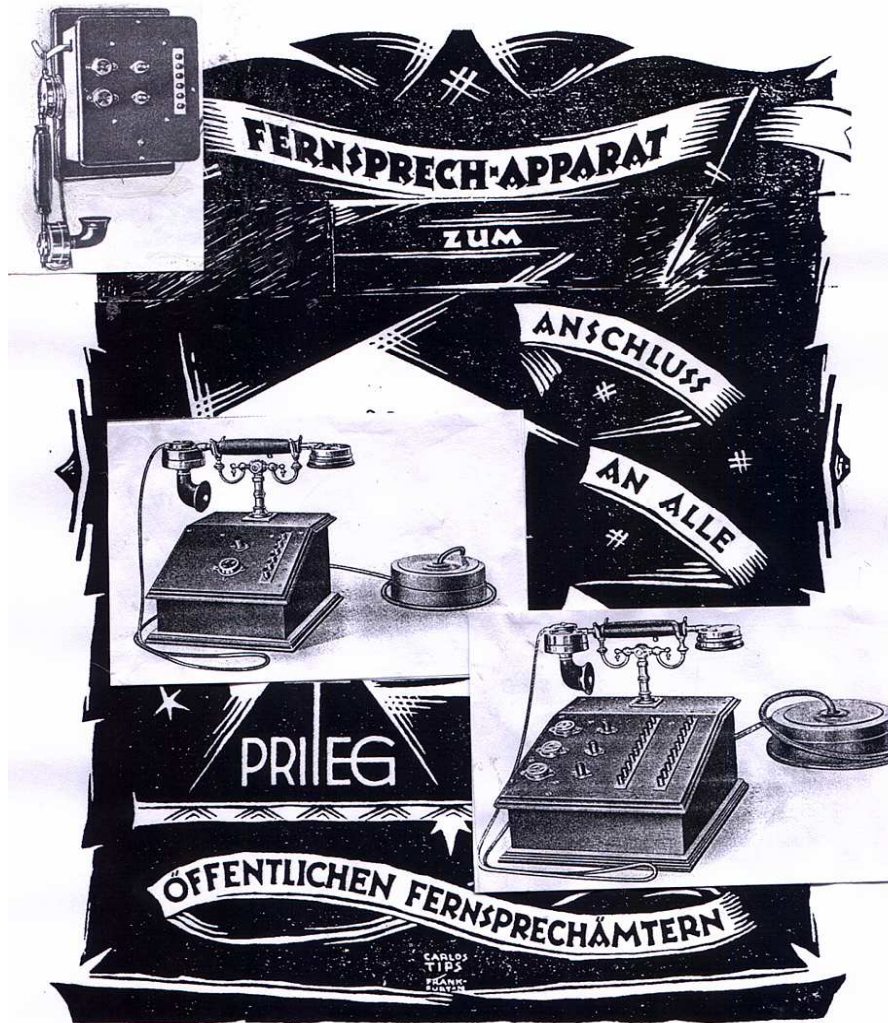
OB Reihenapparat 3 Amt / 15 Nebenstellen

ZB Reihenapparat 3 Amt / 20 Nebenstellen

OB Reihenapparat. 2 Amt / 5 Nebenstellen

Nach einer **Fuld Standardschaltung** mit Regelschnittstellen konnten die Apparate, über Schnüre und Wandrosetten, an Außenkabel zu Anlagen verbunden werden.

1905 die Priteg Reihenapparate für, 1 bis zu 5 Amtsleitungen und bis zu 20 Nebenstellen, gehen in die Großserie. zunächst ausgestattet für OB Betrieb, mit Kurbelruf zum Amt, dem der Zentral Batterie Apparat ohne Kurbel Rufeinrichtung folgte. Fortan entfiel beim Anruf zum Amt und am Ende des Gespräches der Kurbelanruf. Bei der Telefonistin im Amt wurde der Anruf durch eine Lampe je Teilnehmer ersichtlich, das Ende einer Verbindung durch Schlußlampe im Schnurpaar signalisiert. Die Mikrofonspeisung erfolgte über die Anschlussleitung vom Amt.



1906 In Amerika geht das erste Wählamt, mit den Strowger Schrittschalt Wählern in Betrieb,

1908 Das erste öffentliche Selbstanschluß Wählamt in Hildesheim ist in Betrieb gegangen. Im Reich folgten Weitere Ämter.

Viele Fernsprechteilnehmer bestellten für ihren Betrieb bei der Reichspost Sammelanschlüsse. Von der Priteg wurden dazu Reihen Apparate für mehrere Leitungen mit Wählscheibe geliefert. Auf Grund der hervorragenden Fuld Qualität taten diese Apparate auch über den 2. Weltkrieg hinaus ihren Dienst.

Zwischenzeitlich waren in Frankfurt 250 Mitarbeiter tätig und der Fabrikationsbetrieb wuchs weiter. In Frankfurt wurde das große Gebäude Mainzerlandstraße 193, für die Büros und die Werkstätten der Fertigung, gemietet.

1905 Werbeprospekt für Priteg ZB Reihenapparate mit Linienwähler für den Internverkehr.

2 Amtsleitungen / 5 Nebenstellen

1 Amtsleitungen / 5 Nebenstellen

3 Amtsleitungen / 20 Nebenstellen.



**Die Welt des 19. Jahrhunderts
schlief im Zeichen des Verkehrs.
Nicht anders!**

Das Sprichwort „Zeit ist Geld“, das sich der praktische Amerikaner schon lange zu seiner Devise erkoren, wird bei uns noch lange nicht genügend beachtet.

Das Telefon im Aussenbetrieb ist der Menschheit geradezu unentbehrlich geworden.

Seine Verwendung für private, häusliche und geschäftliche Zwecke ist dagegen noch sehr gering.

Woran liegt dies?

Die Antwort ist rasch gegeben.

**In den ausserordentlich hohen Einrichtungskosten.
In den meistens unvollkommenen Apparaten.
In den kostspieligen Reparaturen.**

Diese und noch viele andere Uebelstände, welche die bisher verwendeten Apparate hatten, überwinden wir, die

Deutsche Privat-Telefongesellschaft H. Ruld & Co.

**mit unseren vollkommenen Apparaten,
mit unserem billigen Abonnementssystem
und mit der absoluten Garantie, welche wir für Leitung,
Apparate und deren tadellosoes Funktionieren
übernehmen.**

**Wir ermöglichen es Jedermann, sich die unvergleichlichen
Vorteile des Telefons**

**für Büroux
für Lagerräume
für Werkstatt
für Fabrik
für Privathaus
für Restaurants**

**für Hotels, wo und wie es auch immer sei
zu Nutzen zu machen.**

Nebstehender Prospekt sollte vor allem, Firmen mittlerer Größe, zur Bestellung einer privaten **Priteg Nebenstellenanlage** animieren.

Sehr viele Unternehmen beauftragten in dieser Zeit die **Priteg** mit der Einrichtung ihrer ersten Telefon Anlage. Bis in die Jahre um 1950 wurden Anlagen etwa nach folgender Regel geplant. Das - Hauptbüro mit 3 - 6 amtsberechtigten Apparate für die Gesprächs-abwicklung der Büro Angestellten mit Kunden und Lieferanten, oft auch im betreffenden Büro als gemeinsam genutzte Wandapparate ausgeführt.

- Geschäftsleitungen und der Vertrieb erhielten in der Regel Tisch-apparate, die nach Wunsch, passend zur Möblierung, in verschiedenen Holzarten lieferbar waren. Auf besonderen Wunsch war eine TN Nebenuhr mit eingebaut.

- Fabrikationsräume erhielten Linien- Wand - oder Tischapparate, ohne Amtsanschluß, mit Intern Ruftasten.

Auf Grund angepaßter Schnittstellen aller Apparate, für Haus oder Amtsverkehr, konnten die Anlagen in zweckbestimmten beliebigem Ausbau eingebaut und erweitert werden.

Für größere Nebenstellen Anlagen wurden auch in dieser Zeit weiterhin Glühlampen Schnur - Zentralen eingesetzt.

In den nächsten Jahren wurden Vertriebsgesellschaften

außerhalb Deutschlands

1905 Budapest und Amsterdam

1906 Mailand

1908 Brunn, London, Prag

1909 Kattowitz, Paris und den Haag.

1910 Neapel

1911 Kopenhagen und Basel.

1912 Triest, Lodz

im Deutschen Reich die Niederlassungen:

1906 Hannover

1908 Bremen, Magdeburg.

1910 Erfurt, Halle, Elberfeld, Königsberg und Plauen

1911 Aachen Düsseldorf, Danzig, Saarbrücken

1912 Die Firma Fuld bezieht das erste eigene Gebäude Mainzerlandstraße 140.

1912 Lübeck, Kiel, Rostock

1913 Chemnitz Essen, Münster, Dortmund, Bielefeld, Duisburg und Cottbus. eröffnet.

1913 Ein Tochterunternehmen „Die Normalzeit“ wird als eigenständiges Teilunternehmen gegründet und beginnt mit der Fertigung und dem Vertrieb von elektrischen Uhrenanlagen. Unter anderen lieferte das Unternehmen die Bahnhofuhren mit der Bezeichnung Elektrozeit, später mit dem Rhombus Logo TN.

Noch wurden Stufenweise wurden die Ortsbatterie Vermittlungsstellen der Reichspost auf Zentralbatterie Betrieb umgerüstet. Der durch die Fernmeldeämter vorzunehmende laufende, Personal intensive Austausch, der Mikrofonbatterien bei den OB Teilnehmern entfiel.

Nach Abschluß der Post Umbaumaßnahmen auf ZB Betrieb konnte auch das lästige Anmelden und Abklingeln, mit der Kurbel am Apparat, entfallen. In allen Priteg Nebenstellen Anlagen erfolgte dann der automatische Anruf und die Auslösung, beim Amt. Mit dem Abheben (Belegen der Amtsleitung) beziehungsweise Auflegen des Hörers auf die Gabel.

Zu den Fuld Reihenanlagen wurden sogenannte Umschaltsschränke entwickelt, die in vielfältiger Kombination, bei OB Betrieb automatisch Beginn- und Endezeichen zum öffentlichen Amt sendeten, Anruf- und Besetzt Signalisierung in der privaten Anlage übernahmen, sowie Einrichtungen für Außenstellen über 2 adrige Anschlüsse (Wohnung - Nachtstelle) enthielten. Demzufolge wurden auch Anlagen mit einem Amtsapparat über einem Umschaltsschrank (Damals bei Priteg: HVsD genannt) mit einem Apparat, zum Beispiel in der außenliegenden Wohnung, eingerichtet: (Typisch für Ärzte Praxis und Wohnung).

Geschichte ab 1914

Nach 15 Jahren

seit Firmengründung, ist ein Rückblick auf die Entwicklung des Unternehmens angebracht.

1899 bis 1914 Beginnend mit der Idee zur Vermietung von für Fernsprechanlagen zum

Ist Stand

Nach großen Fertigungs und Vertriebs Erfolgen mit Apparaturen aus eigener Fertigung, einem hervorragenden Kundendienst bei den Priteg H. Fuld & Co - Niederlassungen in fast allen Ländern Europas, vermeldeten 3000 Mitarbeiter unter Leitung von H. Fuld, der mit 20 Lebensjahren das Unternehmen mit seinem technischen Partner Fritz Lehner gegründet hatte, einen

Riesenerfolg. einer 700 % tigen Umsatz Steigerung

1914 Für:

England war der Ausbau eines Stützpunktes vorgesehen

Rußland bei der Aufnahmefähigkeit dieses jungfräulichen Marktes schienen die Aussichten einer Niederlassung in St. Petersburg mehr als glänzend.

Argentinien sollte auch der Sprung über den Ozean gewagt werden.

Und es ging weiter im Wandel der Telefonie

Vom privaten Hausapparat ging es nun stetig weiter zum automatischen Wählbetrieb im Öffentlichen Netz



1914 Dann kam der Krieg.

So kritisch Harry Fuld in allen Dingen der Wirtschaft und seines Geschäftes dachte, so willig schwamm er zu Kriegsbeginn im Strome der allgemeinen Anschauung mit, dass das Ringen der Völker nicht lange währen könne. Am ersten Mobilmachungstage meinte er zuversichtlich, dass in drei Wochen alles vorbei sein werde, und Ende August 1914 bedeutete er einem Geschäftsfreund: „Wir werden wieder mit Rußland gute Freunde werden, die Beziehungen zu Frankreich und England werden auch wieder „Gute“, und in drei Jahren weiß man nichts mehr davon, dass es heute so heiß hergegangen ist. „Hier irrte Harry Fuld gewaltig“, er der schon damals als Europäer gelten konnte, sah die politischen Schwierigkeiten der damaligen Zeit zunächst als kurzfristig und überwindbar an.

Nach Fuld Entwicklungen aus dem Jahre 1912 wurde mit Beendigung der Serie Hausapparate eine erste Serie Wählapparate für den Anschluß an die Wähllämter der Post gefertigt, noch hatten die Apparate ein plumpes Design, bald darauf gab es die gefälligere Form der Fuld Wählapparate.



Es sollte dann um mehr als 50 Jahre dauern, um mit den Staaten des Westens die von Fuld erwartete Freundschaft und nochmals zusätzlich ca. 20 Jahre um mit den Oststaaten einigermaßen normale Beziehungen zu erreichen.

1914 – 1918 Kriegszeiten. Mit dem Jahre 1914 musste der Betrieb die Neufertigung von Nebenstellenanlagen und Privat Fernsprechapparaten größtenteils einstellen, Statt dessen wurde nach Plan der Militärbehörden Kriegsbedarf hergestellt. Koppelschlösser und Kochgeschirre mussten in vorgegebenen Mengen gefertigt werden, im zweiten Jahr kam die Lieferung von Granat Zündern in beträchtlichen Umfang dazu. Zwei Jahre nach Kriegsbeginn erreichte auch Harry Fuld der Stellungsbefehl als Rekrut ins Feld Artillerie Regiment Nr. 63. Nach 14 Tagen wurde er seinem Unternehmen zurückgegeben, da er wegen eines Augenfehlers Front untauglich war. Außerdem erkannten die Behörden, dass er so in seinem Unternehmen dem Vaterland weit größere Dienste leisten konnte. In der Höchster Straße wurden in aller Eile neue große Fabrikräume gebaut; 2000 bis 3000 Arbeiter waren dann allein in der Produktion tätig.

1914.

Da bei Kriegsausbruch die deutsche Armee auf dem Gebiete des Fernsprechwesens recht dürftig ausgestattet war und der Stellungskrieg eine nicht vorgesehene Vervielfältigung der Telefoneinrichtungen mit sich brachte, wurde die Privatindustrie angehalten das Versäumte nachzuholen. Zu Tausenden und Zehntausenden stellten die „Telephon- und Telegraphenwerke GmbH.“ Feldfernsprecher und Klappenschränke her. Aber alle diese Arbeiten trugen zum Bestehen der Firma wenig bei. Eingesperrt in ein eisernes Netz, der für Heeresbedarf erzeugenden Industrie, vermochte der Betrieb keine eigene Initiative zu entfalten, sondern musste pflichttreu die Bestellungen ausführen, die die neuen Kunden, Inspektoren der Telegrafentruppen und der technischen Prüfungskommission, vorgaben. Dazu kam der chronische Mangel an Rohmaterialien von denen Deutschland, durch das Embargo der Entente, ausgeschlossen war. Als sich die Kriegsdauer auf Jahre hinauszog entstanden nun auch Schädigungen im Mietkunden Geschäft. Zwar arbeiteten die Vertriebsgesellschaften weiter, und auch die Mieten liefen nach wie vor ein, aber die Erwägung, dass es sich bei allen Kriegsneugründungen, Kriegsgesellschaften, Kriegsindustrien um vorübergehende und kurzlebige Erscheinungen handelte, mit denen nur von der Hand in den Mund zu leben war, verbot, neben den bestehenden Lieferschwierigkeiten, wegen Materialmangels und zu wenig freigestellten Arbeitskräften, eine Ausdehnung der Werbetätigkeit. Weiter entstand durch den Mangel an hochwertigem Material auch noch die Notwendigkeit der Verwendung von minderwertigen Ersatzstoffen. Das wiederum erforderte erhöhte Leistungen bei den daraus resultierenden Reparaturen. Messing und Kupfer, hochwertiges Eisen und für Isolierungen Seide, Hartgummi, Pertinax, Silber für Kontakte, Bleikabel für Installationen, waren so gut wie nicht zu bekommen. Statt dessen wurden spröder Zinkspritzguß, verzinnte Eisendrähte als Kabel, Wolle, dünn versilbertes Kupfer, Kunststoffe mit kurzer Lebensdauer, Kabel mit öl getränkter Papierisolation usw. eingesetzt. Trotz dieser Kriegs Restriktionen entwickelten die bei Fuld noch verfügbaren Ingenieure, mit Blick auf das Kriegsende für eine Fertigung ein **Dekadisches Baustein Hausautomaten System** für 10, 25, 100 und 1000 Teilnehmer, mit von Priteg eigen entwickelten 56- und 10 teiligen Wählern. Wie vorbereitet, konnte mit der Produktion des System bei Kriegsende sofort begonnen werden. Zugleich hielt in dieser Anlage eine Relais Neuheit Einzug in die Produkte.

Für preiswerte private Wählanlagen entwickelte die Priteg, einen **10 teiligen Drehwähler und das Schneidanker Relais mit leichtem und schwerem Anker.**

Durch unterschiedliche Bestromung des Relais konnte eine weitere Bedingung eines Relais (Nur ein leichter und ein zweiter schwerer Anker) erfüllt werden. Diese Priteg Erfindung ersparte bis zu 25 % der Relais und senkte die Einstands Kosten bei der Fertigung enorm. Doch die Hindernisse die sich wie Bleigewichte an das Inlandgeschäft hängten, galten in erhöhtem Maße für das Geschäft in den Ländern der Verbündeten und Neutralen. Soweit das Ausland vollends zu den Gegnern Deutschlands gehörte, hatte der Kriegsbeginn die dortigen Fuld'schen Unternehmungen wie eine Sturzsee hinweg gespült; sie wurden als „feindlicher Besitz“ unter Sequester gestellt; man hörte nichts mehr von ihnen, und wenn ja, wenig tröstliches. Abseits der Heereslieferungen schrumpfte der Umsatz auf den Stand von 1901. Achtzehn Jahre konnten so als verloren angesehen werden.

1918 Der Friede der kein Friede war, brachte Erschütterung um Erschütterung der politischen und ökonomischen Grundlagen; mit Ruhrbesetzung, Geldentwertung, Inflation, Deflation, Reparation wurde es eine Kette von Krisen, die nicht abriß.

1918 H. Fuld & Co wie man sich seit 1918 nannte, ging an den Wiederaufbau. Die Technik musste , um die Funktion sicher und die Wartung rentabel zu gestalten, für die im Krieg gefertigten Anlagen, den Ersatz des Ersatzes vornehmen und die mit Hilfsstoffen gefertigten Teile gegen hochwertige ersetzen. Diese Arbeiten verursachten mehr Kosten als die Miete abwarf. Sofort nach Kriegsende bemühte sich das Unternehmen Fuld darum, die Vertriebsgesellschaften wieder mit bester Friedensware zu beliefern,

1918 Altona eine Vertriebsgesellschaft in wird eröffnet. In den Folgejahren weitere in:

1919 Kaiserslautern und Crefeld

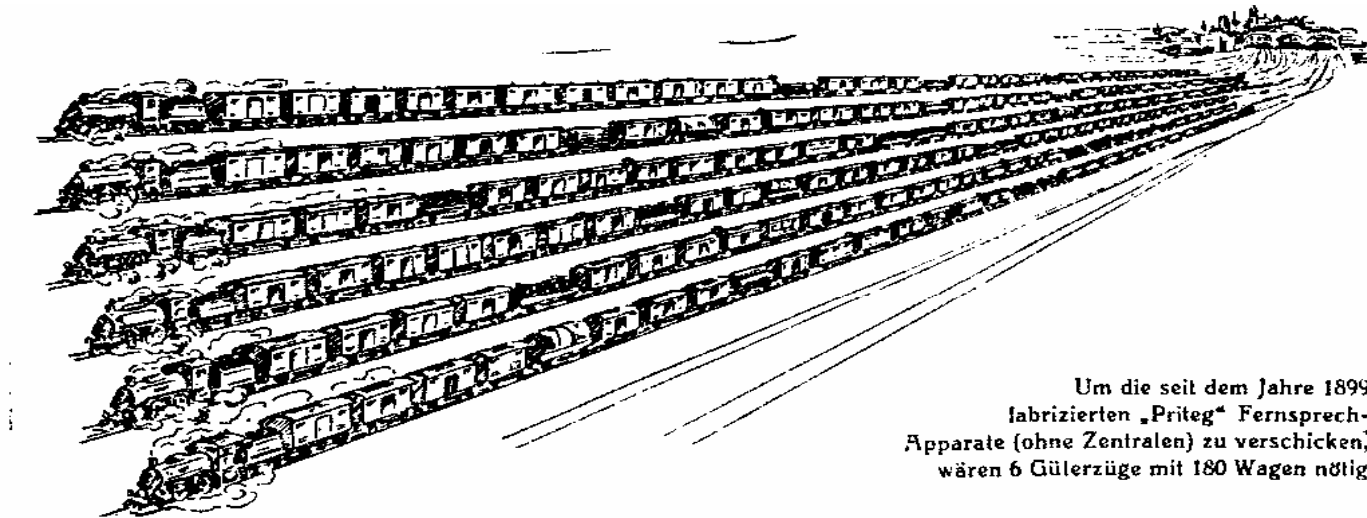
1920 / 1921 Neu Eröffnungen der Niederlassungen in

Zürich und Elberfeld; Freiburg i.B., Karlsruhe, Bremerhaven, Oldenburg, Konstanz, Trier; Nordhausen; Braunschweig; Gleiwitz und Essen.

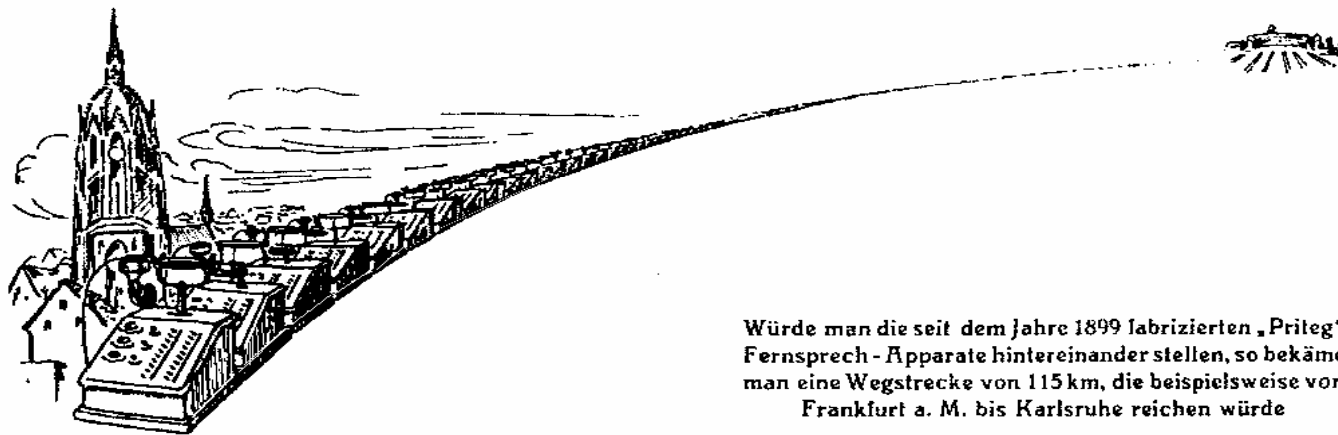
Der erste Tiefpunkt seit dem Bestehen der H. Fuld schien dank ungebrochener Energie des Unternehmens und seiner Mitarbeiter überwunden. Der Wiederbeginn zeigte, dass man nun sein Augenmerk darauf richten musste „Anteile an den Niederlassungen nur zu dauerndem Besitz zu erwerben“ Die Priteg Produktpalette vom Hauslinienwähler, Reihenapparat, Glühlampen Zentrale bis zum Hausautomaten und den Wählapparaten war weit genug gespannt um für die nächsten Jahre marktgerechte kleine und mittlere und große Systeme anbieten zu können.

1922 Erste Ausgabe der Priteg Nachrichten. Aus dem Inhalt von Heft 1: Neues im Unternehmen, Beschreibung neuer Produkte, Makler- und Händleranlagen mit ihren Spezialtischen für die Bedienung vieler Leitungen und ein weiteres neues Vertriebsfeld, die H. Fuld Hoteltelefon Ausstattung, dargestellt an den realisierten Projekten *Hotel Columbus* Bremen, *Hotel Quellenhof* Aachen u.a.m. Und etwas zur Erheiterung und Unterhaltendes.

Die **Priteg** Erfolge kann man am besten wie nachstehend dargestellt dokumentieren.



Um die seit dem Jahre 1899
fabrizierten „Priteg“ Fernsprech-
Apparate (ohne Zentralen) zu verschicken,
wären 6 Gülerzüge mit 180 Wagen nötig



Würde man die seit dem Jahre 1899 fabrizierten „Priteg“
Fernsprech - Apparate hintereinander stellen, so bekäme
man eine Wegstrecke von 115 km, die beispielsweise von
Frankfurt a. M. bis Karlsruhe reichen würde

Das Zeitalter für Selbstanschluß Systeme war auch bei Nebenstellenanlagen gekommen.

1923 Für größere Nebenstellen Anlagen durften, laut Fernmeldeordnung, **Halbautomatische Anlagen** in 2 Wege Technik nur von der Post in einer Kombination von *Amtszentralen* mit Schnurvermittlung im kommenden und gehenden Amtsverkehr, und automatischen *Hauszentralen* geliefert werden.

Die Post zögerte mit der Genehmigung für private Anbieter, Anlagen mit gehend automatischen Amtsverkehr, vom Nebenstellen Apparat aus, zuzulassen. Man konnte sich lange, aus allen möglichen vor allem Gebühren Gründen, nicht einigen.

Im gleichen Jahre auf einer Konferenz aller Telefongesellschaften im Reichspost Ministerium, fand die Post wiederum keinen Gefallen an den Vorschlägen der Industrie und lehnte ab.

Erst ein, mit neuen Argumenten vorgetragener Vorschlag, der Priteg Techniker. löste den Knoten.

Die überzeugenden Argumente der Priteg Techniker hatten folgende Betriebsmerkmale:

- **Ankommende Amtsgespräche** werden, mit der Stöpselschnur, durch die Telefonistin, *des Post Kunden*, manuell hergestellt.
- **Gehende Amtsgespräche nach Betätigung der Amtstaste** (Roter Hebel am Apparat) des Teilnehmers *vom Amtsautomaten selbsttätig aufgebaut*.

-**Hausgespräche oder Rückfragen** im Haus werden nach Betätigung der Haustaste (Grauer oder schwarzer Hebel oder Taste am Apparat) und Auswahl der Intern Rufnummer vom Hausautomaten aufgebaut.

Umlegungen der Amts - Gespräche innerhalb der Anlage nimmt die Telefonistin, nach einem Rückfrage Anruf, mit dem Schnurpaar manuell vor.

Sollte der selbsttätige gehende Amtsverkehr der Anlage zeitweise, bis zum Ende einer Reparatur versagen, kann die Telefonistin, dem Teilnehmer, nach einem Hausanruf manuell über das Verbindungsschnurpaar die gewünschte Leitung vermitteln.



In wenigen Jahren wird man darüber lächeln,
daß telephonische Verbindungen innerhalb eines Ortes oder gar eines Betriebes durch besonderes Personal hergestellt werden mußten.

Man lächelt über die hohen Betriebskosten und über den unnötigen Verbrauch von Nerven und Energie.

Der automatische Betrieb, wie ihn die Reichstelegraphen-Verwaltung in großem Maße einführt, ist auch für Ihre Privatanlage das Gegebene. Die Vorteile liegen auf der Hand.
— Verlangen Sie von uns Schriften und Erklärungen über das moderne

Priteg-Selbstanschluß-System

Damit war die Post einverstanden. Die *Priteg Techniker* hatten den Weg in die Zukunft der automatischen Nebenstellenanlage vorbereitet.

Geschichte ab 1924

25 jähriges Bestehen des Unternehmens.

Zu einem Jubiläum gehört auch ein Rückblick auf die Leistungen: So zum Beispiel: Das seit 1899 vom Unternehmen H. Fuld verlegten Fernsprechkabel würde sechsmal um den Äquator der Erde herumreichen. Um sich aber nicht in langen Zahlenreihen zu ergehen wurden einige interessante Werte, die vorstehend als Zeichnungen auch in der Jubiläumsschrift dargestellt waren.

Natürlich blieben die Erfolge der Priteg nicht verborgen. Schnell hatten sich weitere Mitbewerber eingestellt. Den größten Marktanteil teilten sich Siemens und die Priteg H. Fuld. Schon damals versuchten die Marktführer zu kooperieren um noch mehr Marktanteile an sich zu binden. So konnte man mit Siemens Verträge aushandeln.

Inhalt dieser Verträge war:

Priteg H. Fuld bezieht die automatischen Hausautomaten, ein Hebdrehwähler System, für seine Mietgeschäfte von Siemens, während sich Siemens für alle diese Anlagen nur auf das Verkaufsgeschäft auch mit Wartung beschränkte.

Das ging tatsächlich einige Zeit gut, dann aber lieferte Siemens die automatischen Nebenstellen Anlagen an ihre Kunden auf Ratenkauf mit Wartung, das entsprach dem Mietsystem der H. Fuld und das widersprach den Verträgen. Und so kam es zur Vertragskündigung zwischen Priteg und Siemens. Als dann die Priteg ihre eigenen Automaten auf den Markt brachte waren sehr bald die Zeitungen voll von Berichten über Prozesse zwischen den beiden Unternehmen. Auch einige Patentprozesse wurden geführt.

Erst 1929 kam es zum großen Burgfrieden. Der Prozeß, mit einem Wert von damals ungefähr 10 Millionen Reichsmark, (heutiger Kaufkraftwert ca. 500 Mill. Euro) wurde beigelegt, die Patentprozesse auch und es entstand endlich zu Siemens vernünftiges Verhältnis,

Der Gründer der „ Deutschen Privat Telefongesellschaft, Priteg

Harry Fuld. geb. 03.November 1873
Gest. 26.01.1933



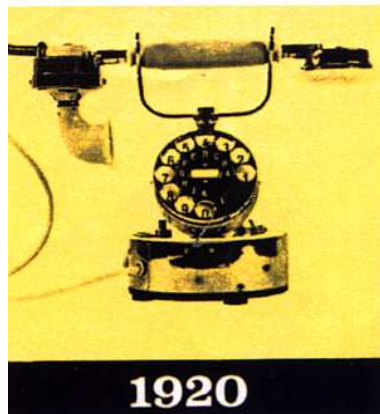
sein Technischer Mitarbeiter der ersten Stunde und , Kompagnon
und späterer Mitinhaber

Senator Carl Lehner. geb. 21.November.1866.



Um ein eigenes Wählsystem liefern zu können entwickelte Priteg am Ende der Kriegsjahre einen 10 teiligen Drehwähler. Nachdem ein Gutachten über den dekadischen Priteg Hausautomaten, durch Professor Sigwart Ruppe an der technischen Hochschule in Karlsruhe, diesen vom 10 er bis zum 1000 er System als voll gelungen bestätigte, war man von anderen Mitbewerbern unabhängig. Das Ziel der Fertigung, Montage und Wartung von Anlagen aller Größen, unter dem Motto „**Alles aus einer Hand**“, war wieder erreicht.

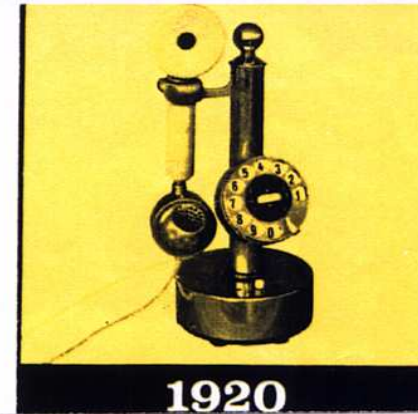
Diese Apparate mit den „ firmeninternen Spitznamen “



Nickelständer



Flachstation



Nickelhochständer

wurden als Wählapparate in Priteg Wählanlagen eingesetzt.

1925 Reihenapparate wandeln ihr Gesicht. Insbesondere der Export fordert eine neue Apparateform, in Metall, als Ersatz der seither von der Firma Löhnholtz FFM zugelieferten Holzgehäuse. Wenn auch die innere Technik der Apparate, mit kleinen Ausnahmen, absolut wie seither die gleiche war, der Vertrieb hatte längst erkannt, dass auch Telefonapparate einer Art Mode unterliegen.

1925 „Das Modell Mailand“ alle Teile von der Priteg gefertigt, kommt an den Markt. Entgegen den seither benutzten Apparate deren Gehäuse aus Holz gefertigt waren und deshalb einem größeren mechanischen Verschleiß unterworfen waren, bestand jetzt das Gehäuse und die mechanischen Einbauten aus Metall. Später wurde dieses Modell als Vermittlungsapparat zu Nebenstellen Anlagen der mittleren Baustufe mit verwendet (Bild nächste Seite).

1925 Im gleichen Jahr sind erste große Verkaufs Erfolge mit Priteg Sonderanlagen zu verbuchen.

Die **6 Platz Devisen Tisch Makler Anlage** wurde mehrfach an den Börsen in Essen und Düsseldorf sowie die Börsen in München und Krefeld eingesetzt.

1926 6 Platz Makleranlage, Doppelhörer mit Zugriff auf 9 Sonderleitungen.



Makleranlagen und Händleranlagen.

Mit dem Einsatz, der nach technischem Stand jeweils verfügbaren Schaltmittel, in der Hardware, in neuerer Zeit den Software Programmen, vermehrten sich die Leistungsmerkmale der Makleranlagen.

Eine Merkmal erfüllten alle diese Anlagen:

Kein Zeitverlust beim Zugriff, auf im Anruf befindliche Direktleitungen und ungehinderter Zugriff bei abgehender Belegung.
Die Ausführung derartiger Anlagen musste vom Fernmelde - Technischen Zentralamt der Reichs Post Einzel genehmigt werden.

1926 Der Pufu.

Was liegt näher als dem Chefbüro einen Telefonapparat mit allem Komfort zuzuordnen.

Eine Priteg Erfindung hielt Einzug in die Chefbüros. Bei der Vergabe eines Auftrages für eine neue Nebenstellenanlage war dieses „Komfort Extra“ für den Chef oft ausschlaggebend für eine Auftragsvergabe an die Priteg.

Auch heute, 70 Jahre später, sind solche Extras, zum Beispiel bei der Kaufentscheidung für eine Automarke oft ausschlaggebend für ein bestimmtes Fabrikat..

Fuld hatte das schon damals erkannt

Fuld Chefapparate Pufu.

Der Apparat besitzt alle Fernsprechtechnischen Vollkommenheiten,

- Selbsteinschaltung zum Amt;
- Geheime Sprechwege zur Sekretärin;
- Mithöreinrichtung auf beliebig vielen Amtsleitungen;
- Anschluss an eine manuelle oder automatische Hauswählsentrale
- Mehrfach Rückfrageeinrichtungen;
- Botenruf;
- Lichtsignaleinrichtung;
- Türsperreinrichtung;
- Gebühreuhr für Ferngespräche;
- Elektrische Nebenuhr usw.
- Alle vorgenannten Einrichtungen sind in einem fahrbaren Tischchen mit Akten Ablagefach unter gebracht.

-
Das Tastenfeld ist mit einer abschließbaren Rolljalousie gegen Missbrauch geschützt



Nach Vorlage einer der ersten Post Genehmigungen, für den Einbau und die Wartung der **Automatischen Anlagen** durch die Priteg, erteilt der Thüringische Staat den Auftrag einer Neuanlage, anstatt der seither benutzten Schnurzentrale, für eine große **Halbautomaten Anlage mit 12 Amtsleitungen und 50 Nebenstellen**, bei der Staatsbank in Weimar, an die Priteg Telefongesellschaft m.b.H., in Erfurt.,

1926 Das Rundfunkgerät, oder auch das Radio genannt, hält überall Einzug. Zum Hören gab es keinen Lautsprecher sondern Kopfhörer. Man nahm an dass das Vermieten, des Herzstückes des Radio, des Audion Empfängers über das Priteg Unternehmen, möglich. sei.

Radio Mietanlage mit Wartung wäre dem Telefongeschäft der Priteg recht ähnlich gewesen. Am Markt waren diese Einrichtungen aber nur über Kauf abzusetzen. Vor allem der Wartungsanteil in der Miete wurde von den wenigsten Interessenten akzeptiert. Damit bestanden nur geringe Gewinnaussichten für die Priteg. Schon damals entschieden sich die Besitzer bei anstehender hoher Reparaturkosten, für eine Neubeschaffung. Schon bald darauf wurde es still um die Idee eines weiteren Vertriebszweiges.



Prospekt für den Priteg Vertrieb:

Es war aber trotzdem richtig es zu versuchen. Zwischenzeitlich im 20. Jahrhundert muß ein Kommunikationsunternehmen um konkurrenzfähig zu bleiben, über eine komplette Palette von Kommunikationsanlagen verfügen können.

1926 Erste Kinowerbung. Ohne Werbung geht es nicht. Priteg erscheint auf der Leinwand in der Handlung des Stummfilmes Filmes „Die Puppe vom Lunapark“ mit fünf **Luxus Fernsprechapparaten Typ „Nickelständer“** .

1926 Großanlagen. Nach Genehmigungen der Post für den Einbau von „*Großen Privatanlagen*“, kam ein neuer Kundenkreis in den Blickpunkt des Priteg Vertriebes. Größere Unternehmen benötigten Fernsprechanlagen mit mehreren 100 und sogar 1000 Teilnehmern die dann mit dem Priteg Sienangschen Wählersystem, aus technischer Sicht und aus Kostengründen, nicht zu vertreiben waren. Zwischenzeitlich hatte eine Kooperation mit der Firma Merk in München stattgefunden. Aus einer Idee des Gründers der Telefonfabrik, in München und seinem Patent aus dem Jahre 1902, hatte die spätere Tochterfirma Merk in München ein

10.000 Stangenwählersystem entwickelt das als Hausautomat zu den manuellen Amts Postzentralen preiswert geliefert werden konnte. Das System war eine Anwendung eines Flachbankvielfaches, das aus Metall Lamellen geschichtet viele Tausende von Lötstellen einsparte und relativ einfach gefertigt werden konnte. An diesem 100 x 3 teiligen Bankfeld stieg ein Schlitten impulsweise zur Suche des Teilnehmers und der Verbindungsleitungen in die Höhe. Die mit der Wählscheibe gesendeten Impulse steuerten Gruppenwähler und Leitungswähler, in gleicher Weise, zum gewünschten Anschluß. Am Gesprächsende gingen die Schlitten automatisch durch ihr Eigengewicht in die Ruhelage. Eine Lieferlücke war geschlossen.

Export Auslandsniederlassungen. Im Ausland, wo vor allem in den bis 1919 gegnerischen Staaten alles in Trümmern lag, packte Herr Fuld persönlich mit gewohnter, gesteigerter Zähigkeit und Zielbewußtheit den Neuaufbau an. Nicht nur die wirtschaftlichen Selbständigkeitsbestrebungen der einzelnen Länder, die sich mit hohen Schutzzöllen und Einfuhrverboten ausdrückten, türmten sich gerade einer deutschen Firma eine Menge Hemmnisse entgegen. Aber trotz allem gelang es, in der Schweiz und Holland (NHTM), in Österreich (Gefat) in der Tschechoslowakei, in Ungarn gedeihlich zu arbeiten, und auch in Frankreich, in Italien, in England und in Belgien Absatzgebiete zu schaffen. Als nach der Überwindung des Tiefpunktes der

Gesamtumsatz des Unternehmens im Jahre 1927 um 45 % höher als der des letzten Friedensjahres 1913 lag, gingen davon rund 30 % in den Export.

1927 Eine der bisherigen Konkurrenzfirmen die **I. Berliner, Berlin** und der Fuld Konzern schließen einen **Interessens-Gemeinschaftsvertrag**. Berlin war damals die absolute Metropole und die Liste der Abonnenten der Priteg Berlin, nun zusammengerechnet mit dem Haus I. Berliner, war mit Abstand die längste im Reich. Mit an die 1000 Mitarbeiter in Berlin sowohl im Bereich Vertrieb, Technik und Fabrikation waren ein mächtiger Pfeiler des Unternehmens. Gleichzeitig besaß die Firma I. Berliner im Rheinland und anderen Ortes Vertriebszulassungen, so dass viele weiße Flecken auf der Priteg Vertriebslandkarte des Reiches verschwanden.

1928 Das Handbuch für Automatentechnik System Fuld bearbeitet von K. Scheible erscheint im Selbstverlag.

Die rasante Entwicklung des Telefon ging in Deutschland und in ganz Europa sowie der Welt rasant weiter. Nachdem die privaten Anschlüsse und die der Unternehmen stetig zunahmen, mussten auch die Behörden folgen und sie taten es. Man entschied sich in den Jahren um 1927 bei sehr vielen Stadtverwaltungen und Landesverwaltungen sowie bei vielen Großindustriebetrieben für Priteg Fernsprech- und Uhren- Anlagen. Neben anderen sollen hier einige markante Namen der Industrie und des Handels genannt sein.

Hamburg Amerika Linien;

- Prag Skoda Werke;
 - Düsseldorf Vereinigte Stahlwerke AG;
 - Magdeburg Netzgruppe Elbstrom Bauverwaltung;
 - Hamburg Netzgruppen der Konsumgenossenschaften „Produktion“;
 - Köln „Gepag“, „Hoffnung Genossenschaft“;
 - Bremen Verlag „Vorwärts“;
 - Nürnberg Daimler Benz AG;
 - Stuttgart Allianz Lebensversicherung AG;
 - Düsseldorf Henkel Waschmittel
 - Berlin Groß Berliner Polizei Verwaltung eine Priteg Fernsprech Netzgruppe, im ersten Teilausbau August 1926 und 1927 ist vollständig fertiggestellt.
 - Ein großer Berliner Priteg Erfolg.
- Für diese Leistung erhielt der Fuld Konzern anlässlich der Polizeiausstellung

1926 den Großen Preußischen Staats Preis.

Eine Halbautomaten Zentrale mit 3 Vermittlungsplätzen, 1 Aufsichtsplatz; vernetzt mit **38 Unterzentralen** (Ausbau um je 40 bis 800 Teilnehmer) und insgesamt ca.

180 Revierzentralen (Ausbau um je 10- 20 Teilnehmer)

Der Intern Verkehr wickelte sich über verdeckte Kennzahlen ab, die Wählscheiben der Apparate besaßen neben der Ziffern Bezeichnung auch die Buchstaben A- K, so konnte man zum Beispiel die Unterzentrale **Tiergarten**, aus dem ganzen Netz, mit der Wahl **HG**., das angeschaltete **Revier 11** mit **HG 11**, dort den **Apparat 21**, dann mit **HG 1121** erreichen. Gleichzeitig wurden die Verbindungsleitungen für den Fernschreibverkehr des Polizeipräsidiums vielfach genutzt. Vergleichbar heute 2004 = 80 Jahren später nennt man diese Art einer Anlagen Konfiguration Sonder Netz der Polizei.



1926 konnte man innerhalb Deutschland nur über handvermittelte Reichspost Fernämter, für die Europa- und Welt Verbindungen über ein handvermitteltes Reichspost Auslandfernamt, aber noch lange nicht in alle Länder der Welt, Verbindungen anmelden. Je nachdem musste man kürzer oder länger, auch bis zu Stunden und Tagen, auf die Verbindungen warten. Deutschland besaß um diese Zeit 2.242.332 Sprechstellen, 10.406.747 km Kabel waren verlegt. In Nordamerika waren es das 8 fache.

Entwickelt wurde die Berliner Polizei Anlage durch den Priteg Ingenieur Herrn R. Sienang, in damaliger Zeit eine tolle Leistung.

Heute, schon kurz vor dem 20 Jahrhundert kann man ohne Schwierigkeiten im Selbstwahl Fern Verkehr zu allen Anschlüssen weltweit telefonieren

75 Jahre später um 2003 wurden vergleichsweise die Arbeitsämter der Bundesrepublik gleichartig, mit elektronischen Anlagen untereinander, vernetzt. Über die gleichen Leitungen wurden dann interne und externe ISDN Datennetze mit PC Einrichtungen verbunden.

1929 Dann kam er der „**Neue Fernsprechapparat Modell Linie „Frankfurt“** Wesentliche Gründe waren Kundenwünsche und Reduzierung der eigenen Fertigungskosten. Mit der Einrichtung einer rationell verbundenen Produktlinie stellte Priteg sicher dass die Preise lange Zeit konkurrenzfähig blieben.

Das Design der Fernsprechapparate war am Vertriebs Erfolg in hohem Maße beteiligt. Für eine neue Fernsprechapparate Familie legte der Priteg Vertrieb der Technik eine Wunschliste, heute Pflichtenheft genannt, vor. Die Apparate sollten klein und ansehnlich und in den beiden von der Postbehörde genehmigten Farbgebungen, schwarz und weiss lieferbar sein.



Klein mit geringer Standfläche stabil stehend sollte er sein.

Gut sichtbare, vor allem in Sitzposition im Griffbereich gut erreichbare Bedienelemente, aber auch in stehender Position gut zu handhaben sein.

Auf Grund der mechanischen Ausführung, mit Chassis und Gehäusekappe, Pflegeleicht und Funktion sicher in der Benutzung sein, damit zur Minimierung der Reparaturkosten beim Kundendienst beitragen.

Die elektrische Schaltung der Apparate sollte den neuesten Erkenntnissen entsprechen. Vor allem keine nachträglichen Pflichtänderungen erforderlich machen.

Optisch dem Zeitgeschmack entsprechen und auch ohne Schnörkel sein, wie schon die ersten Priteg Apparate (Siehe Bild Musterkoffer Seite 11) mit einer, unter dem Apparat fest montierten Konsole als Unterbau andere Anforderungen, wie Reihenapparate und Sonderapparate erfüllen können.

Wahlapparat



Reihenapp.



2 Wegestation



Die Apparatefamilie 78

Reihenapparate Typ 78xx Modell Frankfurt

- 1 Amt 2 Nebenstellen (*Duplex Anlage*)
- 1 Amt 5 Nebenstellen (*Simplex Anlage*)
- 1 Leitung 1x Mithören (*Mithörapparat*)
- 2 Leitungen (*Zwei Wege Station*)
- 1 Chef und 1 Sekretärleitung (*Vorzimmeranlage*)
- 1 Leitung 1 aussenliegende Nebenstelle über Umschaltschrank zu vermitteln.

Das Modell erfüllte durch entsprechende Ausstattung Sonderwünsche der Kunden. War mit wenig Reparaturkosten lange Zeit voll betriebsfähig.

Die Apparate Familie war über 30 Jahre im Einsatz.

1929 Die Fuld Rapidsuchanlage. Über Auswahl von Kennziffern am Telefonapparat, werden, an gut sichtbaren Stellen im Betrieb montiert, in Lampentablos verschiedene Kombinationen mit stehendem und flackerndem Licht, in den Farben Weiß, Rot, Grün, eingeschaltet. Bestimmte Personen haben ihnen zugeordnete Kombinationen, und wissen so dass sie gesucht werden. Durch Wahl einer Kennziffer am nächst beliebigen Fernsprechapparat sind sie mit dem Suchenden verbunden. Die Einrichtung ersetzte die alten oft lästigen Suchvorrichtungen mit Läutewerken.

1928 / 1929 H. Fuld und Co. Telephon & Telegraphen Werke wird AG. Da die Aktien im Familien- und Firmenbesitz blieben und nicht gehandelt wurden gab es keine Änderung an den Grundlagen des Unternehmens

1924 War ein Vertrag (wie auf Seite 27 ausgeführt) mit Siemens abgeschlossen, der den Bezug und die Installation von automatischen Hausautomaten des Fabrikates Hebdrehwähler Siemens für grössere Reihenanlagen und Schnurzentralen regelte. Wie ausgeführt dauerte diese Regelung nur bis 1929. Bei bis zu 1.000 Teilnehmer setzt dann die Priteg ihr eigenes (das Sienangsche) System ein. Grössere Anlagen bis 10.000 Teilnehmer wurden mit dem Stangenwähler System Merk (Siehe Seite 33) realisiert . Aus Kostengründen wurde für kleinere Anlagen das nachfolgend beschriebene 10 er System im Glasschrank entwickelt.

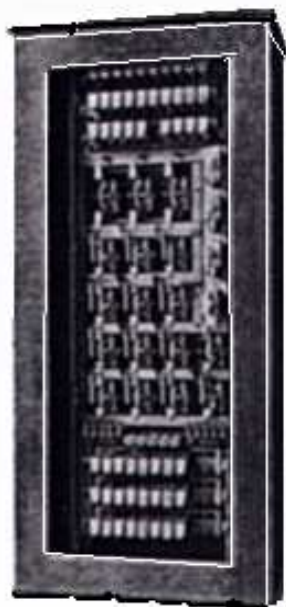


Bild 24
25er Hausautomat, 1921

Vorgeschichte der Priteg Haus Telefonanlagen nach dem 10 er System bis 30 Teilnehmer.

Nach Einführung des Wählbetriebes entfielen, in größeren Anlagen mit mehr als 5 Nebenstellen, durch Einsatz von Wählerhauszentralen für die Internverbindungen zu anderen Nebenstellen, die seither benutzten Konsolen erster Anlagen, Sockel für Stöpselverbindungen der Linien Wahl, (siehe Seite 11 / 16) sowie bei Apparaten mit Linienwähler(Seite 17) die Ruf Knöpfe.

Mittels Wählscheibe wurde der gewünschte Hausanschluß beginnend mit der, Zehner Ziffer und Einer Ziffer ausgewählt. Zunächst wurde von der Priteg das eigene Sienangsche Wählsystem mit 10 teiligen Wählern eingesetzt. Für (wie dargestellt) 25 / 30 Teilnehmer benötigte man bei 3 gleichzeitig möglichen Internverbindungen 17 Wähler. Bei größeren Anlagen vervielfachte sich der Aufwand an Wählern.

Ein getakteter Summton als Wähl – Ruf – Besetzt Zeichen wurde zum Rufenden Teilnehmer übertragen. Die Takterzeugung wurde über einen sogenannten Sekundenschalter vorgenommen.

1930 In folgenden automatischen Priteg U Zentralen U 30 / 25 (II BC) bis U 30 / 50 (II E) wurden Verbindungen über Wähler im Amts und Hausverkehr über das neue **Priteg Raststellen System ausgeführt**: Es ging davon aus, bis zu 25 / 50 Teilnehmer an einen Wähler anzuschließen mit den Wahlziffern 1–8; 91– 90; 01-07 (= 25 Teilnehmer) zu nummerieren, die fehlenden einstelligen Ziffern 9 und 0 dienten während der Wahl vor und zwischen den zweistelligen Teilnehmernummern, als **Raststellen**.

Mit einer Ziffer 3 zur Gruppenwahl wurde der Wähler auf ein weiteres Teilnehmerpaket umgeschaltet. Das ergab die Teilnehmer nummerierung: 31-38; 391-390; 301-307 (= 50 Teilnehmer)



Zusammen mit einer Art Gruppenwähler konnte der Ausbau einer solchen Anlage von 50 bis 225 Teilnehmer bausteinartig gesteigert werden.

Das ergab folgende Teilnehmernummerierung:

1. Gruppe / 231-238; 291- 290; 201-208; 331- 338; 391-390; 301-308;
2. Gruppe / 431 bis 408 / 531---bis 508;
3. Gruppe / 631 bis 608 / 731---bis 708;
4. Gruppe / 831 bis 808 / 931---bis 908;
5. Gruppe / 031 bis 008.

(= 225 Teilnehmer).

Diese Versionen ersparten Kunden und Fabrik bedeutende Kosten. Viele Interessenten mit einem Bedarf von 25 Nebenstellen und mehr mussten seither den Priteg 10er oder 25er Automaten mit 10er Wählern oder einen größeren Automaten in verminderten Ausbau in Erwägung ziehen. Diese Lösungen war aber mit erheblichen Mehrkosten gegenüber dem kostengünstigen Raststellen System verbunden.

Geschichte ab 1930

1930 1931 Ein Unternehmen, das fast ganz auf Verträge aufgebaut war, musste nach der Inflation durch den Währungsverfall, während gleichzeitig alle für Verträge entscheidenden Instanzen an der unmöglichen Gleichung: „Mark ist Mark“ festhielten, aufs schwerste erschüttert sein. Durch straffe Organisation und durch die Anpassung der Verträge und der Neugestaltung der Preise konnte auch diese Phase überwunden werden. Es war Hauptaufgabe der Zentralverwaltung die Zweigniederlassungen zu unterstützen, dass diese Aufgabe bei den Kunden umgesetzt wurde.

Der Stab des Unternehmens, um den Chef Fuld herum, bestand nun aus der alten Garde die Herren, Lehner und den Brüdern Leichthammer, den im Zuge der Neuorganisation hinzugekommenen Herren Morgenroth, S. D. Cramer, Igersheimer der mit der Leitung der Berliner Tochtergesellschaft betraut wurde, und einer Frau, *Meta Gadesmann*, die die zentrale Führung der Vertriebsgesellschaften, zusammen mit Herrn *Dr. Möllgaard*, übernommen hatte. Anschließend dem 2ten Weltkrieg waren es wieder diese beiden Personen die einen Wiederaufbau mit Erfolg realisierten. Mit eiserner Zähigkeit ging es ab 1929 daran, all die vielen Beteiligungen der **Priteg** so zu bündeln, dass flächendeckend alle bisher selbstständigen Gesellschaften von Fuld übernommen wurden. Im Laufe de Zeit gab dann es im Reich 14 Zweigniederlassungen (die späteren Verwaltungsbezirke), 5 Vertriebsgesellschaften und 40 Technische Büros. Ganz grob ausgesprochen, jeder Kunde, und jeder der es werden wollte, waren im Umkreis von ca 80 km von einem Priteg Zentral Standort zu erreichen. Daneben waren die extern erreichbaren ca. 200 Servicestellen von ihren Kunden äußerst 30 km entfernt. Ein perfektes Vertriebs- und Verwaltungs- sowie Servicenetz war aufgebaut. Die davor bestehenden Schwierigkeiten, dass wenn jemand aus dem Kreis der Teilhaber einer Niederlassung einen bestimmten Mietbestand aufgebaut hatte, bequem wurde und soviel wie möglich Ertrag herausziehen wollte und in Folge die Akquisition neuer Kunden ganz oder teilweise einstellte, hatten ein Ende.

Elektra Versicherungs AG. Eine Neugründung der Priteg versicherte, auf Wunsch des Mieters, seine Fernsprecheinrichtungen vor Schadensersatzpflichten die durch den Mietvertrag nicht abgedeckt waren, z.B. Wasserschäden, eigen verschuldete Schäden an den Apparaturen, Leitungsnetz, Batterien u.s.w.

Als die Räume der Mainzerlandstr. 136 - 140 trotz Zu- und Umbauten der Ausdehnung des Betriebes nicht mehr zu genügen drohten, und der Erwerb eines Geländes für einen Neubau gefaßt wurde, erwog Fuld eine Weile die Verpflanzung des Unternehmens nach Berlin. Nicht zuletzt die Rücksichtnahme auf den Stamm der Mitarbeiter, die bei einer Übersiedlung der Firma brotlos würden und vor allem weil seine Spitzenmitarbeiter der Absicht widersprachen, wurde die Absicht fallengelassen.

1930 Die Priteg Nebenstellenanlage der Stadtverwaltung Frankfurt ist in Betrieb.

1930 Wurden schließlich, die zunächst nur für die Bayrische Postverwaltung, eingeführte Nebenstellentechnik Sana, auch für private Anlagen, in festgelegten Baustufen, zugelassen.

Nur noch ein Automat mit Bedienungstation erfüllte Intern und Externverbindungen. Die Telefonistin der Nebenstellenanlage bediente bei diesen ersten in Bayern installierten „Sana“ genannten Anlagen am Vermittlungsapparat:

- Anrufer die die Nebenstellennummer des gewünschten Anschlusses nicht kannten;
- Anmeldung von Ferngesprächen;
- Umlegungen von Gesprächen, sofern diese von der Nebenstelle nicht selbst vorgenommen wurde;
- Anrufer die zwar durchgewählt hatten, der Anschluß sich aber längere Zeit nicht meldete und den
- eigenen Hausanschluß.

Sie leitete nach Dienstschluß die Nachtschaltung ein.

SANA Nebenstellen Anlagen Die Fernmeldefirmen erhielten dann von der Post die Genehmigung **Selbstanschluß Nebenstellen Anlagen** zu vermieten, oder als Kaufanlage mit Wartung, zu installieren. Für Anlagen mit einem Ausbau ab 5 Amtsleitungen und einem Ausbau ab 100 Nebenstellen wurde auch Durchwahl, bei ankommendem Amtsverkehr bis zur Nebenstelle, zugelassen. Von den Lieferfirmen mussten bei Durchwahl zu den Nebenstellen Einheitsschnittstellen (Im Laufe der Jahre AKZ und IKZ benannt.) zum Amt eingehalten werden.

1930 Priteg Mittlere Nebenstellen Anlagen Zunächst war das Augenmerk der Priteg auf Anlagen im mittleren Bereich ohne Durchwahl gerichtet. Nun galt es eine Priteg Sana Anlage zu liefern, die auf die Trennung zwischen Amtsteil und getrenntem Hausteil verzichtete. Mit dem 10 er Hausanlagen Sytem war eine Realisierung wegen des großen Aufwandes, nicht zu erreichen. Die neue Anlage wurde deshalb nach dem Raststellen System mit Drehwählern konzipiert. Mit der Absicht, Lieferung der neuen Anlage auch an die Post vorzunehmen, bedeutete Post Vorschriften zu erfüllen. Damit die Post, die keine eigene Fertigung besaß, von allen beteiligten Firmen Anlagen beziehen konnte, ohne bei jedem Bezug neue Ausschreibungen und Prüfungen vorzunehmen und auch um auf dem Markt als Post gegen die Privaten konkurrenzfähig zu bleiben, wurden die Ausbauten dieser Anlagen und ihre Leistungsmerkmale geregelt. So entstanden die ersten Ausbau- und Ausstattung Vorschriften für diese Anlagen. Folgende Anlagen und Ausbauten waren zugelassen.

2 Amtsleitungen 10 Nebenstellen IIA

2-3 Amtsleitungen 15 Nebenstellen IIBC Minderausbau

3 Amtsleitungen 25 Nebenstellen IIBC

5 Amtsleitungen 25 Nebenstellen IID

3-5 Amtsleitungen bis 50 Nebenstellen IIE

10 Amtsleitungen 100 Nebenstellen IIG

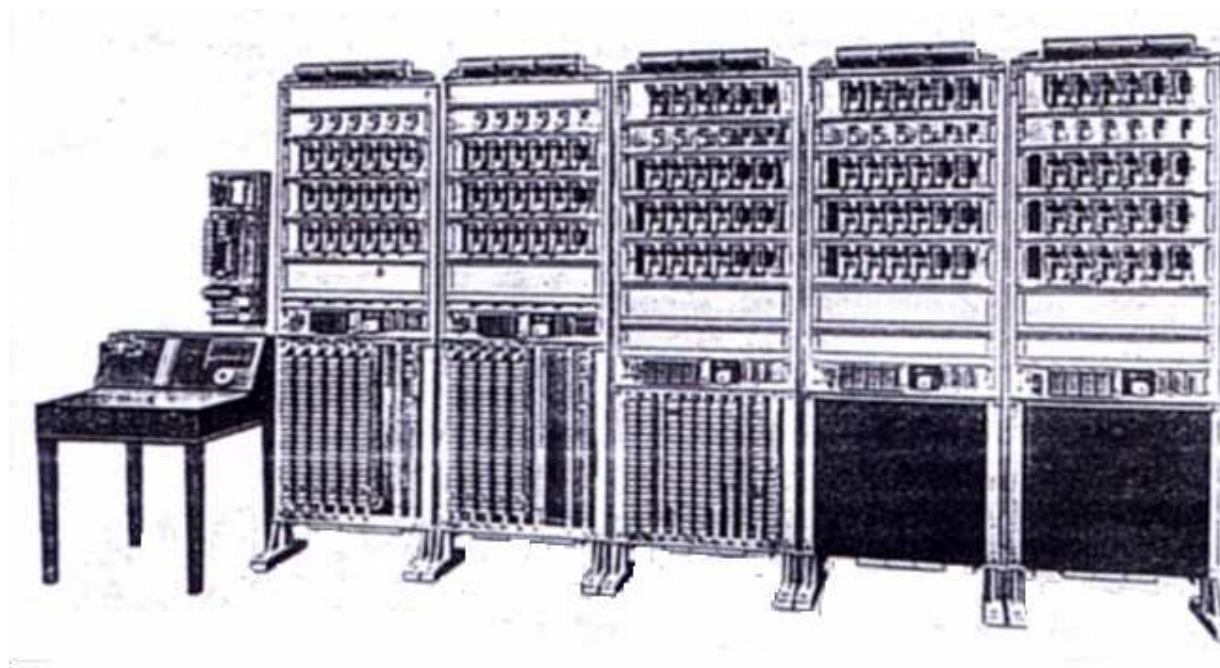
Jeweils mit entsprechendem Ausbau für den Internverkehr.

Universalzentralen U 30 (benannt nach dem Einführungsjahr) war die Priteg Bezeichnung dieser Anlagen, die dann auch in großen Stückzahlen an die Post geliefert wurden. Der technisch verwendete Wähler hatte wegen einer gebogenen Klinkenauflage den Spitznamen „Schwanenhalswähler“.

BASA Bei der Ausstattung ihrer Bahnhöfe und Strecken mit Fernmeldeanlagen und automatischer Telefonie erkannte auch die Reichsbahn, dass für sie Firmen wie die Priteg und ihre Erfahrungen im Entwicklungsbereich von Fernsprechanlagen von großem Nutzen sein konnte. So erhielt Priteg unter anderem Aufträge für Fernsprechanlagen der Bahnhöfe Bad Hersfeld, Bebra, Wetzlar, Haiger Limburg, Fulda. Eine Klein Basa, Apparaturen für Gemeinschaftsleitungen und Steuereinheiten für unterschiedliche Rufzeichenfolge, Rangier-bahnhof Sprechanlagen u.s.w. waren im Priteg Lieferprogramm.

Bahnhof Uhren Anlagen. Auf dem Gebiete der Elektrozeit waren mit der Lieferung der zentral gesteuerten Uhren Anlagen, an die Reichsbahn, große Erfolge zu verzeichnen.

1934 Die größte Variante einer Raststellen Baustein Sana Zentrale von 8 bis 24 Amtsleitungen und von 56 bis 222 Teilnehmern mit 1 oder 2 Vermittlungsplätzen wurde vielfach eingesetzt., dabei auch erste Blindenvermittlungs Tische geliefert.



Durch Anreihen gleichartiger Gestelle im Grundausbau 8/56 konnte, ohne jeweilige Vorleistung, der gewünschte Ausbau kostengünstig erreicht werden. Mit Drahtbrücken wurde in einem Programmfeld der Gestelle, die Zuordnung der Wählnummern festgelegt. Blindentastzeichen gab es noch nicht. Priteg lieferte Rollentasten mit akustischer Kennzeichnung.

1932 Der Fuld Konzern zählt Europa weit **ca. 8.500 Mitarbeiter**. Mit Blick in die Zukunft wurden:

Kooperationsverhandlungen mit der ITT – International aufgenommen. In New York bemühte sich Fuld persönlich darum einen finanzkräftigen Partner, mit dem sich die Zukunft dauerhaft meistern ließe, zu finden, um an dem, nach seiner Ansicht ungeheuer expandierenden Markt teilzunehmen zu können. *Hier hatte Fuld eine zu frühe Vision*, Kooperationen waren damals eine Seltenheit. Die Verhandlungen scheiterten mit dem Ergebnis H. Fuld blieb eigenständiges Unternehmen.

01.01.1932 Fuld Pensionskasse. Hier an dieser Stelle, dem Ende der Fuld Ära, sollte unbedingt hervorgehoben werden, dass Harry Fuld, der von jeher den Wert seiner Arbeiter und Angestellten richtig einzuschätzen wußte, eine Pensionskasse ins Leben gerufen hatte, um, *nach den Maßgaben ihrer Satzung, eine auskömmliche Versorgung für alle Mitarbeiter des Konzern und deren Hinterbliebenen*, vor allem mit Rechtsanspruch sicherzustellen.

1932 und 1933 Schicksalsjahre des H. Fuld Konzerns. In der Politik zogen schwarze Wolken auf. Nationalsozialistische Einflüsse machten sich überall breit, zwar noch nicht offiziell, aber an wichtigen Stellen, so zum Beispiel leitete das damalige Postministerium ein aktiver Nationalsozialist der Staatssekretär Ohnesorge,.

1932 am 26. Januar Harry Fuld, der Gründer des Unternehmens, verstirbt acht Tage vor seinem Geburtstag, im Alter von nur dreiundfünfzig Jahren. Nach einem Geschäftsbesuch bei seinem Freund Walter Hammer, Leiter der Firma Autophon, fühlte er sich nicht wohl und um sieben Uhr am Abend, in Zürich im Hotel Baur au Lac, führte er, in einer das Unternehmen betreffenden Angelegenheit, in der Telefonzelle der Hotelhalle, noch ein Gespräch, mit Karl Leichthammer in Frankfurt. Er führte das Gespräch zu Ende legte den Hörer auf und sank, vom Herzschlag gefällt, tot in sich zusammen.

Das frühe Ableben dieser großen Persönlichkeit war ein schwerer Verlust für das deutsche Geschäft. Schwierige Verhandlungen mit den Erben standen an, noch schwieriger wurde es für das Auslandsgeschäft, dessen Pflege sich Harry Fuld stets selbst vorbehalten hatte. Durch Devisenabsperrungen der einzelnen Länder waren die Testamentsvollstrecker Harry Fuld's, in deren Hände die Führung des Unternehmens nach seinem Tode lag, vor fast unlösbare Aufgaben gestellt. War es nun doch nicht mehr ohne weiteres möglich, bei Verlusten, die infolge der schweren Wirtschaftskrise in den einzelnen Ländern auftraten, mit Mitteln aus dem Inland oder anderer Auslandsgesellschaften helfend einzugreifen.

1933 Bedrohlicher wurde die Situation des Unternehmens, als Adolf Hitler Reichskanzler und mit ihm der Nationalsozialismus Regierungspartei wurde. Der bisherige Staatssekretär Ohnesorge, seither schon führendes Mitglied der National Sozialistischen Partei Deutschland war nun Postminister. Sofort drohte er mit der Stilllegung sämtlicher vom Priteg Unternehmen vermieteten und in Wartung befindlichen Anlagen, sofern die Firma nicht binnen kurzem dem *jüdischen Einfluß entzogen* würde. Diese Drohung, verbunden mit dem Boykott zahlreicher behördlicher Stellen, u.a. auch der Stadtverwaltung Frankfurt a.M., führte zu Zwangsaufgaben und zur geforderten Entlassung von ca. 1500 jüdischen äußerst tüchtigen Teilhabern und Mitarbeitern im Inland und Ausland,. Sie hatten zum Teil ein Menschenalter lang an der Entwicklung des Unternehmens mitgearbeitet, waren große Sachkenner in Verwaltung und Technik und sie

waren außerordentlich schwierig zu ersetzen. Der Hindenburg Erlaß schützte zwar einige ehemalige jüdische Frontkämpfer des 1. Weltkrieges 1933 noch einige Zeit vor der Entlassung, 1934 mit dem Tode von Hindenburg entfiel auch dieser Schutz. Für diejenigen die diese schreckliche Entlassungen durchführen mussten war es eine außerordentliche harte, schwierige menschliche Aufgabe, denn sie hatten über Jahre zusammen gearbeitet und man war befreundet miteinander. Trotzdem musste man ihnen eines Tages sagen, beim besten Willen „du kannst nicht mehr bleiben“. Das Unternehmen musste sich fügen.

1933 Sonderausgabe der Priteg Konzernnachrichten Heft 32 war dann zu lesen:

Der große Verlust an leitenden Mitarbeitern machte eine grundlegende Reorganisation des Gesamtunternehmens, auf gesellschaftlichem und verwaltungsmäßigen Gebiet erforderlich, mit dem Ziel einer weitgehenden Entschachtelung des Unternehmens. Die vollzogene Umwandlung wurde in erster Linie dadurch gekennzeichnet, dass die H. Fuld & Co., Telephon und Telegraphenwerke AG die bisher in eigenen Werken betriebene **Herstellung von Erzeugnissen der Fernmeldetechnik einstellte**. Die gesamten, in modern eingerichteten Werkstätten in Frankfurt a. M. zusammengefaßten Fabrikationseinrichtungen und alle mit der Warenerzeugung beteiligten Abteilungen, wie Konstruktions- Schaltungsbüros, Laboratorien, Patentabteilung, Versuchswerkstatt wurden

1933 in die Nationalen Telephon- und Telegraphenwerke GmbH. abgekürzt NTT übernommen. Gründer und Anteilseigner der nach jeder Seite hin unabhängigen Firma waren die Herren: Senator *Carl Lehner*, die Herren *Hermann Leichthammer*; *Eugen Felsmann*; und *Karl Leichthammer* und Frau *Meta Gadesmann*.

Gleichzeitig wurde bestätigt, dass die Gründer und Anteilseigner, die Geschäftsführer und Mitglieder des Aufsichtsrates ausnahmslos deutsche Staatsbürger christlichen Glaubens seien.

Die seitherige Fuld AG führte in der Hauptsache das Vermietungsgeschäft weiter. Ihr Aktienpaket, war in Namens- und Inhaberaktien zerlegt und befand sich, wie in Priteg Konzernnachrichten Heft 32 erwähnt, nachweislich zu 72 % in deutschen, christlichen Händen und es wurde bestätigt, es sei Vorsorge getroffen dass die Mehrheit auch in Zukunft stets deutschen, christlichen Aktieninhabern verbleibt. Der Sohn des Firmengründers Peter Harry Fuld hat dann 1939 als 18 Jähriger Deutschland verlassen müssen und seinen Wohnsitz in London England, später in Toronto Canada, genommen. 1939 bei dieser Auswanderung wurden 28 % der Aktien der Erben, auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen über jüdischen Besitzes, durch die Nationalsozialisten beschlagnahmt, und bei Banken deponiert.

Frau Meta Gadesmann. Jahrgang 1881.

1916 hat Harry Fuld Frau *Meta Gadesmann*, aus ihrem bis dahin erfolgreichen Wirken in der Führung des Verbandes weiblicher Angestellter, für das Priteg Unternehmen gewonnen.

Die von ihr ins Leben gerufene zentral gesteuerte Vertriebs und Vermietung Organisation, mit einheitlicher Festlegung aller Verwaltungsabläufe vom Auftrag, zur Montage und Abnahme des Kunden, mit allen Verwaltungsaufgaben, bis zum Vertragsende mit dem Kunden, war das stärkste Fundament des Unternehmens.

Grundlagen waren die sogenannten Leitfäden, die laufend ergänzt wurden und für alle Niederlassungen verbindlich waren. Harry Fuld hatte Frau Meta Gadesmann zu seiner Teilhaberin am Unternehmen gemacht. Sie gehörte daher dem Aufsichtsrat der früheren Fuld AG an.

Neben den hier schon aufgeführten großen Leistungen von Frau Meta Gadesmann soll nicht unerwähnt bleiben, dass, in ihrer Zeit der Teilnahme an der Leitung des Unternehmens, fast in allen Verwaltungsbezirken eine Frau entweder die Kaufmännische- und Innendienst Leitung, in einigen Niederlassungen den Bereich der Geschäftsführerin, inne hatten.

So unter anderen, die im Unternehmen namentlich auf Grund ihrer Tüchtigkeit gut bekannten Innendienstleiterinnen:

- Halle und Berlin Frau Martha Hennig;
- Hamburg Frau Gieges;
- Stuttgart später Kattowitz Geschäftsführerin Frau Olga Karstadt;
- Stuttgart Frl Flottmann;
- München Frau Schwenkbeck und viele andere mehr.

Die Priteg & TN waren mit der Berufung von Frauen in Führungspositionen ihrer Zeit weit voraus. Dank Frau Meta Gadesmann die maßgeblich bei der Auswahl mitwirkte, hatte das Unternehmen beim Einsatz dieser Mitarbeiterinnen in der Kaufmännischen Verwaltung, anhaltenden Erfolg erzielt. Durch das fachliche Können der leitenden Damen, hatten die übrigen Leitenden den Rücken frei für eine kundennahe vertriebliche und technische erfolgreiche Entwicklung des Unternehmens.





1927 Herr Dr Kurt Möllgard

lernte Frau Meta Gadesmann, bei einem Konkurrenzunternehmen, der Norddeutschen Telefonfabrik, Tochtergesellschaft des I. Berliner Konzerns Hamburg, kennen. Damals hatte gerade Harry Fuld einen Interessen Gemeinschaftsvertrag zwischen der Telefonfabrik I. Berliner und dem Fuld Konzern abgeschlossen. Die Produkte der I. Berliner Gruppe waren unter dem Namen TEFAG (Telefon Fabriken Aktien Gesellschaft) bekannt und wurden nun geregelt durch Verträge auch von der Priteg vertrieben und gewartet. Die Aufgabe von Herrn Dr. Möllgard im Hause Fuld war, aus einem **Flickerl Teppich** von Vertriebs und Vermiet Gesellschaften, die der Priteg in Deutschland gehörten oder durch Verträge verbunden waren, ein homogenes Unternehmen mit Verwaltungsbezirken, Technischen Büros und Revisionsstellen zu bilden. Zentral von Frankfurt geleitet, arbeiteten alle Teile der **Telefonbau und Normalzeit**, bis zur Übernahme in die Robert Bosch Telecom GmbH. in 1992, bei Vertrieb, Montage, Revision und kaufmännischer Abwicklung, nach gleichen Richtlinien.

Herr Dr. Kurt Möllgard war der letzte der engsten Mitarbeiter des Gründers der Priteg Harry Fuld und anlässlich seiner Einladung am 25.Mai 1988 nach Karlshafen in einer Rede ausgeführt, dass drei große Persönlichkeiten das Unternehmen geprägt haben: Das waren in –

- erster Linie der **Gründer Herr Harry Fuld**,
- zweitens **Herr Lehner** der die notwendige Technik geschaffen hat, und es war
- drittens **Frau Meta Gademann**, die seit 1916 unter anderem innerhalb von 18 Jahren die Organisation und die kaufmännische Verwaltung geschaffen, und vor allem 1933 durch Verhandlungen mit der Thyssen Gruppe das Unternehmen vor der Auflösung durch die Nationalsozialisten gerettet, hatte.

Anmerkung des Verfassers:

Viertens Herr Dr. Kurt Möllgard war ohne Zweifel eine der wichtigsten Persönlichkeiten selbst. Alle Hürden einer politisch schwierigen Zeit von 1933 bis 1945, alle Nachkriegsschwierigkeiten bei dem Wiederaufbau, wurden unter seiner kaufmännisch sachkundigen Leitung zum Wohle des Unternehmens und aller seiner Mitarbeiter überwunden.

Aus meiner eigenen 45 jährigen Mitarbeit im Unternehmen kann ich bestätigen, dass seine, menschliche sachliche Führung des Konzerns für uns alle ein Vorbild war.

Herr Dr. Möllgard war nach dem Tode von Harry Fuld in 1932 von 1933 an mit Frau Meta Gadesmann, Sachwalter des Unternehmens und Mitglied der Geschäftsleitung. Seit 1940 bis zu seiner Pensionierung persönlich haftender Gesellschafter der TN Lehner und Co. Nach seiner Pensionierung 1968 wurde Herr Dr. Möllgard als Kommanditist, bis zu der Auflösung der Gesellschaftervertretung in 1987 deren Mitglied.



1939 Herr Peter Harry Fuld.

Mit dem Ableben des Firmengründers H. Fuld stellte sich nun auch die Frage was aus dem Erbe der Söhne und der Tätigkeit des Nachfolgers des Gründers im Unternehmen werden sollte.

Herr P.H.Fuld war im Alter von 18 Jahren gezwungen, wegen der Rassenverfolgung der Nationalsozialisten Frankfurt zu verlassen. Er hatte dann seinen Erstwohnsitz in London.

1950 Die 1938 vorgenommene nationalsozialistische Enteignung der beiden Söhne von Harry Fuld Senior, am umgewandelten Unternehmen Telefonbau und Normalzeit wurde im Zuge der Restitution nach dem Kriege im Jahre 1950 rückgängig gemacht. Gleichzeitig mit der Rückgabe seines 21 % Firmenanteils hatte Peter Harry Fuld vertraglich das Recht bekommen, als persönlich haftender Gesellschafter und Geschäftsführer in das Unternehmen einzutreten.

Gleich nach dem Kriegsende hat P. H. Fuld, durch aktive Mitarbeit in einigen Verwaltungsbezirken, am Wiederaufbau teilgenommen. Im weiteren Verlauf von einer dauernden Mitarbeit als Geschäftsführer jedoch keinen Gebrauch gemacht und sich auf die Rolle eines Kommanditisten beschränkt. Sein Anteil existierte mit der Bezeichnung Fuld Nachlaß weiter.

Nach seinem Tode 20.03.1968, wurde in London seinem Wohnsitz nach 1939 das Erbe mit 70 Millionen DM, in einem schwierigen Nachlass Prozess vor einem Londoner Gericht, nach einem Richterspruch, verteilt: Für wohltätige Zwecke, insbesondere für in Deutschland lebende junge Farbige, für Opfer der Rassenverfolgung und für die Universität in Toronto, wo er studiert hatte, wurden 12 % bestimmt.

Die Ära Familie Fuld im Unternehmen Telefonbau Normalzeit war beendet.

Geschichte ab 1934

1934 Die Telefonbau und Normalzeit A.G als Muttergesellschaft war Trägerin des gesamten inländischen Vertriebsgeschäftes einschließlich der Vermietung.

1934 Telefonbau und Normalzeit GmbH. war Fabrikationsgesellschaft für Telefon und Uhr.

Doch damit sollte das Unternehmen immer noch nicht zur Ruhe kommen.

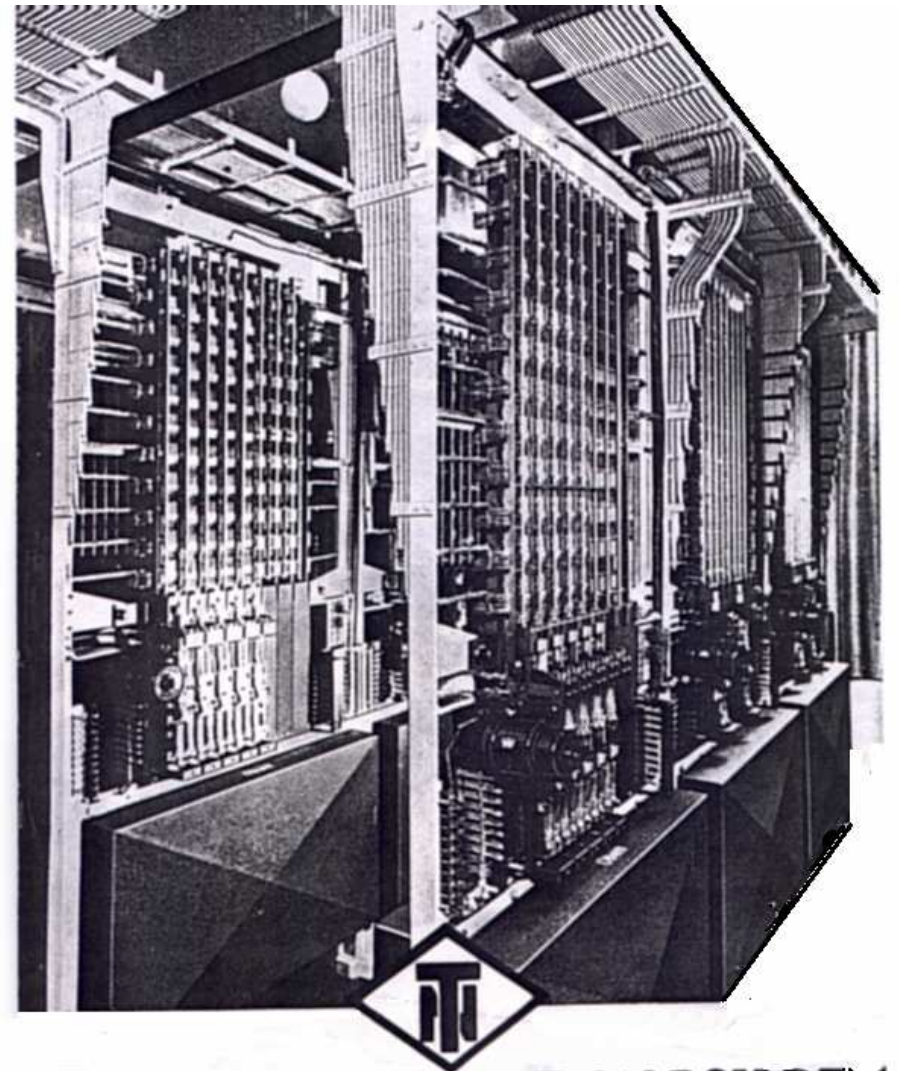
1934 Der Fallwähler. Die von der Deutschen Post neu zugelassenen Sana Universal Grossanlagen, mit automatischem gehenden und kommenden Amtsverkehr, benötigten einen neuen Wählautomaten System, das Sienangsche System war im Konkurrenzkampf zu teuer.

Der Einsatz der Priteg Stangenwähler, war zwischenzeitlich technisch 8 Jahre alt, und konnte die Forderungen einer Sana Zentrale nicht erfüllen.

Ein neuer Wähler, der Fallwähler, wieder eine Konstruktion von Merk, wurde eingesetzt. Er kehrte das Prinzip der Stangenwähler (er wurde von den TN Technikern liebevoll Klettermaxe genannt) um. Der Fallwählerschlitten suchte im Abwärtsgleiten und wurde zur Wahl im Fallen impulsweise, entsprechend der gewählten Nummer, schrittweise angehalten. Am Gesprächsende fiel der Wähler in eine Endlage, von der er durch einen gemeinsamen Aufzugmotor in die oberste Lage rücktransportiert wurde.

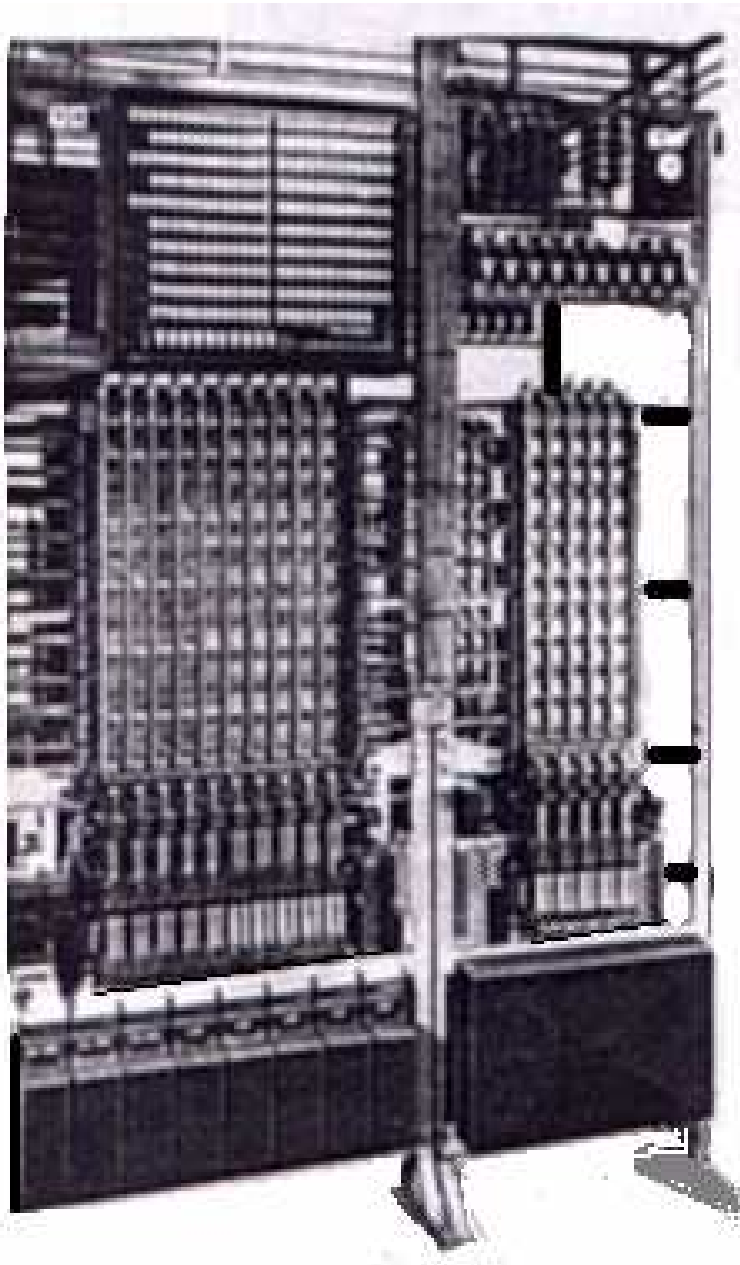
Die späteren, von der Deutschen Post festgelegten Bezeichnungen der einzelnen Anlagen und deren Ausbaustufen sind in () gesetzt.

Der Einsatz von **U Zentralen** (IIA bis IIE) aus Priteg Fertigungen waren volle Erfolge. Sowohl im eigenen, privaten Vertrieb als auch über die Reichspost wurden diese TN Anlagen in großen Stückzahlen abgesetzt.



**FERNSPRECH-ANLAGEN NACH DEM
FALLWÄHLERSYSTEM (Merk)**

Eine neue Entwicklung mit Drehwählern zu einer U Zentrale (IIG), 10 Amt / 100 Nebenstellen wurde nicht weiter verfolgt. Hier war der Einsatz des 100 teiligen Fallwählers zur Anlage (II) G geplant.



Fallwähler Grossanlagen (IIG und IIW)

Außer den Priteg Sana U Zentralen (IIA – IIE) wurden Anlagen auch in 1000 er und 10.000 Ausbaugröße als IIIS und IIW geliefert.

Noch in 1934 wurden Aufträge für die Ortsämter im heutigen

-.Benghasi Cyrinaica Lybien,

-.Addis Abeba Abessinien

-.Mogadischu Somalia erteilt und installiert.

Ferngespräche dieser Anlagen wurden über Priteg Schnurschränke vermittelt.

Diese Aufträge wurden über die äußerst tüchtige Niederlassung in Italien hereingeholt. Ausschlaggebend waren die große Betriebssicherheit und der geringe Wartungsaufwand dieser Systeme.

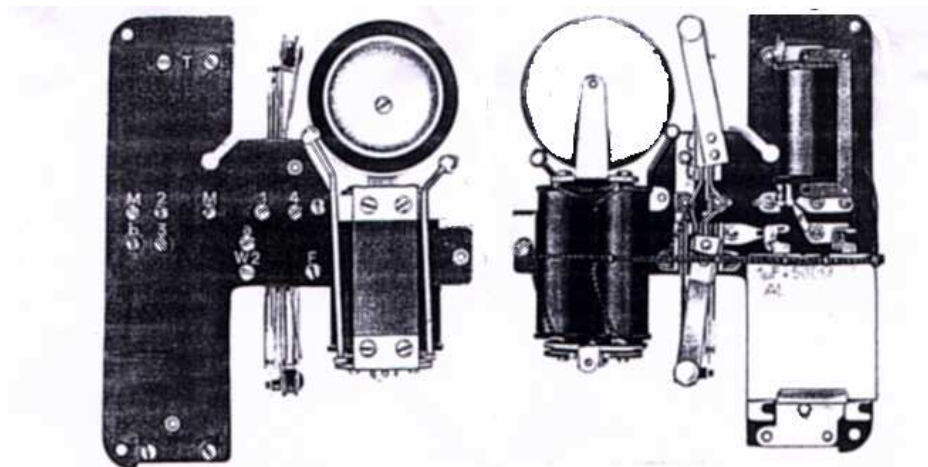
Beide Anlage Typen IIIS und IIW wurden direkt nach Kriegsende ab 1946, sofern Material zur Verfügung stand, für den deutschen Markt geliefert.

1934 T N Zweier Anschluß. Mit Beginn des Ämterbaues in Fallwähler-technik hat TN den, später auch im Nachkriegs Deutschland der 50 er und 60 er Jahre wegen fehlender Anschlußleitungen im öffentlichen Netz hoch begehrten „Zweier Anschluß“ entwickelt und in seine Anlagen integriert. Über nur eine 2 adrige Anschlußleitung konnten 2 Teilnehmer, jeder mit seiner eigenen Rufnummer, erreicht werden. Während des Gespräches war jeweils der andere Anschluß gesperrt.

1935 Der Fernsprechapparat Maingau.



1935 Maingau I Signalknopf Mitte und im Inneren Montage Leiterplatte war die Bezeichnung der nächsten Apparateserie.



Ansicht der Leiterplatte des Maingau 1 Apparates

von unten

von oben

1938 Maingau II, Signalknopf rechts das Kriegs Nachfolgemodell.

Der Einsatz neuer Werkstoffe und die optimale Konstruktion **fertigungsgerechter Komponenten** hatten einen preiswerten Maingau I zu einem seiner Zeit weit vorausseilenden Gerät gemacht. Wieder war der TN ein großer Wurf gelungen.

Das Oberteil bestand aus einem Kunststoffteil und der Gabelführung, ein angeschraubtes Preßstoffteil. Die Pressstoff Gabelauflage wurde mit einer Spiralfeder und einer Splintscheibe beweglich mit dem Gehäuse vereinigt.

Die absolute Neuheit. Alle elektrischen Bauteile waren auf einer Leiterplatte montiert.

Maingau Reihenapparat (2/10 und 3/10) nach der bekannten Methode Oberteil Maingau mit Chassis, Sonderapparate wurden mit diesem Aufbau versorgt.

Die **Weltneuheit des Maingau I** bestand aus einer textil verstärkten Kunststoff Leiterplatte („Resitex“), mit gestanzten Neusilber Leiterbahnen war auf der Leiterplatte die elektrische Schaltung montiert, die die Bauteile untereinander verbunden hat. Wo Handapparatschnur, das Außenkabel sowie die Wählscheibe mit Schrauben an den den Leiterbahnen befestigt waren, hatten die Befestigungsnielen Innengewinde. Die seitherige mit Schnur ausgebundene Verdrahtung und ihre Lötstellen, entfielen komplett, einzig der Wecker war über 2 Drähte angeschlossen. Zur Fertigstellung wurde die Leiterplatte mit 3 Schrauben im Gehäuse befestigt, Bodenverschlußplatte anmontiert und der Apparat war betriebsbereit. Fehler in der Verdrahtung, kalte Lötstellen waren damit ausgeschlossen. Heutige Leiterplatten, entwickelt aus gleicher Fertigungsabsicht, sind aus Epoxidharz, doppelseitig mit Kupfer kaschiert und chemisch auf die elektrischen Forderungen der Leiterbahnen bearbeitet

Der Einsatz heutiger Leiterplatten im Apparat entspricht der damaligen Fertigungs Idee des Maingau I .Leider musste wegen Materialmangels die Fertigung des Maingau I aufgegeben werden. Als Folge wurde der Maingau II konventionell ohne Leiterplatte gefertigt werden.

1935 Erneut ein bewußt geführter politischer Schachzug gegen Priteg, das jüdische Unternehmen. Die von der Reichspost zugelassenen Berliner Fernmeldefirmen mussten durch die fortschreitende Automatisierung der postalischen Vermittlungen eine Fertigungsumstellung, von handbedienten auf Selbstanschluß Ämter, vornehmen. Aus den bekannten politischen Gründen wurde das Frankfurter Unternehmen (Nationale Telephon und Telegraphenwerke, später Telefonbau und Normalzeit) zum Aufbau von Wähllämtern nicht zugelassen. Infolge davon war das Frankfurter Werk an der Vereinheitlichung der Bauelemente des Ämterbaues, zum Beispiel von Wählern und Relais, die bei der Reichspost zur Einheitstechnik führten, nicht beteiligt. Während die Berliner Fernmeldefirmen eine weitgehende gegenseitige Freigabe ihrer Patente vereinbarten, musste sich TN als einzige unabhängige deutsche Entwicklungsfirma auf diesem Gebiete, die Erhaltung seiner technischen Selbständigkeit in jahrelangen Vertrags- und Patentprozessen erkämpfen.

1936 Ende des Jahres erfolgte die Umwandlung der Telefonbau und Normalzeit A.G. in eine Kommanditgesellschaft. Durch diese Maßnahme hofften die im Inland gebliebenen Gesellschafter, das Unternehmen unabhängig von fremdem Kapitaleinfluß zu erhalten um für eine spätere endgültige Auseinandersetzung mit den zwangsweise ausgewanderten Sozien gerüstet zu sein.

1936 Fallwähler Ortsamt für Addis Abeba.

Am 5.Mai 1936 wurde, nach der Einnahme von Addis Abeba durch die Italiener, der Abessinien Krieg siegreich beendet. In den letzten 3 Tagen vor der Einnahme der Stadt wurden der größte Teil der von Europäern bewohnten Häuser, darunter das Fernsprechamt mit einem alten Ericson Klappenschrank, zerstört. Schnell wurde, auf Grund der Flächengröße der Stadt mit 20 km Umkreis, Ersatz benötigt. Ein von TN zu lieferndes Fallwähler Ortsamt, das per Schiff nach italienisch Somalia (damals Mogadisco) unterwegs war, wurde nach Abbesinien umgeleitet. In kürzester Zeit war das Amt von den italienischen und deutschen TN Mitarbeitern, mit zunächst 500 Teilnehmer und 2 Fernschranken, betriebsbereit. Mit laufenden Erweiterungen erfolgte ein weiterer Ausbau bis 2.000 Teilnehmer.

1937. Ein Devisen Steuerverfahren das mit Unterstützung der Gestapo und der Finanzbehörden betrieben wurde brachte Priteg in eine neue schwere Krise. Seinen Ursprung hatte es in verschiedenen Maßnahmen des Frankfurter Unternehmens, die das Ziel verfolgten, den ausgewanderten jüdischen Freunden, bei der Gründung einer neuen Existenz im Ausland, behilflich zu sein. Das Verfahren erhielt durch die betont nazistische Einstellung der Behörden einen besonderen Grad von Böswilligkeit. Die Tatsache, dass die wirtschaftlichen Transaktionen, für die übrigens die Genehmigung der Devisenbehörden vorlag, zu Gunsten ausgewanderter Juden erfolgt waren, führte zu terroristischen Maßnahmen der Gestapo gegen einen Teil der leitenden Gesellschafter. Dadurch wurden 2 Gesellschafter, die seit Jahrzehnten die Entwicklung des Unternehmens maßgeblich beeinflusst hatten, ihrem Wirkungskreis entzogen, womit eine weitere empfindliche Lücke in der Führung des Unternehmens entstand.

Der nationalsozialistische Postminister Ohnesorge versuchte nun unter Mitwirkung des Amtes für Fernmeldetechnik der NSDAP das Unternehmen, im Strudel der schwebenden Verfahren, als Reichspost Produktionsbetrieb an sich zu ziehen. Unter dem konzentrischen Druck von Gestapo und Polizei, Partei und Postministerium, Finanzministerium, Reichswirtschaftsministerium, Staatsanwaltschaft und anderen Dienststellen versuchte man die Inhaber zu veranlassen, das Unternehmen gegen Aufrechnung der willkürlich aufgeblähten Steuerschulden von 27 Millionen Reichsmark, an die Post abzutreten.

Das war der Moment wo eine Kontaktaufnahme der TN mit der Thyssen Gruppe, durch Frau Meta Gadesmann, stattfand. Im Jahre 1941 wurde durch Zuführung neuen Gesellschafterkapitals das Unternehmen in die Lage versetzt, die Steuerschuld zu bezahlen. Waren es ursprünglich 27 Millionen, gelang es dann Herrn Dr. Schniewind vom Bankhaus Aufhäuser, damals Sailer & Co. München, zusammen mit Herrn Dr. Möllgard von der TN, in zähen Verhandlungen die, über Jahre hinweg liefen, die Steuerschuld um 7 Millionen auf 20 Millionen herunterzuhandeln. Weitere 3 Millionen mussten als Steuerstrafe bezahlt werden. Damit war die Thyssengruppe mit ca. einem Drittel an dem TN Gesellschafterkapital beteiligt. Gleichzeitig bekam die TN die Genehmigung, das Mietkonto um 20 Millionen steuerfrei aufzustocken, um dadurch überhaupt erst die Basis zu schaffen, für die Refinanzierung des Unternehmens.

1937 Carl Lehner, (Siehe auch Seite 28) Auf Drängen der Mitglieder des Aufsichtsrates gab er, in schwieriger politischer Zeit, der Dachgesellschaft Telefonbau und Normalzeit seinen **Namen Lehner und Co.** Er war erster Teilhaber bei Harry Fuld, war der Schöpfer der Fabrikationsstätten. Als gelernter Uhrmachermeister hatte er als Konstrukteur ein feines Gespür für zahlreiche sichere technische Lösungen, sowie für die mannigfaltigen Aufgaben der Feinmechanik, die auf dem weiten Gebiet des Fernmeldewesens, notwendig wurden. Unablässig und erfolgreich arbeitete er an der Vervollkommnung der Fernsprechapparaturen und der Fabrikationsmethoden.

Nach dem Tode Harry Fulds im Jahre 1932 übernahm er als dessen Nachfolger den Vorsitz im Aufsichtsrat. Nach der Umwandlung der Gesellschaft im Jahre 1937 wurde Senator Lehner Vorsitzender der Gesellschaftervertretung und von seinem 70. bis 80. Lebensjahr war er ihr stellvertretender Vorsitzender.

Die unternehmerischen Funktionen waren jedoch nur die eine Seite seines Wirkens. Carl Lehnerts Bedeutung für das Unternehmen liegt in der Begründung einer eigenen TN Technik. Wesentliche Entwicklungen auf dem Gebiet der Fernsprechtechnik für den einfachen Fuld Hausapparat bis hin zu den größten TN Drehwähler- oder Fallwähler- Nebenstellenanlagen, sind unter seinem Einfluß entstanden. Mit klugem Weitblick erkannte er die Entwicklungsmöglichkeiten technischer Neuerungen, wußte Spreu vom Weizen zu unterscheiden und

beschritt, sobald er ein Ziel klar erkannt hatte, mutig und bedächtig neue Wege, die immer zum Erfolg geführt haben. Mit Beginn seines Ruhestandes übernahm sein Sohn Dipl. Ing. Fritz Lehner die Geschäftsführung der TN GmbH.

1937 Herrn Friedrich Sperl Ministerialrat a.D.

Nach leitenden Stellungen im damaligen Preussischen Handelsministerium und im Reichswirtschaftsministerium, die er 1933 aus politischen Gründen, als Leiter der Banken- und Börsenabteilung aufgab übernahm er die Leitung der Geschäftsleitung der TN



Ab diesem Zeitpunkt war Herr Sperl für das Fortbestehen beider Teile der Priteg, Telefonbau und Normalzeit Lehner und Co, sowohl für den Vertrieb und die Fabrik, verantwortlich.

In seine TN Zeit fällt letztlich auch die Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Goerdeler (Kanzlerkandidat der am Hitler Putsch beteiligten Gruppe) der 1943 und 1944 Vorsitz der TN Gesellschaftervertretung war.

Seine aufrechte politische Haltung brachte ihm in Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Juli 1944, ein sein Leben bedrohendes Gestapo Verfahren ein, das dann bis Kriegsende zu seiner Verbringung in einem Konzentrationslager führte.

Ein seiner besonderer Verdienst, nach dem Zusammenbruch 1945, war der Wiederaufbau des TN Konzerns.

1965 Herr Friedrich Sperl beendet seine Tätigkeit im Unternehmen. Nach seinem Ausscheiden übernahm in gleicher Funktion seine Nachfolge. **Herr Winrich**

Geschichte ab 1938

1938 Das weitere Erscheinen der T N Nachrichten wird nach dem Heft 38 behördlich verboten.

Im Zuge der gewaltigen Aufrüstung der deutschen Wehrmacht wurde eine Rohstoffbewirtschaftung eingeführt. Alles was dann, in Bezug auf die Fertigung bei TN von den Behörden nicht zugeteilt wurde, hatte sich 1914 in ähnlicher Weise schon einmal ereignet. Auch der große Wurf Maingau I (Siehe Seite 49) wurde, vor allem wegen des Mangels an Silber, davon betroffen. Das äußere Aussehen der Apparate blieb erhalten, es musste aber auf die althergebrachte Verdrahtung, gleich den Vorgängermodellen, zurückgegriffen werden.

1939 Der zweite Weltkrieg. Während des zweiten Weltkrieges lag das Schwergewicht des Unternehmens, auf Grund der behördlichen Planwirtschaft, auf allen möglichen Produkten mechanischer Herstellung von Teilen die absolut nicht zur Fernmeldetechnik zuzuordnen waren,. Trotzdem wurde bis zum Jahre 1944 ein nicht unbedeutender Teil des Fabrikusstoßes für private Nebenstellenanlagen abgezweigt, so dass bis Mitte 1943 der Geschäftsumfang im wesentlichen aufrecht erhalten werden konnte.

1939 Das Zweigwerk Urberach wurde eröffnet. Um vor allem die riesigen Anforderungen der Beschaffungsämter zu erfüllen, wurde in Urberach ein Zweigwerk eröffnet. Für die Nachkriegs TN war das eines der wenigen glücklichen Ereignisse, Bei Kriegsende waren alle Verwaltungs- und Fertigungsstätten total zerstört, einzig im unzerstört erhaltenen Werk Urberach konnte weitergearbeitet werden.

1944 Der 20. Juli. Leitende Angestellte des Unternehmens waren sich in jener Zeit nicht nur ihrer Pflicht als Unternehmer bewußt, sondern sie hatten das Verbrecherische des Regimes aus eigener Anschauung, der Behandlung der jüdischen Mitarbeiter des Unternehmens und auch, im täglichen Ablauf der Ereignisse die terroristischen Maßnahmen, gegen das von Harry Fuld gegründete sogenannte jüdische Unternehmen, erkannt, und waren sogar bereit, ihr Leben bei der Beseitigung der verbrecherischen Clique aufs Spiel zusetzen. Deshalb erscheint es hier in der zeitlichen Dokumentation der Telefonbau und Normalzeit notwendig auch auf die Aktivitäten der Persönlichkeiten der TN, die an dieser wohl letzten Möglichkeit, zur Vermeidung der totalen Zerstörung aller Werte, bei dem Versuch der Beseitigung des Regimes beteiligt waren, einzugehen.

Nachdem Mitte Juli aus dem Kreis engagierter Widerstandskämpfer der ehemalige Reichstagsabgeordnete Julius Leber und Adolf Reichwein verhaftet worden waren, wußten die weitverzweigten Mitwisser der Verschwörung dass nicht mehr viel Zeit war. In Berlin hatte sich die provisorische Regierung, die aus dem vorgesehenen zukünftigen Reichspräsidenten Herrn Beck und dessen Reichskanzler Herrn Dr. Goerdeler (zu dieser Zeit Vorsitzender des TN Gesellschafter) bestehen sollte, mit weiteren zukünftigen Mitgliedern, am 20. Juli bereits versammelt, als das Attentat auf Hitler scheiterte.

Aus ihrem vorbereiteten Aufruf an das deutsche Volk Auszugsweise:

Hitlers Gewaltherrschaft ist gebrochen. Er hat Ehre und Würde, Freiheit und Leben Anderer für nichts erachtet. Er hat Tapferkeit und Hingabe unserer Soldaten schmachvoll mißbraucht. Ungeheure Opfer des ganzen Volkes sinnlos vergeudet.

Mit blutbefleckten Händen ist Hitler seinen Irrweg gewandelt, Tränen, Leid und Elend hinter sich lassend.

In diesem Krieg haben Machtrausch, Selbstüberheblichkeit und Eroberungswahn ihren Ausdruck gefunden.

Im Unternehmen Fuld / TN, das ganz besonders unter der nationalsozialistischen Herrschaft benachteiligt wurde, hatte in den bewegten Zeiten 1943 und 1944

Herr Dr. Goerdeler, nachdem er als Oberbürgermeister von Leipzig, in Opposition zu den unmenschlichen Maßnahmen der Hitler Regierung zurückgetreten war, unter anderem auch den Vorsitz der T N Gesellschaftervertretung übernommen. Nach dem gescheiterten Attentat setzte Hitler auf den Kopf des Herrn Dr. Goerdeler einen Judaslohn in Höhe von einer Million Mark. Es dauerte nur kurze Zeit, dann wurde auch Gestapoverfahren gegen Herrn Sperl (Leiter der TN Geschäftsleitung) und Herrn Dr. Otto Schniewind Generalkonsul A. D. (Mitglied der TN Gesellschaftervertretung von 1941 - 1945 und deren Vorsitzender von 1945- 1965.) eingeleitet, die schließlich zur Haft in einem Konzentrationslager führte. Während Herr Dr. Goerdeler nach seiner Ergreifung gefoltert und hingerichtet wurde, überlebten Herr Sperl und Herr Dr. Schniewind ihre Haft. Beide konnten 1945, nach Kriegsende, Herr Sperl trotz seiner durch die Haft angegriffenen Gesundheit, an den Wiederaufbau des Unternehmens gehen.

Krieg, das alles hatte das Unternehmen schon einmal erlebt,

Dieser Krieg und die totale Zerstörung bis auf „absolut Null“ brachte die TN 1945 auf den Tiefpunkt der Firmengeschichte.

Der Krieg hatte 1945 bei Kriegsende mit tausendfachem Bombenhagel Fabriken und Verwaltung in Frankfurt und anderen Orts zerstört. Das was aus der TN Mainzerlandstraße und auch der Kleyerstraße übrig blieb, war Schutt und Asche. Bei den Niederlassungen sah es nicht besser aus.

Auf Grund der Zerstörung der Geschäftsräume, durch Abtrennung von Gebieten, Aufteilung des Reiches unter den Besatzungsmächten, waren fast alle Aktivitäten der Verwaltungsbezirke eingestellt. Der Rest der ausländischen Beteiligungen Holland und Belgien sowie Österreich war unerreichbar.



Die Reste der TN in der Mainzerlandstrasse.

Drei wichtige Faktoren blieben aber erhalten:

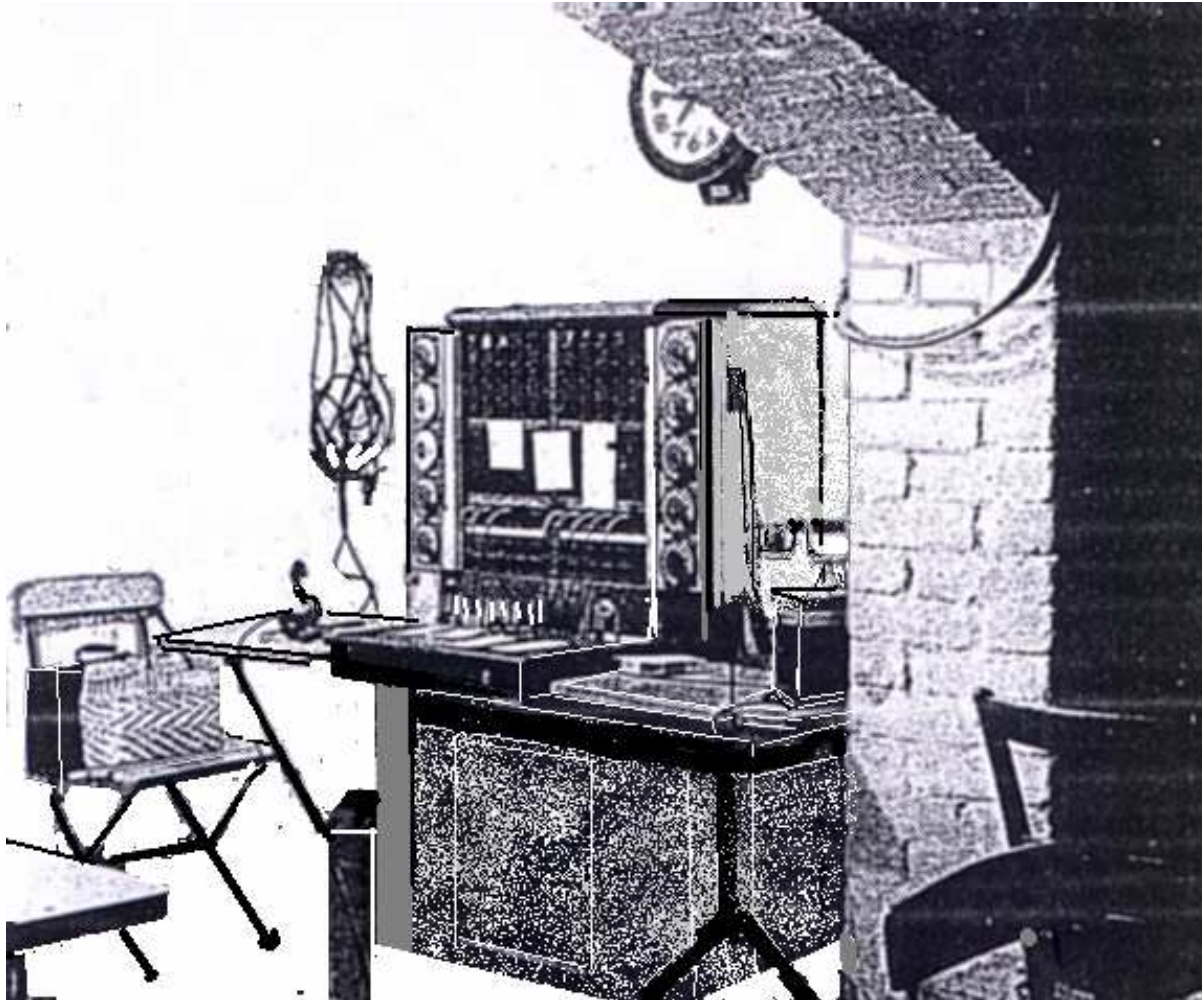
Erstens: Das Werk in Urberach war unbeschädigt

Zweitens: Ehemalige Mitarbeiter meldeten sich aus dem Krieg , sofern sie nicht verwundet oder in Gefangenschaft waren, zurück.

Drittens: Viele der kleineren örtlich selbständigen TN Bereiche, Büros und Revisionsstellen, waren, aus eigener Kraft und Initiative, in der Lage Dienstleistungen für überlebende Kunden und ihre Anlagen durchzuführen. Sicherlich war das nicht immer, wegen fehlender Apparaturen und Ersatzmaterialien, von Erfolg begleitet. Sie alle taten ihr Bestes um die noch bestehenden Miet- und Wartungsverträge, an erhalten gebliebenen Anlagen, zu erfüllen und die Kunden für die Zukunft zu erhalten.



Das von Kriegsschäden nicht berührte TN Werk Urberach



Eines war sicher: Allen ging es gleich. So zum Beispiel bei der Deutschen Reichspost Hamburg musste, nach der Totalzerstörung des Fernamtes, ein kläglicher Rest, der noch betriebsfähigen Fernvermittlung, im Keller einer Ruine in Bergedorf wieder in Betrieb genommen werden.

Aber trotz aller Schicksalsschläge stand das TN Unternehmen ungebrochen da und blickte, voll Hoffnung und Vertrauen, in seine Zukunft in einem neuen Europa. Es vertraute dabei dem Geiste, der von jeher in diesem Unternehmen lebendig war und dessen Wirken sich in 4 Punkten zusammenfassen lies:

- 1. In dem unablässigen Bemühen, seine Erzeugnisse so vollkommen wie nur möglich zu gestalten.*
- 2. In dem Bestreben, das Vertrauen und Zufriedenheit seiner Kunden durch zuverlässige Lieferungen und pünktliche Erfüllung seiner Vertragspflichten zu erringen.*
- 3. In einer starken Verbundenheit mit allen Mitarbeitern des Hauses.*
- 4. In gewissenhafter Pflege des Nachwuchses, verbunden mit einer bewußten Förderung der besonders Begabten.*

Geschichte ab 1945

1945 Deutschland war im Mai in Besatzungszonen aufgeteilt, deren Grenzen hermetisch gegeneinander abgeriegelt waren. Jede Besatzungsmacht hatte ihre eigene Militärregierung und somit erließen sie auch ihre eigenen, in ihrem Bereich gültigen Anweisungen, die durchaus nicht immer in den anderen Zonen Gültigkeit hatten.

Zunächst hatten die Überlebenden ihre privaten Sorgen und Nöte zu meistern. Nahezu alle TN Mitarbeiter hatten 1945 keine Kontaktmöglichkeit zum Stammhaus in Frankfurt. Dort fristete man mit der Fabrikation ein kümmerliches Leben in den feuchten Brauerei Kellern am Sachsenhäuser Berg.

Urberach war zwar nach kurzer Beschlagnahme wieder betriebsbereit, aber von Frankfurt nur schwer zu erreichen. Von den Verwaltungsbezirken hatten nur Hamburg und Stuttgart Glück, wenigstens ihre teilweise zerstörten Geschäftsräume benutzen zu können. Zunächst aber, im Mai 45, gleich nach Kriegsende war erst einmal Pause nach dem großen Inferno. So ungefähr im Herbst 1945 kamen die „Ersten“ an ihre Arbeitsplätze, sofern vorhanden, zurück. Um Aufzuräumen mancherorts hat man dann mit Erfolg versucht, eingelagerte (auch wegen Fliegerangriffen ausgelagerte) gebrauchte Apparaturen aus Demontagen so aufzuarbeiten, dass sie wieder eingesetzt werden konnten. Reparaturteile wurden durch Zerlegung ausrangierter Apparaturen gewonnen. Neben diesen Tätigkeiten musste man aber privat stets für Essen und Kleidung, sowie Wohnung, Heizung und so vieles anderes dauernd aktiv sein um diese schwere Zeiten zu überstehen. Im Blumenkasten wuchsen die Tabakblätter, die man dann im Büro oder Werkstatt röstete, zu Zigaretten rollte und stinkend qualmte, das beruhigte oft die Hungergefühle. So ging es in das Jahr 1946.

Für Montagen fehlte Telefonkabel so auch in Stuttgart. Dort im hohen Treppenhaus der Uhlandstraße wurden Drähte in Isolierschläuche (getauscht gegen Telefonapparate bei der Firma Rösch Rommelshausen) eingezogen und auf diese Weise Installationskabel selbst hergestellt.

Zunächst waren auf Befehl der Besatzungsbehörden alle Telefonanschlüsse, soweit noch betriebsbereit, stillgelegt. Nur die militärischen Dienststellen und Betriebe die zur Versorgung der Besatzungsmächte tätig waren erhielten Anschlüsse.

Schon im Spätsommer 1945 wurden dann Anschlüsse für Behörden, Ärzte und einzelne Firmen und Private zugelassen. Sehr eingeschränkt konnte man sogar Ferngespräche führen, unter welchen Bedingungen zeigt das vorstehende Bild (Seite 57) des, im Keller des total zerstörten Postgebäudes in Hamburg Bergedorf, notdürftig eingerichteten Fernamtes. An anderen Stellen sah es nicht besser aus.

1946. Im Februar. Irgendwie gelang es der Fabrik in bescheidenem Umfang neu gefertigte Apparate und auch Ersatzteile auf dem Kompensationswege, gegen zum Beispiel: Haferflocken aus dem Hohenlohischen, Nudeln aus dem Remstal, Fisch aus dem Norden, zu liefern. Die Kantine in Frankfurt, konnte den hungernden Mitarbeitern der Großstadt Frankfurt, immer wieder etwas zurecht kochen. Fernsprecheinrichtungen wurden, von vielen Militär Dienststellen so auch der UNRRA, die zum Beispiel die DP's, von den Nazis zur Arbeit in Deutschland verschleppte Personen, zu versorgen hatten, in Krankenhäusern, Stadtverwaltungen und Landratsämtern aber auch bei eingesetzten Landesregierungen benötigt. Fast alle Fertigungsbetriebe der TN Mitbewerber waren im Berliner Umkreis beheimatet und dem zu Folge, durch Bombenangriffe, total zerstört. So konnte nur TN in vielen Fällen helfen. Diese Aufträge waren auch von den TN Monteuren und Revisoren heiß begehrt, gab es in den meisten Fällen vom Auftraggeber Mittagessen, , oder in der damaligen Hilfswährung „amerikanische Zigaretten, als Bezahlung der Leistungen. Gleichzeitig leistete TN in der amerikanischen Zone einigen privaten Niederlassungen von US Großkonzernen und auch Autoreparatur- und anderen Werkstätten, die für die US Army tätig waren, Hilfe mit TN Telefonanlagen. Bei einigen der im Zuge dieser Installationen mit instandgesetzten oder neuen Einrichtungen, konnten Jahre später Mietverträge oder Kaufverträge, die auch in der Folgezeit bestehen blieben, abgeschlossen werden. So zum Beispiel bei der *deutschen Hollerith* Sindelfingen der späteren *IBM Deutschland*.

Der Mangel an Allem prägte die Zeit, es gab keine Wurst, sondern Kunstwurst, keine Ledersohlen sondern irgend ein Kunststoffprodukt das nicht sehr lange hielt. Vieles musste mit Zigarettenwährung erkauft werden. Aber es ging stetig etwas aufwärts, man konnte sogar im Wagen der Straßenbahn zur Arbeit innen drin fahren, lange Zeit hing man, weil zu wenig Bahnen und wenn unregelmäßig fahren, irgendwo außen, vorn oder hinten an den Wagen dran. Aber bei TN gab es zu dieser Zeit sogar Lehrlingsausbildung.

Das Werk in Urberach schaffte es, gegen Eisen und Metall Bezugscheine und auch Beistellung von Rohmaterialien, für Behörden und Private, Neuanlagen zu fertigen. Nicht nur der persönliche Einsatz bei der Beschaffung der Ware für Frankfurt sondern auch für den Hin- und Rücktransport der Personen und Güter waren große Hindernisse zu überwinden, oft war das einzige noch fahrbereite Auto, der Niederlassung, ein Holzvergaser, selbst dafür brauchte man gehäckseltes, trockenes Holz, woher nehmen? Die Mitarbeiter gingen dafür in den Wald zum Holz fällen, sägten und zerkleinerten. Dann wieder brauchte man einen Interzonenpass, nichts ging ohne Schwierigkeiten und Beziehungen.

In der Fabrik Frankfurt wollte man zunächst Lieferungen im öffentlichen Interesse den Privatbestellungen voranstellen. Die TN wollte um zu helfen Vorzugsweise um das öffentliche Netz wiederherzustellen die Postverwaltungen beliefern,. Dies sollte unter bewußtem Verzicht auf einen eigennützigen Ausbau des Mietgeschäftes geschehen. Die Postverwaltungen glaubten aber, zunächst an der gesamten SH Einheitstechnik festhalten zu müssen, zu deren Herstellung der TN alle Voraussetzungen fehlten. Denn die Firma wurde von 1933 –1945 von der Entwicklung der postalischen Einheitstechnik ausgeschlossen. Vor allem fehlten TN die Werkzeichnungen, über die die

Konkurrenzfirmen verfügten und die sie auf Grund von Vorkriegsvereinbarungen nicht herausrücken wollten. Es dauerte fast 2 Jahre, bis von den Postverwaltungen der drei Zonen die ersten Aufträge auf TN Fernsprechapparate eintrafen. Zwischenzeitlich hatte die TN sich wieder auf ihren Vertrieb von Miet- und Kaufanlagen konzentriert. So musste sie ihren eingegangenen Verpflichtungen zuerst nachkommen und damit konnte sie nicht alle Postwünsche erfüllen. Trotzdem wurde die Post in jeder Weise berücksichtigt, man half auch durch zur Verfügung gestellte Spezial Revisionstrupps um die öffentlichen Fernsprechämter zu überholen.

„ Es ist zweifellos nützlich und bewahrt davor, den Maßstab zu verlieren, wenn man einen Blick auf den Anfang wirft, den Wiederbeginn nach dem Kriegsende 1945. Es geht uns 1999 „viel zu gut“ so heißt es manchmal. Gewiß, davon kann keine Rede sein, aber gemeint ist etwas ganz anderes, wir haben vergessen, wie der Start aussah. Läßt sich doch nur nach einem Rückblick bestimmen in welcher Weise man die zukünftigen Aufgaben sehen und lösen sollte. Mit den Anfängen der deutschen Eigenverwaltung wurden die ersten Ordnungsvorschriften erlassen. Zunächst hatten alle Bewerber, bevor sie ihre alte oder neue Tätigkeit aufnehmen durften, Nachweise zu ihrer Identität und zu ihrem Verhalten während des dritten Reiches zu erbringen. Dies war für Alle, auch selbst für junge Stellenbewerber, die wie ihre älteren Kollegen in irgendeiner Form in das vorhergehende politische System, sei es über Arbeitsbuch, Wehrpass, Soldbuch, HJ Ausweis, mit eingebunden waren, oft mit großen Schwierigkeiten verbunden. Als ehemaliges Mitglied der NSDAP, oder einer anderen nationalsozialistischen Organisation war eine Arbeitsaufnahme, außer als Hilfsarbeiter, aussichtslos. Alle berufstätigen Personen, oder die es werden wollten, mussten entnazifiziert werden. Eine Spruchkammer entschied nach Prüfung eines Antrages „belastet oder nicht belastet“ Das Gesamtverfahren Entnazifizierung benötigte viel Zeit und hemmte, vor allem wenn es sich um Spezialisten, oder auch leitende Angestellte ging, den Neubeginn. Dazu kam, dass die Städte eine Zuzugsgenehmigung, nach einem bestimmten Termin, z. B in Stuttgart ab. 01.09.45, außer Stuttgarter Heimkehrern, nicht mehr erteilten. Ohne Zuzug keine Lebensmittelkarten und damit auch keine Arbeitsaufnahme möglich. Eine große Anzahl von Revisoren und Monteuren konnte einen Kontakt zu ihrem ehemaligen Büro nach Kriegsende nicht mehr aufnehmen. Oft waren sie durch Zonengrenzen von ihrer ehemaligen TN Verwaltungsstelle getrennt. Ganz zu schweigen von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in den Gebieten der russischen Besatzungszone bzw. jenseits der Oder-Neiße-Linie, die von den westlichen Zonen vollkommen abgeschnitten waren. Nur über die Flüchtlingsstellen konnten Anträge zur Aufnahme an neuen Orten gestellt und genehmigt werden.

Zum Jahreswechsel 1945/46 waren dann: Zum Beispiel in Stuttgart, im Verwaltungsbezirk in der Uhlandstraße, etwa 40 Mitarbeiter, in Verwaltung, Revision und Montage tätig. In den nächsten Monaten bis Mitte 1947 veränderte sich an der Gesamtlage wenig. Kunden der TN und die es werden wollten, wurden um Materialhilfe, zur Produktion ihrer benötigten Apparaturen, gebeten. Ein großer Teil dieser Firmen hat dann auch mit Lieferungen verschiedenster Art dazu beigetragen, dass schon 1946 vor allem Apparatelieferungen und vereinzelt in 1947 kleine und mittlere Wählanlagen in Frankfurt gefertigt werden konnten. Dabei musste auch durch besondere Maßnahmen in der Fertigung Material eingespart werden. Anstatt Kontaktfedern aus Neusilber und Kontakte aus Silber herzustellen, wurden die Kontaktfedern aus Messing, die Kontakte aus versilbertem Kupfer gefertigt. Statt Anlagen Schutzgehäuse aus Walzblech herzustellen, wurden nur Gehäuserahmen geliefert die dann bei der Montage vor Ort meist eine Füllung aus Sperrholz oder Glas erhielten.

Auf vernickelte Teile wurde verzichtet dafür Lackierung angewandt. Anstatt doppelter Seiden Umspinnung der Schaltdrähte wurde einfache Baumwollumspinnung eingesetzt. Selbst bei dem Lötzinn wurde durch größere Bleibeigaben und anderen Flußmitteln an wertvollem Material gespart.

Diese Einsparungen hatten nur bedingten Einfluß auf die Funktion der Anlagen, stellten jedoch größere Anforderungen an das Wartungspersonal. So zum Beispiel durften bei Kontaktreinigungen die Silberschichten der Kontakte nicht verletzt werden, da ansonsten über das nur „Kupfer der Kontaktkuppe“ eine Funktionssicherheit für längere Zeit nicht gegeben war. Diese Aufzählung ließe sich für die angewandten Ersatzmaterialien beliebig fortsetzen. Die vor beschriebenen Ausführungen sollen all die Bemühungen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in Fabrik und Vertrieb dokumentieren, die versuchten das Unternehmen gleich nach 1945 aus den Resten der Telefonbau und Normalzeit wieder aufzubauen.



1945 Herr Dipl. Ing. Hans Karl Schulenburg

Frau Meta Gadesmann hatte die richtige Wahl getroffen. Nach Kriegsende musste die Stelle der Leitung der Telefonbau und Normalzeit Lehner und Co. zuständig für die gesamte Organisation und Technik, mit einer geeigneten Führungskraft besetzt werden. Waren doch nach der Zerstörung von Fabrikteilen sowie Verwaltungsbezirken nicht nur Anweisungen sondern auch direkter persönlicher Einsatz und Erfahrung notwendig.

Es gab für das Unternehmen auch günstige Zufälle.

Irgendwann nach dem Kriegsende, so berichtete man: *Spielte dieser Zufall mit.* Laut Verordnung der Besatzungsmächte wurde das Auto von Frau Meta Gadesmann an ihrem Wohnort Rottach am Tegernsee eingezogen.

Frau Gadesmann war an ihren Wohnort angebunden. Keinerlei Aktivitäten für TN konnten unternommen werden. Selbst der nahe gelegene TN Verwaltungsbezirk war nicht erreichbar. Telefon war außer Betrieb. Es gab keine Zugverbindung und keine Taxis.

Aber in Rottach bei den Nachbarn von Frau Meta Gadesmann gab es die Schulenburgs, Sohn Hans Karl war vom Krieg zurückgekehrt. Mit seinem Kleinkraftrad kutschte er Frau Gadesmann nach München, von dort konnte sie Ende 1945 erste Aktionen für den Beginn des TN Wiederaufbaues starten.

Anfang 1946 war, wie schon Andere vor ihm, Herr Schulenburg im Unternehmen Telefonbau und Normalzeit Lehner und Co unterwegs um alle Aktivitäten des Betriebes in kaufmännischer, technischer und administrativer Sicht an unterschiedlichen Stellen kennen zu lernen.

Er war insbesondere mit Blick auf die Abwicklung der Aufträge im Verwaltungsbezirk, vom Vertragsabschluß, der Auftragsannahme bei TN, bis zur fertigen Installation mit Kundenabnahme und Abrechnung, Serviceleistung im Reparaturfalle tätig. Vorab gehörte dazu der Erwerb von praktischen Kenntnissen. Während seines Aufenthaltes im Verwaltungsbezirk Stuttgart., war er einige Zeit auch im Lager, wo er zusammen mit dem Verfasser dieser Firmengeschichte, der damals als Stuttgarter TN Stift seine Lagerzeit hinter sich brachte, gemeinsam eingesetzt.

So wurden, in aktiver Mitarbeit, alle Tätigkeiten im TN Betrieb, beginnend vom Lager bis in die Geschäftsleitung, von „Zukünftigen“ erlernt.

In der folgenden Tätigkeit als **Leiter der T N Lehner und Co.** verbuchte Herr Schulenburg und ein von ihm ausgesuchtes zentrales Vertriebsteam, mit wenig Verwaltungsaufwand viele große Erfolge. Er war nie weit weg von seinen Mitarbeitern und ihren Problemen und jederzeit ansprechbar.

Bis zum Pensionsbeginn 1974 war er dann **Geschäftsführender Gesellschafter der Telefonbau und Normalzeit, Lehner & Co.** Zu einem späteren Zeitpunkt auch der Telefonbau GmbH, der Fabriken. Mit Bedacht und Umsicht hat er das Unternehmen geleitet und war allen ein Vorbild.

Die Nachfolge. von Herrn Dipl. Ing. Hans Karl Schulenburg übernahm bei gleicher Aufgabenstellung Herr Hiemens, der zuvor im Hause BV Aral tätig war,

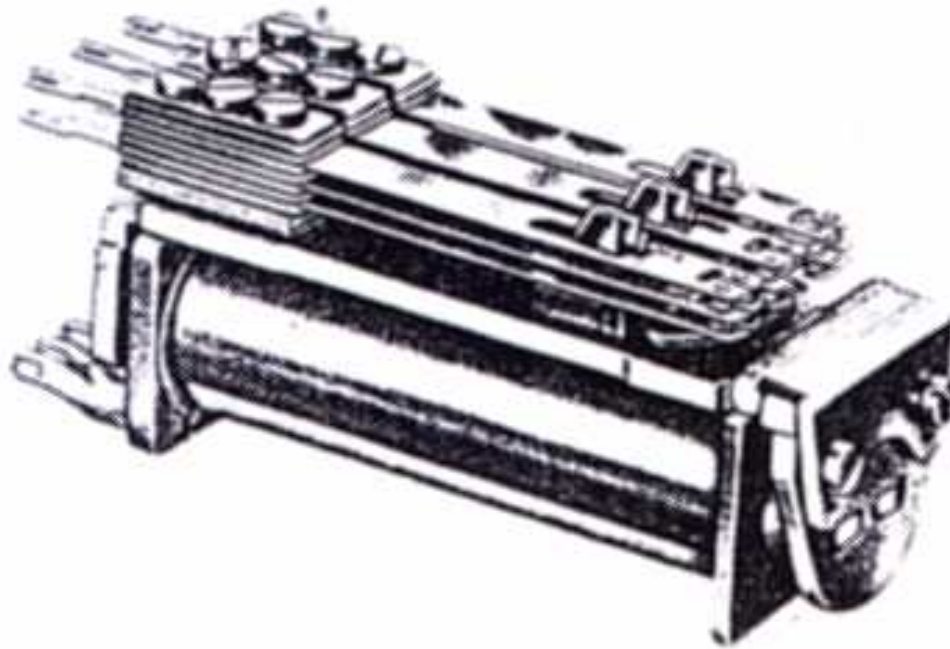
Die in Trümmer liegenden Gebäude der TN Mainzerlandstraße wurden, soweit die Mauern noch standen, für die Aufnahme der Geschäftsleitung sowie der technischen und kaufmännischen Büros hergerichtet.

1947 im letzten Quartal wurden aus der Fabrik erste Anlagen der Baustufe II G angesagt. Es handelte sich dabei um die schon während des Krieges entwickelte Universal Fallwähler Anlage für 10 Amtsleitungen und 90 Teilnehmern, deren Serien Fertigung nun angelaufen war.

Der Einsatz, vor allem dieser Anlagen II G, brachte zum Beispiel der TN in Württemberg, viele neue Kunden, die es dann auch lange blieben. Noch vor der Währungsreform 1948 wurden in Württemberg an die 25 Neuanlagen dieser Baustufe, bei Behörden und Industrie aber auch in Krankenhäusern Sanatorien, installiert.

Vor allem wurden am Markt technische Neuerungen zumindest Verbesserungen erwartet.

1947 Einführung der Neuentwicklung eines TN Relais mit Wälzanker.



Wenn auch die umgebenden Bedingungen, der Kriegszeit und Notzeit, keine großen Ereignisse zuließ, so bemühte man sich doch intensiv neue verbesserte Baukomponenten zu entwickeln. Man hatte dabei das Kriegsende und den zukünftigen Konkurrenzkampf um Aufträge im Blickfeld. Die Nutzung dieser Bemühungen war natürlich von verbesserten wirtschaftlichen Bedingungen im Nachkriegs Deutschland abhängig.

So setzte man die Bemühungen um ein verbessertes Relais, das man gleich nach dem Kriege ins Auge faßte, fort. Die möglichen Vorbereitungen dieser Entwicklung wurden so getroffen, dass mit der Wiederaufnahme einer Fertigung in geregelten Verhältnissen, die durch die Währungsreform in 1948 dann entstand, um 1950 erste neue Relais gefertigt wurden.

In Frankfurt bemühte man sich bis zum Zeitpunkt der Währungsreform in der Kleyerstraße eine große Halle notdürftig wiederherzustellen und Baureste für die Zurückverlegung der verschont gebliebenen Maschinen vom Hainerweg nutzbar zu machen. Damit war ein jämmerliches Dasein in den unterirdischen Kellergewölben beendet.

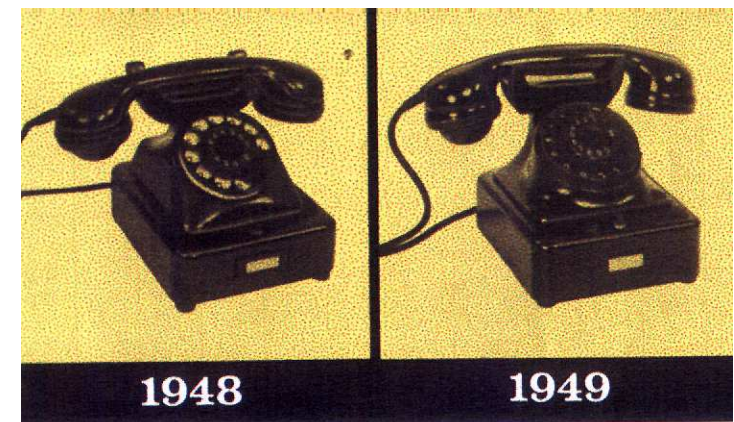
Mit der Lieferung von kleineren Glühlampenzentralen für Wandmontage war es dann auch möglich in Württemberg eine erste einheitliche Telefonausstattung der Landespolizeikommissariate in ca. 20 Kreisstädten vorzunehmen. Zu einem ersten landeseinheitlich gestalteten „Sondernetz der Polizei“ war damit der Grundstein gelegt.

1948. Mit der Währungsreform glichen dann die Kassen der TN denen der meisten Haushaltungen. Die TN verfügte über fast gar keine flüssigen Mittel mehr. Alle Bankkonten waren auf 6,5 % ihres Wertes innerhalb 24 Stunden am Tage X zusammengesmolzen. Auf der andern Seite wurden für den Wiederaufbau erhebliche Mittel benötigt. Nur durch die Hilfen des Marshallplanes die der TN, ebenso wie anderen Firmen der Branche, zuteil wurden, gelang es die Finanzlage anhaltend zu entlasten.

1949 In der Folgezeit erteilte die Bundespost Aufträge für Fernsprechapparate der Postnorm. Gleichzeitig wurde auch das Maingau Modell II (Siehe Seite 49) zum Maingau III verbessert.

1949 waren die Fabrikationsstätten in Frankfurt teilweise wieder instand gesetzt

1949 Im Herbst wurden dann sämtliche Anlagenbestände in der Sowjetzone und etwas später auch im Ostsektor Berlins entschädigungslos enteignet. Dieser Verlust war deshalb so empfindlich, befand sich doch bei Kriegsende mehr als die Hälfte der noch verbliebenen Anlagen, damit auch mehr als die Hälfte des restlichen Mietbestandes in den vorgenannten Ost- Gebieten. Es sollte hier auch nicht unerwähnt bleiben, dass es den enteigneten Betrieben untersagt wurde, früheren Mitarbeitern in der Ostzone Unterstützungen und Pensionen zu zahlen. Die TN Frankfurt bemühte sich trotzdem, die Altersversorgung aufrechtzuerhalten



Maingau III (Knopf Mitte) und das Postmodell

Die seither, aus der Not, verwandten Ersatzmaterialien, vom Kunststoff zur Drahtisolierung und bis zur letzten Schraube im Maingau III, wurden durch hochwertige Materialien ersetzt. Die mechanische Ausführung wartungsfreundlicher gestaltet.

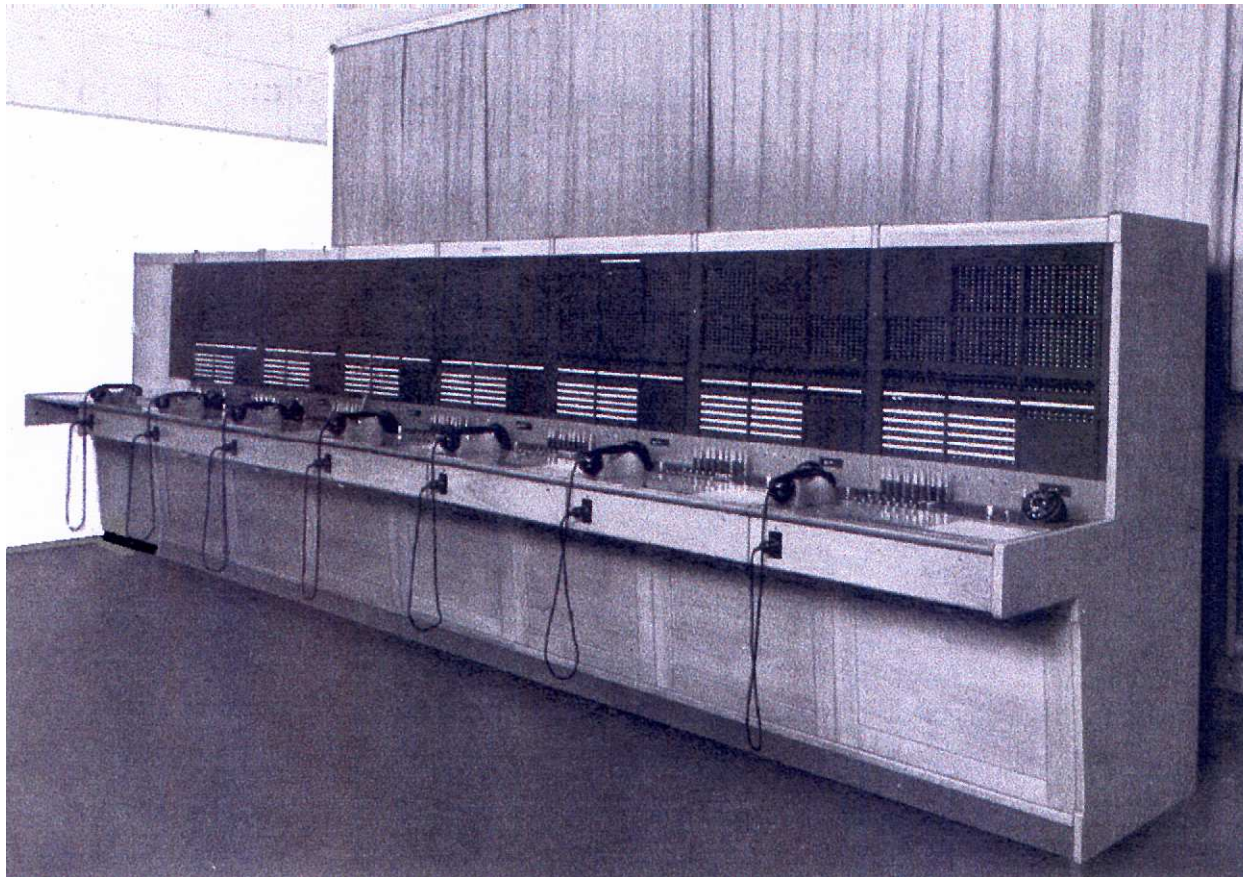
Sicherlich war es zu früh von einem generellen Entwicklungsplan der TN Produkte zu sprechen. Noch mühten sich die Menschen, die Ergebnisse der Währungsreform zu nutzen. Die Konkurrenz erschien, wenn auch zögernd, in größerem Umfang wieder auf dem Markt. Es wurden Anlagen deren Entwicklung von vor und während des Krieges stammten, angeboten. Mit speziellen Leistungsmerkmalen zu Anlagen die sofort auch gefertigt werden konnten, musste TN Wege finden Kunden zu interessieren.

Ein besonderes Vertriebsfeld waren dabei Große Nebenstellenanlagen. Fertigungsreif verfügbar waren.

1948 Wähl System der Fallwähler.

1949 „Großen U – Zentralen“ aus der Vorkriegs- und Kriegszeit deren ankommender Amtsverkehr über Schnüre vermittelt wurden. Für berechnete Nebenstellen nach Wahl einer Kennziffer, automatischer abgehender Amtsverkehr bestand.

Man war sich darüber klar, dass man die bestehenden Systeme auf das neue Relais 46 umstellen musste. Das laufende Geschäft, durch weitere Leistungsmerkmale intensiv fördern sollte. Und vor allem neue TN Bezeichnungen in Anlehnung auf die amtlichen Postbezeichnungen III S und III W finden musste. Man nannte das System III S Record.



III S Record Vermittlungstische

Fünf Wege waren es, die sich der Nebenstelle eröffnen und helfen konnte, die gewünschte Verbindung einfach und schnell zu erlangen.

1. Vollautomatisch die Normale Hausverbindung von Nebenstelle A Nach B.
2. Direkter Zugang der Vollamtsberechtigten zum Amt.
3. Lampensignalisierung des Amtsbegehrens halbamtsberechtigter bei der Vermittlung.
4. Individueller Anruf jeder Nebenstelle zur Vermittlung über Einzellampen
5. Im Gesamtbelegtfall der Anlage, für dringenden Verbindungswunsch, Signalisierung des Erdtastendruckes der Nebenstelle bei der Vermittlung.

Über nur einen Schalter konnten im Bedarfsfalle, alle amtsberechtigten Teilnehmer auf „Halbambtsbetrieb“ über die Vermittlung, umgeschaltet werden.(Katastrophenfall).

Der ankommende Verkehr wurde über Schnur-Vermittlungsplätze abgewickelt, abgehender Amts und Umlegeverkehr wurde vom Teilnehmer selbst hergestellt.

In den Folgejahren wurden unzählige Anlagen, auch Europa weit, an Industrie und Behörden, geliefert. So unter anderen auch, eine der größten Neuanlagen, an die Stadtverwaltung in Frankfurt, die mit 2 Fernvermittlungsplätzen und 6 Ortsamt Vermittlungsplätzen und 2000 Teilnehmern ausgestattet war.

**1949 In das erste Jahr nach der Währungsreform fiel das 50. Jahr Telefonbau Normalzeit
10 Jahre nach dem Verbot und den Nachkriegsjahren gab es „Die Telefonbau Nachrichten“ wieder.**



Das Deckblatt **1949 Heft 39**
Der **TN Nachrichten**
Erste Wiederausgabe nach dem Kriege

Auf Grund einer Verordnung der
Nationalsozialisten hatte 1938 mit Heft 38
die Serie geendet. (Siehe Seite 53)

Geschichte ab 1950

1950. In 60 Betriebsstätten beschäftigt die Telefonbau Normalzeit Lehner und Co und Telefonbau und Normalzeit GmbH 4.900 Mitarbeiter davon sind 210 als Vertreter und Akquisiteure, sowie 500 Kaufleute, 1500 Monteure, Techniker und Ingenieure, 2.600 Mitarbeiter in der Fertigung tätig.

1950 Zwischenstellen Umschalter ZW I/1 Nicht unerwähnt sollte hier ein Vertriebsschlager der TN sein. Es war dies die kleinste Universalzentrale für 1 Hauptanschluß 1 Nebenstelle.

Eine der Marktlücken der Nachkriegszeit wurde von TN recht früh erkannt und durch eine Neuentwicklung des ZU I/1 geschlossen. Die Hoffnung des wirtschaftlichen Wiederaufstieges der Bundesrepublik Deutschland lag bei den Klein- und Mittelbetrieben. Für diese Betriebe, des Handwerks, Ladengeschäft und Wohnung, Arztpraxis und Wohnung, Gärtnerei und Laden, Rechtsanwalt Büro und Wohnung, Kleinbetriebe Werkstatt und Büro, konnte man schon seit 1946, bei dringendem Bedarf einen Hauptanschluß (Nummer), wenn auch unter Schwierigkeiten bekommen, in der Regel musste man einen Telefonapparat selbst beschaffen. In den Folgejahren besserten sich bei der Deutschen Bundespost die Bereitstellungsmöglichkeiten sowohl für Apparaturen als auch Leitungen zu den Teilnehmern.

War eine Nummer zugeteilt und eine Leitung auch zur Wohnung möglich setzte man einen TN Zwischenstellen Umschalter (Ein kleines Gehäuse an der Wand) ein, Geschäft und Betrieb waren mit Telefon verbunden und beide am öffentlichen Telefonnetz erreichbar.

Von dem Umschaltschrank HVsD (Seite 20; Spitzname Firmenintern Havaffle) für den Anschluß einer außen liegenden Nebenstelle zu Reihenanlagen ausgehend unter Verwendung des neuen Relais 46 (Seite 63) lieferte TN, zusammen mit 2 normalen Apparaten und Erdtaste, in einigen Tausend Stück den ZU I/1. Die Firmen vergrößerten sich laufend, der ZU war in vielen, vielen Fällen der Einstieg in eine mittlere sogar große TN Nebenstellenanlage.

Auch die Deutsche Bundespost war dann Abnehmer für weitere tausend Anlagen dieser Art, laut Fernmeldeordnung ZW I/1 bezeichnet.

1950 Die TN Schrittschaltechnik und das Bauelement Relais 46. Dreh- und Viereckwähler mit Wälzankerantrieb wurden Bestandteil aller TN Anlagen werden.

1952 Mittlere Nebenstellenanlagen der Baustufe II BC und II E und 1953 große Nebenstellenanlagen III S und IIIW sind mit den neuen Komponenten ausgestattet.

1952 Modell "E" Europa Ein neues Apparate Design hilft mit dem Umsatz zu steigern. Wünsche des Vertriebes wurden erfüllt. Großen Anklang fanden die neuen TN Tischapparate.

Jahrelang wurden weltweit Fernsprechapparate, wie zum Beispiel das deutsche Postmodell, aber auch im modernen Amerika das Bell Phone, im gleichen Lookout, dem gleichen schwarzen Aussehen geliefert, jetzt brachte TN erstmalig ein neues, modernes, ansprechendes Design auf den Markt, das schon im ersten Anlauf ein voller Erfolg wurde. Neben der gefälligen Form wurden plastische hoch glänzende Kunststoffe für Gehäuse und den Handapparat eingesetzt. Während die bisherigen Gehäuse bei schon leichten Stürzen mehr oder weniger beschädigt wurden und damit Serviceleistungen erforderlich machten, wurde mit den neuen Formteilen, aus weicherem

Kunststoff, für den Wartungsdienst eine wesentliche Entlastung erreicht. Durch die äußerst glatte Oberfläche verminderte sich auch der Verschmutzungsgrad, so dass die Apparate, wie sich später und bis heute 1999 herausstellte, auch über Jahre hinweg in einem ansehnlichen Zustand blieben.



Apparat E (1) schwarz Apparat E2 lindgrün Apparat E 3 mehrfarbig

Die Europa E Serie begann mit der Lieferung des schwarzen Tischapparates und wurde in der gleichen Form weiterentwickelt. Die Ersterscheinung wurde mit. E1, bezeichnet, zu diesem Apparat gab es das gleiche Modell in weißem Gehäuse und Hörer, für den exklusiven Bedarf konnten die Tischapparate der E 1 Serie mit farbigen Lederbezügen geliefert werden. Bald lies sich auch die Deutsche Post erweichen und erlaubte den Einsatz von Fernsprechapparaten in anderen Farben als schwarz und weiß. Das TN Modell E 2 erschien in lindgrün.

1958 E2 Familie in lindgrün

Wie schon bei der Maingau Linie wurden als nächste Apparate bei E2 die Reihenapparate und Sonderapparate im E2- Design geliefert.

- 1 Amt 5 Nebenstellen
- 2 Amt 5 Nebenstellen.
- 1 Chef- und Sekretär Apparate Piccolo
- Die mechanische Gestaltung des Apparates erlaubte es Sonderapparate.

1965 folgte das Modell E3 in lindgrün.

**Der nächste Markterfolg.
TN liefert Nebenstellenanalgen IIA bis IIE
Im Schrankgehäuse.**

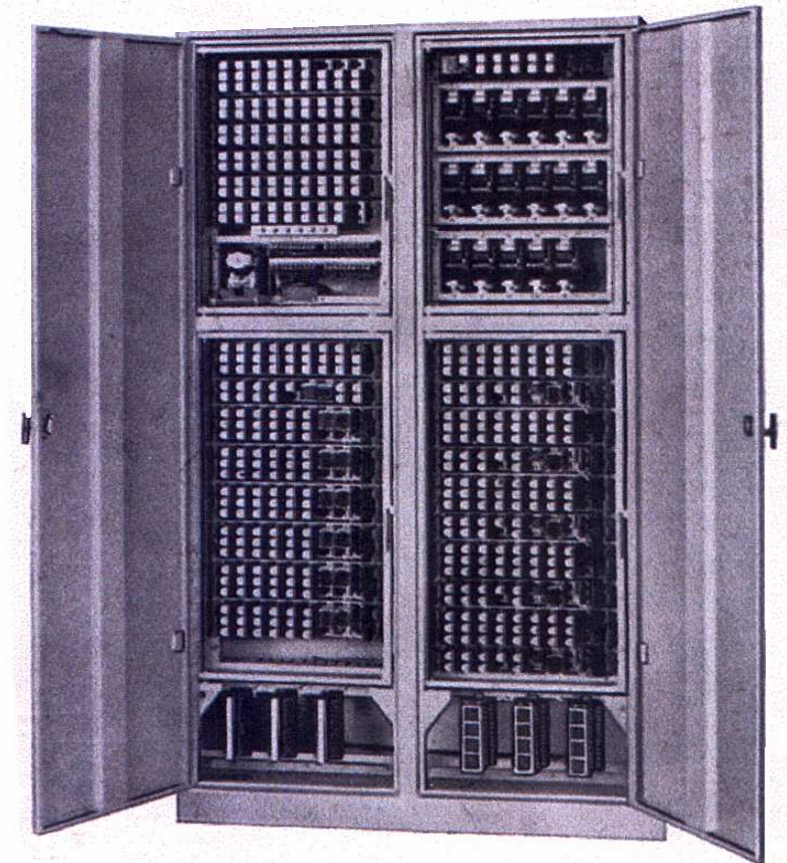
1952 Mittlere Anlagen, „Zentrale im Schrank“ formschön gekapselt. (Siehe Abbildungen Seite 69)

Schon Ende der 30 er Jahre, bei der Entwicklung der TN Sana U 30 Zentrale 5 Amt und 25Nebenstellen, erkannte man, dass für die Anlagen Aufstellung des mittleren Ausbaues beim Kunden oftmals kein separater Raum für die Unterbringung der Fernsprechautomaten zur Verfügung stand. Besonders für Firmen die ihren Betrieb in gemieteten Räumen abwickelten, war es oft schwierig und teuer den richtigen Platz zu schaffen. Man entwickelte bei Priteg, speziell auch auf Anforderung der Reichspost, eine freistehende rundum Verkleidung die eine Schrank ähnliches Aussehen und keine Wandbefestigung hatte. Wegen der Kriegseignisse wurde nur eine beschränkte Anzahl dieser Anlagen realisiert. 1952 lieferte TN, eine Schrankform die in jedem Büroraum aufgestellt werden konnte. Die Kunden dankten es mit unzähligen Aufträgen der Baustufen II A bis IID und wie nachfolgend dargestellt II E.

Erste Serie Bedienungsapparate wurden vorübergehend mit Werkzeugen, die für Reihenapparate Export Holland Modelle schon vorhanden waren, gefertigt.. Zunächst waren die Leistungsmerkmale nahezu gleich den TN U30 Zentralen der 30er Jahre, aber mit neuen Bauteilen Relais und Wählern gefertigt.. Erste Schränke für II A bis II E hatten kurzfristig keine Türen sondern Steckdeckel. Deßhalb erhielten diese Anlagen firmen intern den Namen *Steckdeckel -Zentralen*.



Vierte Serie Bedienungsapparat II BC, bis 3 Amt und 25 Nebenstellen



Geöffneter Schrank einer Nebenstellenanlage II E

**1955 Zur Familie der „Mittleren Baustufe im Schrankgehäuse II A bis II E gab es eine
Eine Weltneuheit**

Für jeden Teilnehmeranschluss eine Zuweisungstaste mit Besetztanzeige

Ab der 3. Serie Bedienapparat gab anstatt des Besetztlamenfeldes der Teilnehmer im gleichen Gehäuse der 2. Serien Bedienapparate die Tastenzuweisung.

2 und 3. Serie Bedienungsapparate ohne und mit Tastenzuweisung

5. Serie Bedienapparate mit Tastenzuweisung Gehäuse in Kunststoff.

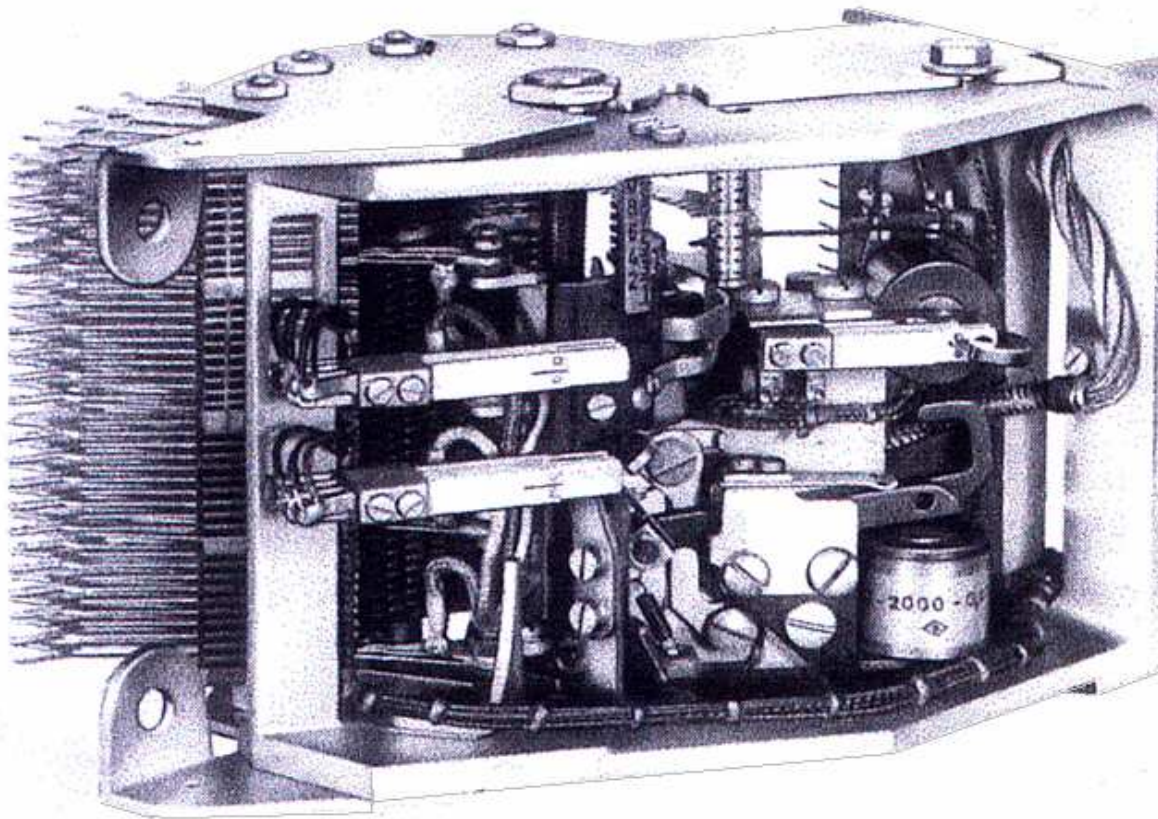
Ein Tastendruck und Sie sind verbunden.

Die Tasten-Zuweisung erobert den Markt. Bis zur Einführung elektronischer Anlagen blieb dieses Leistungsmerkmal wesentlicher Unterschied zwischen Anlagen der TN und ihrer Mitbewerber. Für den Vertrieb wichtigste und erfolgreichste Aquisitionshilfe.



Tastenzuteilung die ankommenden Amtsgespräche beschleunigt die Vermittlung. Ein Blick genügt, um den auf Lampen in den Zuteil Tasten ist der Belegungszustand sämtlicher Nebenstellen zu übersehen.
Geräuscharmes Arbeiten und günstige Abmessungen gestatten die Aufstellung der Anlage in Büroräumen.
Bevorzugte Nebenstellen haben Direkttruf zur Vermittlung, der den Fernsprecherkehr zur Vermittlung wesentlich erleichtert.
Die Vermittlung steht durch einfachen Tastendruck im Direktverkehr mit bevorzugten Nebenstellen und besitzt damit eine bequeme Schnellverbindung.

1950 Auch bei der Bundespost wurden TN Wähler und das TN Relais 46 in neu entwickelte Vermittlungseinrichtungen, unter der Bezeichnung System 50, eingesetzt. Es vergingen dann immerhin noch mehr als 5 Jahre bis die Mitbewerber in der Lage waren ein weiteres mit einem Motorwähler ausgestattetes System 55 zum Einsatz zu bringen. Der **TN Viereckwähler** mit Wälzankerantrieb war seit 1950 in großen Stückzahlen lieferfähig. Seine Bewährung, vor allem im Postsystem 50, hatte er hinter sich. Bei TN war der Fallwähler in der Neuproduktion abgelöst. Die Schaltungsentwickler hatten die Anpassungen, die es dann erlaubten bestehende Fallwähleranlagen mit TN Viereckwählern von III S auf III W und auch um weitere Teilnehmergruppen zu erweitern, fertiggestellt.



Welche Erfolge waren bei TN Großanlagen mit den Möglichkeiten der Fabrikfertigung bis 1949 schon zu erreichen?

Trotz den Erschwernissen die auf fehlendes Material, Problemen der Fertigung und Währung zurückzuführen waren, ist es TN gelungen sowohl eine größere Anzahl vorhandene Anlagen wieder instand zusetzen als auch einige Neuanlagen zu installieren. Die Verwaltungsbezirke und ihr Fachpersonal hat dabei enormes geleistet. Über die Erfolge gibt keine Statistiken. Es können wohl nur TN Mitarbeiter die an diesen Arbeiten beteiligt waren darüber berichten. Der Verfasser dieser Zeitbeschreibung war damals im Verwaltungsbezirk Stuttgart tätig, hier wurden einige Anlagen mittleren Ausbaues auch Groß Anlagen instandgesetzt, erweitert (Siehe Seite 47 / 48) und auch neu eingerichtet.

Für Nord Württemberg können genannt werden:

Allianz Stuttgart Uhland Straße; 400 Teilnehmer 2 Schnurschränke;

Deutsche Linoleum Werke; Bietigheim 300 Teilnehmer 2 Schnurschränke,

Gebäude G.d.F.; Ludwigsburg .400 Teilnehmer 3 Schnurschränke,

Württembergischer Landtag; Stuttgart Heusteigstraße;

IBM; Böblingen/Sindelfingen .20 Amtsleitungen 200 Teilnehmer;

SBI; Kuchen 100 Teilnehmer 1 Schnurschrank;

Gminder; Reutlingen 200 Teilnehmer 2 Schnurschränke;

u.v.a.m die dann auch treue Kunden blieben und im weiteren Zeitverlauf neue vor allem grössere III W Anlagen, die dann mit Amts Durchwahl bis zur Nebenstelle ausgestattet waren, erhielten. Die Liste lies beliebig verlängern.

1950 bis 1956 Entwicklungs Überlegungen der TN gingen von der Erwägung aus, dass die Entwicklung der Systeme auf den Einsatz halbelektronischer und vollelektronischer Vermittlungseinrichtungen hinausläuft, so dass es wenig sinnvoll erschien, die seit vielen Jahrzehnten bewährte Schrittschaltechnik, durch eine Art weiterer Zwischentechnik zu ersetzen. Zumal bekannt war, dass eine neue Zwischentechnik nur eine verhältnismäßig kurze Zeit verwendet würde, nämlich bis zum Erscheinen erster halbelektronischer Lösungen auf dem Markt. Bestätigt wurde diese Haltung dadurch, dass sowohl SH als auch SEL sich intensiv mit der Entwicklung einer halbelektronischen Vermittlungstechnik beschäftigten und von der Deutschen Bundespost (DBP) frühzeitig Aufträge für den Aufbau von Versuchssämtern in München und Stuttgart erhalten hatten. Um aber auf alle Zufälligkeiten reagieren zu können entschied man sich bei TN im Jahre **1956 ein Schaltersystem EKV (Edelmetall Kreuzverbinder)**, zu entwickeln, als eigene Firmen Fernsprechanlage in Frankfurt einzusetzen, um dabei für weitere Entwicklungen die nötigen Erfahrungen, an Relais Zentralsteuerungen, sowie für spätere elektronisch indirekt gesteuerte Anlagen, sammeln zu können. Über eine Fertigung einer solchen Anlage, sollte vom Vertrieb, zu einem späteren Zeitpunkt, entschieden werden.

Nachdem weltweit schon 8 Schaltervarianten angeboten wurden, war es naheliegend mit einer der Firmen über eine Lizenz zu verhandeln. Letztlich entschied man sich für eine Variante des in zahlreichen Stufen erweiterbaren Schalters der Fa. Chr. Gfeller AG, Bern. Aus Vertriebs- und Konkurrenzgründen wurden zu diesem Projekt keine TN Publikationen veröffentlicht. 1961 war man dann soweit, dass in der Hauptverwaltung, Mainzerlandstraße und in einigen Bergwerken ein Probetrieb mit EKV Anlagen begonnen wurde.

**1949 bis 1966 TN Fallwähleranlagen III S und ab 1958 TN III W Viereckwähler mit Durchwahl.
Mit neuen weiteren Leistungsmerkmalen versehen wurden sie mit großem Erfolg vertrieben.**

Noch vor den Mitbewerbern konnte TN Grosse Nebenstellenanlagen, auch Europa weit, mit Schnurvermittlung des ankommenden Amtsverkehrs als auch in Durchwahl bis zur Nebenstelle, anbieten und liefern.

Diese Anlagen waren mit gleichem Leistungsumfang als Fallwähleranlage und Viereckwähleranlage lieferfähig.

Nun folgten in schneller Reihenfolge viele Aufträge, nur einige wenige markante sollen hier benannt werden:

1953 Das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft in Frankfurt a. M. erhält eine III S Anlage mit 7 Vermittlungsplätzen, 80 Amtsleitungen und 600 Teilnehmern.

1954 Das Bundespostministerium Bonn BPM wird, unter Anwesenheit des Vizepräsidenten der Bundespost Herrn Dr. Lennartz und dem Leiter der TN Geschäftsleitung Herrn Sperl, mit 80 Amtleitungen, 57 Querverbindungen und 700 Nebenstellen übergeben.

1955 Federazione Italiana di Concorci Agrari Rom. (Das italienische Landwirtschaftsministerium Rom) mit 100 Amtsleitungen und 700 Nebenstellen sowie 6 Vermittlungsplätzen mit Schnurvermittlung.

1958 Große Nebenstellenanlage III W mit Durchwahl zur Nebenstelle.

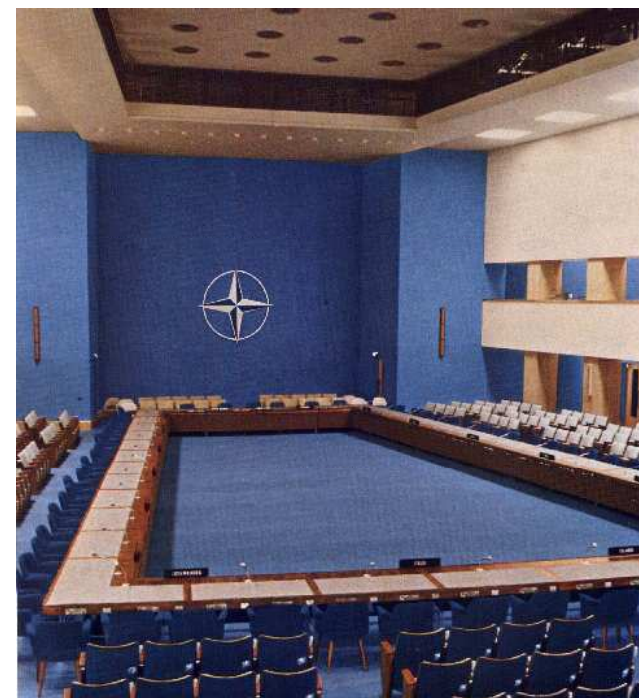
Im öffentlichen Fernsprechnet waren die Vermittlungsstellen zwischenzeitlich soweit ausgebaut, dass der Anrufer direkt, ohne Zuhilfenahme der Vermittlung, zur Nebenstelle durchwählen konnte. Firmen intern wurden die Großen Nebenstellenanlagen III W nach ihrer Technik mit der Kennzifferfolge 60xx bezeichnet.

Die Fallwähler Anlage **III S = 6001**; **III W = 6002**; es folgten die Viereckwähler Anlagen **III S / III W 6003 / 4 / 5 / 6** und Elektronik gesteuerte Anlagen **III W 6010; 6020 und 6030** usw

Als Beispiele aus einer sehr großen Anzahl TN III W Anlagen

1959 Das Nato Hauptquartier in Paris erhält eine **TN 6002 III S Anlage** mit 120 Amtsleitungen, 930 Nebenstellen 7 Vermittlungsplätzen. Diese Anlage blieb bis zur Verlegung des Nato Hauptquartiers nach Brüssel in Betrieb.

1959 Ein markantes Gebäude in Düsseldorf, **das Phönix Rheinrohr Verwaltungs Zentrum** erhält eine TN III W 6002 Anlage Zum ersten Mal wird in Deutschland für den Anschluß der Telefonapparate in Großraumbüros eine Fußbodenmontage, nach amerikanischem Vorbild in einer Robertson Decke, von TN installiert.



1959 Unter vielen anderen an **IBM Sindelfingen / Schöneich** 30 Amtsleitungen 400 Teilnehmer die später auf eine Anlage mit 50 Amtsleitungen / 8 Unterzentralen / 2000 Teilnehmer erweitert wurde

1954 –1959 Nach dem TN System 50 wurden geliefert:

1954 An die Bundespost **Die Ortsvermittlungsstelle Baden Baden mit 3.000 Teilnehmer.**

1955 **Die Ortsvermittlungsstelle Konstanz mit 3.500 Teilnehmern.**

1955 **Die Ortsvermittlung Eislungen mit 600 Teilnehmer**

1955 **Die Ortsvermittlung Bensheim** und viele andere mehr.

1959 Im Export Finnland, nach einer Entwicklung zusammen mit dem
Helsinki Telefonverein

In Finnland wurden 133 Wählämter eingerichtet.

1958 Herr Dr.Ing. Josef Lennertz, ehm.Vizepräsident der Oberpostdirektion Köln tritt in die Geschäftsleitung der Telefonbau und Normalzeit G.m.b.H., mit der Aufgabe der Leitung der Entwicklungsabteilungen, ein. Die Hochschule in Aachen überreichte Herrn Dr.Ing. Lennertz im gleichen Jahr seine Ernennung zum außerplanmäßigen Professor.

1958. Der Direktruf. Neues für die Chef`s, der Anruf bei der Vermittlung wird von bevorzugten Teilnehmern, im aufgelegten Zustand des Telefonapparates, mit der Signaltaste vorgenommen

1958 Der Schnellrufapparat, eine Neuentwicklung der TN Zeit ist Geld. Mit nur 1 Tastendruck kann der Chef oder die Manager des Betriebes, am TN Schnellrufapparat, selektiv eine der bis zu 10 Stationen, rufen. War der Gerufene besetzt wartet der Anruf bis zum Freiwerden des Gerufenen, wenn nötig war Aufschaltung mit Tickerzeichen möglich.

Tastenlampen zeigten „Frei und Besetzt, Ruf und Sprech Zustände“ der angeschalteten Apparate.

Neben der Entwicklung von Großanlagen, wurden die Wünsche der kleinen und mittleren **TN Kunden** nicht vernachlässigt. Die gesamte Palette der Anlagen **Baustufe I und II**, also von 1 - 10 Amt und 1 - 100 Nebenstellen, wurde mit den neuen Relais 46, später die Baustufe II wählerlos mit FSK und FRK sowie MRK Relais (Reedrelais in Glasrohr) geliefert

1959. 10 Jahre nach der Währungsreform: Das TN war Unternehmen Im Bundesgebiet in **16 Städten** mit Verwaltungsbezirken vertreten, denen zur Betreuung der rund

60.000 Kunden

150 Betriebsstätten unterstanden. Jeder noch so entfernte Kunde konnte nach

1 Stunde von T N Kundendienstfahrzeugen erreicht werden

1959 6.000.000 Kilometer legten TN Kundendienstfahrzeuge zurück.

TN beschäftigte im In- und Ausland **10.000 Mitarbeiter** in den Fabrikationsstätten in

Frankfurt Werk I Mainzer Landstraße;

Werk II Kleyer Straße;

Urberach Werk III;

Berlin Werk IV

waren davon tätig:

ca. **4.500 in der Fertigung**

ca. **4.700 im Vertrieb, Montage und Kundendienst, im Bundesgebiet,**

ca. **800 im Ausland..**

Diese Zahlen zeigen ein erstaunliches Wachstum der Firma denn noch bei Tode ihres Gründers Harry Fuld , im Jahre 1932, beschäftigte man erst 5.000 Mitarbeiter.

Auf der Suche nach weiteren Produktionsstätten kamen hinzu:

1961 Werk Grünberg und Erweiterungen im **Werk Urberach**,

1965 zählte die T N, an 93. Stelle, zu den 100 größten Unternehmen in der Bundesrepublik.

1971 Werk Limburg (hier wurden vor allem TN Systeme und für die Deutsche Bundespost Systeme in Lizenz, gefertigt).

1972. Werk Landstuhl und Esslingen.

Bestand an:Verwaltungsbezirken in der BRD: **Berlin; Bielefeld; Bremen; Dortmund; Düsseldorf; Essen; Frankfurt; Freiburg; Hamburg; Hannover; Köln; Mannheim; München; Nürnberg; Stuttgart; Saarbrücken.**

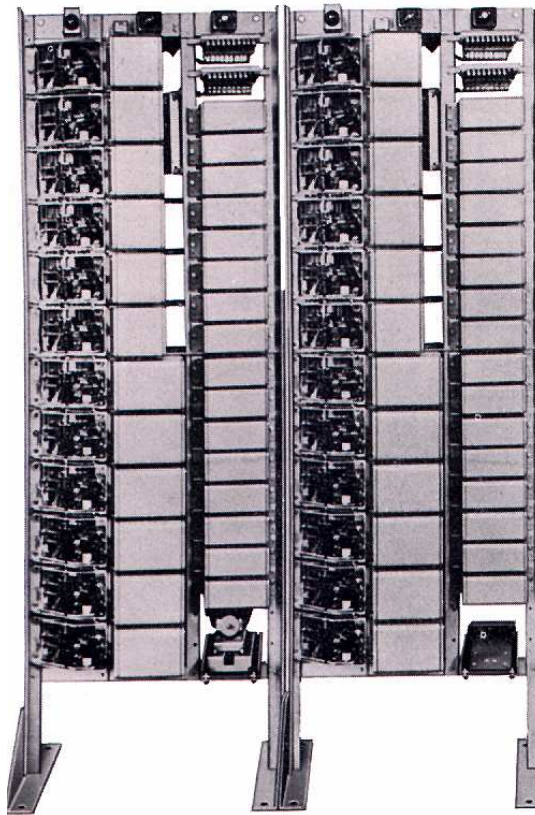
An Niederlassungen im Ausland: **Den Haag** mit Fabrikation; **Brüssel mit Fabrikation; Straßburg; Mailand mit Fabrikation; Wien** mit Fabrikation; **Athen; Madrid** mit Fabrikation; **New York** Mit Fabrikation; **Caracas** Mit Fabrikation; **Quito.**

In anderen Ländern wie: In den **USA** mussten Anschlußgenehmigungen für das öffentliche Netz bei privaten amerikanischen Prüfungsstellen, die von den lizenzierten Netzbetreibern vorgeschrieben waren, eingeholt werden. Die USA Netzbetreiber selbst bieten, vor allem an Großkunden, Nebenstellenanschlüsse in ihren Ortsvermittlungen die wie Nebenstellenanlagen integriert sind. Dabei werden auch manuelle Vermittlungsleistungen für ankommende Gespräche vom Netzbetreiber übernommen. Bei dieser Integration, der Nebenstellen in die Ortsvermittlungen, ist Durchwahl bis zur Nebenstelle die Regel. Das vorhandene Wartungspersonal der Ortsvermittlung übernahm dann auch noch für den privaten Teil die Wartung und Pflege.

USA fünf TN Stützpunkte, des ersten Engagements, in und um New York herum wurden später, in Farmingdale auf Long Island, mit einer größeren Fertigung und Verwaltung, zusammengefaßt. Aber ohne die Anlehnung an ein großes, auf dem amerikanischen Markt überall arbeitendes, Unternehmen konnte man sich nur schwer behaupten. Nachdem 1970 eine Cooperation, mit der GE (General Electric) den gewünschten Erfolg für GE nicht erbrachte, wurde 1972 der Betrieb in Farmingdale und damit das USA Geschäft eingestellt.

Einzig der Firmenmantel, also der eingetragene Name Telefonbau und Normalzeit blieb erhalten.

1954 Vertrieb, Installation und Wartung von unbegrenzt erweiterungsfähigen **Haustelefonanlagen Anlagen**, mit TN Wälzmagnet Dreh- und Viereckwählern, mit zwei und dreistelligen Rufnummern geliefert. Vor allem in USA wurden von örtlichen Installateuren derartige Anlagen, nach Eröffnung der TN Niederlassung New York in sehr vielen Wolkenkratzern der Großstädte der USA, vom kleinsten Ausbau mit Anlagen von 15 bis zu großen Anlagen mit 300 Teilnehmer und mehr, für die interne Kommunikation in Großgebäuden eingesetzt. Heute haben Handy's diese Funktion und damit dieses Marktsegment zu einem Großteil übernommen.



Export zu Ländern in denen keine TN eigene Niederlassung bestand.

Für TN Fernmeldeeinrichtungen, zeigte sich im Bereich der Nebenstellenanlagen, gegen mächtige deutsche Mitbewerber, die beste Beziehungen auch aus anderen Vertriebsgebieten besaßen und gegen internationale Hersteller Konkurrenz, als sehr schwierig. Längst hatten alle Fernmeldefirmen das mächtige Ansteigen des Marktbedarfes erkannt. Gleichartig der Deutschen Bundespost erließen ausländische Postverwaltungen, in einigen Ländern auch private Zulassungsbehörden, Vorschriften zum Anschluß von Fernmeldegeräten an ihre Netze. In Österreich wo sich die Postvorschriften an die deutsche Fernmeldeordnung anlehnte, waren nur wenige Änderungen an den Apparaturen

erforderlich. In anderen Ländern wurden TN Anlagen nur nach aufwendigen Veränderungen zugelassen. Zudem waren die Prüfungen und Zulassungen oft langwierig und teuer.

In Ländern mit TN eigenen Fertigungsstätten, wurden von den dortigen Ingenieuren die Anpassungen entwickelt und zusammen mit Anlagen nach deutschen Fertigungsunterlagen, in den Werkstätten hergestellt. Die Niederlassungen betrieben bei den Zulassungsstellen die Genehmigungsverfahren und vertrieben dann mit sehr großem Erfolg, neben den von TN Frankfurt bezogenen Produkten, auch eigen entwickelte Produkte, so in Caracas, Venezuela und in Italien (Schnurzentralen für kleine Hotels und Pensionen); in Österreich (Rela, eine kleine Reihenanlage mit Relais), in Belgien (Händler und Makleranlagen für die Banken), bei der NHTM in den Niederlanden (große Regietische für Kraftwerke und Feuerwehr).

1954 Weltweites Fernschreibnetz der RCA Die RCA (Radio Corporation of **America**) vergab Aufträge, zunächst für handvermittelte, später auf vollautomatischen Betrieb ergänzte, Fernschreibvermittlungen an die TN New York. Große Fernschreibvermittlungen wurden in *New York; Washington; San Francisco*; Teilämter in *Frankfurt; Caracas* und vielen anderen. Städten rund um die Welt zu einem internationalen **RCA Fernschreibnetz** verknüpft. Die landeshoheitlichen Post oder Privat Unternehmen waren daran mit ihren eigenen Fernschreibvermittlungen, unterschiedlicher Herkunft, angeschlossen. Heute haben hier andere Kommunikationsmittel vor allem elektronische Anlagen, wie Fax und E Mail Internet, die Leistungen des Fernschreibnetzes weitgehend übernommen. Die ehemaligen TN Anlagen sind gegen Computer Vermittlungen anderer Hersteller ersetzt.

In Quito Ecuador lief die TN Vertriebstätigkeit mit Aufträgen für einige Ortsnetze inclusive der Ortsverkabelung zu den Anschlüssen erfolgreich an. Später jedoch wurden die TN Aktivitäten komplett von einer rein ecuadorianischen Firma in Quito übernommen.

Geschichte ab 1960.

In der Bundesrepublik hatte man sich mit der **Überkonjunktur** auseinanderzusetzen. In den Folgejahren 1960 bis 1965 konnten auf der Grundlage der Fertigungs- und Vertriebsmöglichkeiten laufend Steigerungen sowohl bei der TN GmbH in der Produktion, als auch bei Lehner und Co .im Vertrieb erreicht werden. Allerorts fehlte es an Arbeitskräften, auch bei der Lehner und Co wurden, um den Kunden größere Wartezeiten zu ersparen, vor allem Monteure neu eingestellt und weitere Büros eröffnet. Verzögerte Montagen bedeuteten aber , bis zur Abrechnung, erhöhte Lagerbestände, dies wiederum erforderte erhöhten Kapitaleinsatz.

1961 Am 30. September 1961 hatte der Konzern 11.496 Mitarbeiter.
Am 30. September 1965 waren es dann 13.556 Mitarbeiter.

1961 TN Langzeitplanung: Geschäftsleitung, Entwicklung und Fertigung zusammen mit dem Vertrieb erstellten einen Plan unter den folgenden Gesichtspunkten:
Einzusetzende Bauelemente eigener und fremder Fertigung?
Steigerung des Vertriebes, Marktbedarf sowie Erlöse?
Verfügbare eigene und fremde finanzielle Mittel?
Geeignete Entwicklungskapazitäten sowie Ausbildung des Wartungspersonals?

In der Zielvorgabe hieß es weiter: In naher oder ferner der Zukunft werden vollelektronische Kommunikationsanlagen geliefert werden und damit ganz andere Bauelemente und eine andere Logik zum Einsatz kommen. Den Weg zu neuen Anlagen muß auch TN Schritt für Schritt gehen. Abkürzungen wird es nicht geben. Es war vorauszusehen, dass es einen gewaltigen Einschnitt auf allen Gebieten der Entwicklung und Fertigung geben wird. Die Entwicklung neuer Produkte in Hardware mit dem neuen Gebiet „Software“ musste absolute Priorität bekommen. Für die Pflege und Ergänzung der bestehenden Produkten müssen deshalb besondere Arbeitsgruppen neu gebildet werden.